

STUDIENARCHIV UMWELTGESCHICHTE

Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V. an der Hochschule Neubrandenburg

Nr. 12 (2007)

Die Arbeitsgruppe
„Ackerwildpflanzenschutz“
in der Biologischen Gesellschaft der DDR

Rote Listen in der Naturschutz- und Planungspraxis
in DDR und BRD

Naturschutzbeauftragte in
Potsdam

Neuzugänge in das
Studienarchiv
Umweltgeschichte



ISSN 0949-7366
www.iugr.net

Ein herzliches Dankeschön!

Wieder dürfen wir uns bei zahlreichen **Spendern und Spenderinnen** bedanken, die Herstellung und Versand des letzten Heftes unterstützten!

Vielen Dank an die Damen und Herren:

Affani, Bachmann, Baier, Bauer, Berger, Bimboes, Blaschke, Bölsche, Braumann, Brenning, Buchholz, Buttstedt, Czerny, Eschke, Fischer, Fritze, Gandert, Gemkow, Gorisch, Grumbach, Haenschke, Hamsch, Handtke, Henseling, Herrmann, Hiller, Kosmale, Lösel, Maaß, Meißner, Mohr, Möller, Mosch, Nedon, Pries, Reber, Reddin, Reimann, Richter, Rupp, Scheufler, Schmidt, Schoknecht, Schrom, Schulze, Schwarz, Thiele, Tjaden, Volkmann, Wächter, Wandelt, Wappler, Wegener, Weier, Wernecke.

Impressum:

Studienarchiv Umweltgeschichte

● Herausgeber: IUGR e.V. ● Redaktionsanschrift: IUGR e.V. an der Hochschule Neubrandenburg, Brodaer Str. 2, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 0395 5693-255/-224 ● Redaktion: Hermann Behrens & Jens Hoffmann ● V.i.S.d.P.: Hermann Behrens, Peckatel 38, 17237 Klein Vielen ● Druck: Pegasus-Druck, Berlin ● Auflage: 700 ● Erscheinungsweise: Einmal im Jahr ● Nachdruck: Kleinere Auszüge mit Quellenangabe, größere Auszüge nach Rücksprache mit der Redaktion oder dem/ der jeweiligen Autor/in ● Die Redaktion lädt zur Mitarbeit ein. ● Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Titelfoto: Einfriedung im Dorf. Beuren im Eichsfeld. Foto: Behrens

In eigener Sache:

Die Selbstkosten für das Heft „Studienarchiv Umweltgeschichte“ betragen je Exemplar ca. 2,50 EURO einschließlich Porto.

Spenden zur Unterstützung von Herstellung und Versand sowie zur Arbeit des Studienarchivs Umweltgeschichte sind herzlich willkommen!

Bitte einzahlen unter dem Stichwort „Studienarchiv“ auf **Konto Nr. 285 126 40, Bankleitzahl 200 300 00 bei der HypoVereinsbank Neubrandenburg**. Das IUGR e.V. ist berechtigt, Spendenquittungen auszustellen.

Die Arbeitsgruppe „Ackerwildpflanzenschutz“ in der Biologischen Gesellschaft der DDR

Werner Hilbig

Florenwandel und Florenschutz standen vor allem auf der Tagesordnung der Naturschutzbemühungen, seit die Roten Listen der erloschenen, verschollenen und gefährdeten Pflanzenarten publiziert wurden, so für das Gesamtgebiet der DDR von RAUSCHERT et al. (1978). Auch die zentralen Botanik-Tagungen des Kulturbundes der DDR hatten sich 1977 das Thema „Florenwandel und Florenschutz“ und 1981 das Thema „Biotop- und Florenschutz“ als Rahmenthemen gewählt. Obwohl durch die seit den 1960er Jahren in der DDR laufenden Intensivierungsmaßnahmen der Landwirtschaft wie in anderen Ländern eine starke Veränderung und Verarmung der Segetalflora festzustellen war und bereits etwa 70 Segetalarten als erloschen, verschollen oder gefährdet eingestuft werden mussten, waren Schutzmaßnahmen für diese Arten bisher nicht erfolgt.

Die verbesserte Saatgutreinigung hatte schon Jahrzehnte vorher zum starken Rückgang einiger Saatunkräuter geführt. Einige in der Mitte des 19. Jahrhunderts häufige Arten gehörten inzwischen zu ausgesprochenen Seltenheiten. Die nun erfolgenden gravierenden Veränderungen in der Bodenbearbeitung und Fruchtfolge, in den Anbau- und Erntemethoden mit Wegfall längerer Stoppelbrachezeiten, die intensive Unkrautbekämpfung, vor allem der Herbizideinsatz, die verstärkte Düngung und Kalkung und weitere Maßnahmen wie Hydromelioration und Beregnung führten zu weiteren Umschichtungen im Unkrautbestand und zum Verschwinden von Segetalarten extensiver Ackerstandorte. Besonders stark wirkte sich das Auflassen von Ackerflächen aus, die für eine intensive und großflächige Bewirtschaftung ungeeignet waren, weil sie zu flachgründig, zu hängig oder zu abgelegen waren und durch ihre Lage nicht in einen größeren Schlag einbezogen werden konnten. Dadurch waren vor allem die Arten der Kalkscherbenäcker im mitteldeutschen Kalkhügelland (HILBIG 2007), die Arten der armen sauren Sande in den Pleistozänlandschaften und die Arten krumenfeuchter und vernässter Sonderstandorte betroffen, deren Standorte bald aus der Ackernutzung genommen oder hydromelioriert wurden.

SCHUBERT & HILBIG (1969) konnten den extremen Schwund an Vorkommen anhand zeitlicher Differenzierung bei den Verbreitungskarten von Kalk-Ackerunkräutern des mitteldeutschen Raumes zeigen. Aber auch spezielle Wiederholungskartierungen auf Ackerstandorten (HILBIG 1985, HILBIG & JAGE 1984, HILBIG & OTTO 1988) und vegetationskundliche Untersuchungen der Segetalvegetation verdeutlichten diesen Trend. Seit ihrem ersten Auftreten im Neolithikum hatten die Unkräuter zur Bereicherung der Flora beigetragen und war ihr Auftreten zumindest vom Beginn des Mittelalters nicht grundlegend verändert worden (HILBIG & LANGE 1981). Auch noch die verbesserte Dreifelderwirtschaft, das herrschende landwirtschaftliche Bodennutzungssystem des 19. Jahrhunderts und gebietsweise noch im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in Anwendung, wies günstige Bedingungen für die Entwicklung der Segetalflora auf, sodass BUCHLI (1936) für die Schweiz feststellen konnte: „Bei keinem anderen Bodennutzungssystem finden wir diese Üppigkeit der Entwicklung und diesen Artenreichtum der Ackerunkrautflora“. Nun mussten in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts Überlegungen zum Artenschutz von selten gewordenen Segetalarten, besonders von Archäophyten, angestellt werden.

Bereits 1950 hatte GRADMANN die Notwendigkeit eines künftigen Segetalartenschutzes mit folgenden Worten angedeutet: „Die blumengeschmückten Kornfelder sind aus unserer heimischen Landschaft schon fast verschwunden, und nächstens wird man kleine Schutzgebiete einrichten müssen, auf denen die Dreifelderwirtschaft mit schlecht gereinigtem Saatgut betrieben wird“. MILTZER (1960) empfahl, bei der Zusammenlegung der Äcker zu Großschlägen „einige Zwergäcker auf geringwertigen Böden auszunehmen und diese nur extensiv zu bewirtschaften. Als Acker-Naturdenkmäler unter Schutz gestellt, kann auf diese Weise die artenreiche Segetalflora, die seit Jahrtausenden unser tägliches Brot begleitet, in einigen Beispielen erhalten bleiben“.

In Württemberg war 1970 als Beitrag zur Erhaltung der gefährdeten Segetalflora von Kalkäckern ein erstes Feldflorareservat auf dem Beutenlay bei Münsingen eingerichtet worden (SCHLENKER 1979). Als neu angelegter kleiner Acker mit Dreifelderwirtschaft und alten Kulturpflanzen in einem Erholungsgebiet der Stadt Münsingen war die Fläche eher ein museal gestalteter Schauacker mit zahlreichen eingesäten Arten als ein flächiges Naturdenkmal mit artenreichem Segetalartenbestand und nur zurückhaltender Einsaat einiger weniger inzwischen verschwundener Arten. Bei der Höhenlage des Beutenlays zwischen 700 und 800 m auf der Schwäbischen Alb musste man auch aus klimatischen Gründen die eingebrachten Arten des Kalkhügellandes immer wieder von neuem zur Aussaat bringen. SCHLENKER hatte seinen Beitrag über den Beutenlay auf einer Tagung über den Schutz gefährdeter Segetalarten in Freilichtmuseen vorgetragen, die von der bayerischen Naturschutzakademie Laufen organisiert worden war. Besonders das Feldflorareservat Unterböhringen, in dem auf einer frisch angelegten Parzelle weit über 30 Segetalarten ausgesät wurden, war für uns ein ausgesprochenes Negativ-Beispiel. „Die Herkunft der Ackerkrautsamen erstreckte sich auf fast ganz Mitteleuropa, zu meist aus botanischen Gärten“ hatte WALDERICH (1981) vermerkt.

HOLZNER (1978) dagegen hatte für Niederösterreich eine Zusammenstellung von empfohlenen „Ackerunkrautschutzgebieten“ herausgegeben, die schützenswerte Ackerflächen mit einer vorhandenen artenreichen Segetalflora enthielt. Auch NEZADAL (1980) forderte den Schutz der gefährdeten Segetalarten und führte Gründe und Vorteile für ihre Erhaltung an.

Es war am Ende der 1970er Jahre auch in der DDR an der Zeit, „den in starkem Rückgang begriffenen Ackerunkräutern, meist Arten extremer Standorte, einen besonderen Artenschutz zu gewähren“ (HILBIG 1978). KRAUSCH (1978) hatte für die Kornrade, die noch Anfang des 20. Jahrhunderts „häufig und verbreitet in Getreidefeldern ... von der Ebene bis in die Voralpen ... in Mitteleuropa ein gefürchtetes, ungerne gesehene Unkraut“ (HEGI 1910) war, schon einen „Nachruf auf ein Ackerunkraut“ geschrieben.

Mit der ungewöhnlichen Frage „Müssen wir auch Ackerunkräuter schützen?“ wandten sich W. Böhnert, der Naturschutzreferent beim Rat des Bezirkes Halle, und W. Hilbig, der Bezirks-Naturschutzbeauftragte des Bezirkes Halle, 1980 an die Naturschützer und kamen nach der Darlegung der Problematik zum Schluss, dass auch aus wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturell-ethischen Gründen die Frage eindeutig bejaht werden muss (BÖHNERT & HILBIG 1980). HILBIG & KÖCK (1982) hatten im Rahmen der 1981 durchgeführten 3. zentralen Botanik-Tagung des Kulturbundes in gleicher Weise auf die Notwendigkeit des Schutzes der gefährdeten Segetalvegetation und Möglichkeiten ihrer Erhaltung hingewiesen. Ein gewisser tolerierbarer Unkrautbestand wurde von Fachleuten des Pflanzenschutzes durchaus als bodenpflegend und ökologisch erwünscht angesehen (NEURURER 1975). Einen gegenüber der Kulturpflanze konkurrenzschwachen Unkrautbestand zu belassen ist günstiger, als sich durch starken Herbizideinsatz

einen völlig unkrautfreien Acker teuer zu erkaufen und zusätzlich die Umwelt zu belasten (SCHUBERT 1971). Auch die Herbizidindustrie war für ihre eigene Forschung und Entwicklung an der Erhaltung von nicht herbizidbeeinflussten Unkrautbeständen mit seltenen Segetalarten und damit an Schutzbestrebungen für Feldflorareservate interessiert, wenn auch aus gänzlich anderen Motiven.

Es kam um 1980 und zu Beginn der 1980er Jahre zu einzelnen Initiativen, etwas für den Schutz von Ackerwildpflanzen zu tun. Hier und da wurde ausgesät, was man sich auf Reisen, von Botanischen Gärten oder als „Blumenmischungen“ westdeutscher Samenhandlungen beschaffen konnte. In Neustrelitz verkaufte man z. B. auf einem Solidaritätsbasar Kornrade-Samen, um dem Verschwinden dieser prächtigen Art entgegen zu wirken (H. [HEMKE] 1979).

Im Bezirk Frankfurt/Oder suchte G. Hamel nach Möglichkeiten für den Florenschutz bei der stattfindenden Intensivierung der Landwirtschaft (HAMEL 1983, 1986). Im Kreis Fürstenwalde hatte J. W. Kirsch (KIRSCH 1983), in Luckau H. Illig erste Kulturversuche mit heimischen Unkrautarten, die in Naturschutzkreisen inzwischen häufig als Ackerwildpflanzen bezeichnet wurden, um den negativ belegten Begriff „Unkraut“ zu vermeiden, durchgeführt. 1981 hatten H. Illig und H.-Ch. Kläge die Möglichkeit, an der slawischen Wallanlage „Borchelt“ bei Luckau-Freesdorf eine kleine Ackerrandfläche als Feldflorareservat einzurichten. Hier war der Grundbestand der im Gebiet seltenen, aber für den kalkreichen Standort charakteristischen Arten noch vorhanden und seit dem 19. Jahrhundert bekannt. *Adonis aestivalis*, *Consolida regalis*, *Euphorbia exigua*, *Kickxia elatine*, *Ranunculus arvensis*, *Sherardia arvensis* und *Silene noctiflora* gehörten zum Artenbestand des Ackers. Von den eingebrachten Arten stammte ein Teil von benachbarten Ackerflächen. Nur *Bromus arvensis*, *Bromus secalinus* und *Vaccaria hispanica* wurden unter exakter Dokumentation als Fremdkunft verwendet. Die Arbeiten zum Schutz der Ackerwildpflanzen wurden mit Vertretern des Naturschutzes und der Bodendenkmalpflege, sowie mit dem Landwirtschaftsbetrieb abgestimmt und von Mitgliedern des Biologischen Arbeitskreises „Alwin Arndt“ (Luckau) unterstützt (ILLIG & KLÄGE 1985). Die erfolgreichen Arbeiten auf der kleinen Ackerfläche bei Luckau-Freesdorf wurden DDR-weit bekannt. 1985 wurde Hubert Illig durch einen Aufsatz von I. WOLLE als „Unkrautbauer“ in der Wochenpost gewürdigt. 1983 war ein besser geeignetes größeres Ackerstück zwischen dem Vor- und dem Hauptwall des Bodendenkmals hinzugekommen, das seit dieser Zeit das eigentliche Feldflorareservat darstellt (**Abbildung 1**), bis heute als Dreifelderwirtschaft bewirtschaftet und dokumentiert wird und auf dem eine Vielzahl pflanzensoziologischer, ökologischer und paläoethnobotanischer Untersuchungen gelaufen sind, publiziert wurden und schließlich zur Dissertation von H. ILLIG (1998) führten.

Es wurde notwendig, zur gegenseitigen Information und Abstimmung, zur Schaffung einer gemeinsamen wissenschaftlichen Grundlage und zur Erarbeitung von Vorschlägen für potentielle Ackerschutzzflächen (Schutzäcker, Feldflorareservate) die am Schutz der gefährdeten Segetalarten interessierten Vertreter der verschiedenen Forschungs- und Interessenrichtungen wie Floristik, Agrogeobotanik, Naturschutz, Landwirtschaft, Kulturpflanzenforschung, Herbizidforschung, Agrargeschichte, Paläoethnobotanik, Botanische Gärten, Museumswesen (Freilichtmuseen), Fachgruppen des Kulturbundes bzw. der Gesellschaft für Natur und Umwelt zusammenzuführen. So trafen sich Anfang 1984 auf Initiative von W. Hilbig und H. Illig Vertreter aus den angeführten Richtungen im Wissenschaftsbereich Geobotanik und Botanischer Garten der Martin-Luther-Universität in Halle, dem Zentrum agrogeobotanischer Forschung in der DDR.

Die von den Anwesenden gegründete Arbeitsgruppe „Ackerwildpflanzenschutz“ gliederte sich in die Sektion Geobotanik und Phytotaxonomie der Biologischen Gesellschaft der DDR ein. Noch im gleichen Jahr wurde am 27. März mit Unterstützung des Zentralinstitutes für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften (AdW) der DDR in Berlin eine Vortragstagung durchgeführt. W. Hilbig (Halle) referierte über die Aufgaben und Ziele des Schutzes von Ackerwildpflanzen im Rahmen des Arten- und Biotopschutzes, H. Illig und H.-Ch. Kläge (Luckau) stellten das Feldflorareservat bei Luckau-Freesdorf vor. K. Hammer (Gatersleben) sprach über die Aufgaben der Genbank bei der Erhaltung von Unkrautsippen. E. Lange (Berlin) hatte als Spezialistin auf diesem Gebiet Flora und Vegetation der Äcker im frühen Mittelalter zum Thema. Ihr ist es in Zusammenarbeit mit H. Illig zu verdanken, dass das Feldflorareservat bei Luckau-Freesdorf in hohem Maße für paläoethnobotanische Forschungen genutzt wurde (LANGE & ILLIG 1988, 1991). P. Donat (Berlin) beschäftigte sich in seinem Beitrag mit Forschungen zum Ackerbau im 1. Jahrtausend unserer Zeitrechnung. Die Vorträge wurden 1985 geschlossen in Heft 2 von Band 25 des Archivs für Naturschutz und Landschaftsforschung abgedruckt. Es gab zwar erst arge Bedenken von seiten der Herausgeber, ob man den einführenden Artikel über den Schutz der Ackerwildpflanzen, also der Ackerunkräuter, in einer Zeitschrift der Akademie der



Abbildung 1: Feldflorareservat am „Borchelt“ bei Luckau-Freesdorf, 1997. Foto: Hubert Illig

Landwirtschaftswissenschaften (AdL) der DDR überhaupt bringen könne. Ohne ihn hätte freilich das ganze Heft mit seinem Vorwort seinen Sinn verfehlt. So landete der Artikel von W. Hilbig schließlich hinter der von ihm und Illig zusammengestellten Bibliographie zur Problematik „Schutz und Erhaltung von Ackerwildpflanzen“, die doch schon 81 Titel umfasste. Nach 1989 konnte die inzwischen wesentlich umfangreichere Bibliographie zu diesem Thema in Excerpta

botanica sectio B sociologica publiziert werden (HILBIG, unter Mitarb. von ILLIG 1994). Ein weiterer Teil folgte nach einigen Jahren (HILBIG 2002).

Folgende Kolleginnen und Kollegen gehörten als Mitglieder der Arbeitsgruppe an:

Dr. Wolfgang Böhnert, Halle, Dresden
Dr. Friedrich Ebel, Halle
Ingeborg Falke (1912-1998), Nebra
Dr. Thomas Gladis, Gatersleben
Günther Hamel, Heinersdorf
Dr. Karl Hammer, Gatersleben
Dr. Wolfgang Heinrich, Jena
Dr. Werner Hilbig, Halle
Dr. Hubert Illig, Luckau
J. W. Kirsch, Berkenbrück
Dr. Hans-Christian Kläge, Luckau
Dr. Hans Köhler, Leipzig
Dr. Eberhard Ladwig (1923-2006), Mühlhausen/Thür.
Prof. Dr. Elsbeth Lange, Berlin
Dr. Angela Martin, Güstrow
Dr. Dieter Mittag, Hohenleipisch Kreis Bad Liebenwerda
Dr. Stephan Pfützenreuter, Erfurt
Rudolf Priemer, Grimma, Wurzen
Dr. Klaus Sieberhein, Schwarzheide
Dr. Horst Volkmann, Röblingen am See, Eisleben
Dr. Uwe Wegener, Halberstadt, Wernigerode
Dr. Werner Westhus, Jena
Dr. Heinz Wollert, Teterow

Zeitweise eingebunden waren auch Dr. Horst Jage, Kemberg, Prof. Dr. Ernst-Gerhard Mahn, Halle, und Dr. Joachim Pötsch, Potsdam.

Es wurden Thesen zum Schutz von Ackerwildpflanzen erarbeitet, diskutiert und schließlich 1986 publiziert (HILBIG et al. 1986). Dabei wurde betont, dass es nicht allein auf den Schutz einzelner in ihrem Fortbestand bedrohter Arten ankommt, sondern auf die Erhaltung typischer standort- und fruchtartenbezogener Pflanzengemeinschaften, in denen diese bedrohten Arten vorkommen, da Ackerwildpflanzenschutz in besonderem Maße nur als Biotopschutz durchführbar ist. Beim Schutz gefährdeter Wildpflanzensippen kommt es durchaus nicht nur auf die Erhaltung der Art im Weltmaßstab an, sondern auf die Erhaltung ihrer unterschiedlichen Herkünfte in den verschiedenen Teilen ihres Verbreitungsgebietes auf unterschiedlichen Standorten. Wie stark die Herausbildung intraspezifischer Sippen in einer Art, auch in Abhängigkeit von ihrer Bindung an Kulturarten, sein kann, wurde z. B. für die Kornrade nachgewiesen (HAMMER et al. 1982). Daher waren sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe einig, dass eine Ausbringung von Arten nur nach vorheriger genauer Erfassung der vorhandenen Ackerflora und nur mit Saatgut aus der Umgebung erfolgen sollte. Saatgut von entfernten Herkünften oder aus Gärten ohne Herkunftsnachweis darf nur bei allgemein äußerst seltenen, im Gebiet bereits ausgestorbenen, aber nachweislich früher vorhandenen Arten nach speziellen Absprachen mit zuständigen Naturschutzstellen und Fachvertretern der Floristik ausgebracht werden (HILBIG et al. 1997).

Mitarbeiter von Zweigstellen des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz informierten in ihren Naturschutzzeitschriften über die Bedeutung, die Aufgaben und Ziele des Ackerwildpflanzenschutzes (BÖHNERT et al. 1989, WESTHUS & HEINRICH 1985). Zur gegenseitigen Information, Beratung und Einschätzung ausgewählter Schutzflächen wurden Exkursionen der Arbeitsgruppe organisiert, die jedes Jahr in andere Landschaften der DDR führten und bei denen Vertreter des Naturschutzes und der Landwirtschaft im jeweiligen Gebiet vor Ort zur Mitarbeit hinzugezogen wurden.

1986 führte die erste Exkursionstagung nach Sachsen-Anhalt und Thüringen. Im Saalkreis wurde ein Acker-FND mit seltenen Kalkunkräutern besichtigt, im Kreis Eisleben galt der Besuch alten kleinen Bergmannsäckern mit artenreichen Segetalbeständen, in denen noch die Kornrade ohne künstliche Ausbringung vorkam. Dem Schutz der seltenen Kalkackerflora dienen auch die Flächen des Acker-FND Nüssenberg im Kreis Nebra, des Schutzackers auf dem Elsenberg im Kreis Mühlhausen in Thüringen (**Abbildung 2**) und am Plattenberg im Kreis Sömmerda, die ebenfalls aufgesucht wurden. Im Nordharzvorland galt der Besuch Ackerflächen im NSG Harslebener Berge-Steinholz und einem Schutzacker auf dem Muschelkalk des Ziegenberges bei Wernigerode. Im museal ausgestalteten Ausgrabungsgelände der Kaiserpfalz Tilleda am Kyffhäuser wurde über die Einbringung standortgerechter seltener Unkräuter in die mit alten Getreidearten bebauten kleinen Schauäcker beraten (**Abbildung 3**). F. Ebel, H. Volkmann, I. Falke,



Abbildung 2: Exkursion am Elsenberg bei Diedorf Kreis Mühlhausen in Thüringen, mit Dr. Eberhard Ladwig (zweiter von rechts), 1986. Foto: Hubert Illig.



Abbildung 3: Diskussion an einem Schauacker im Bereich des Ausgrabungsgeländes an der Kaiserpfalz Tilleda am Kyffhäuser, 1986. Foto: Hubert Illig.

E. Ladwig, S. Pfützenreuter und U. Wegener konnten dabei die von ihnen betreuten Flächen mit ihrem Artenbestand vorstellen und Schutzstatus, Problematik und spezielle Schutzmaßnahmen zur Diskussion stellen. Folgende Publikationen informieren über die entsprechenden Schutzäcker: EBEL & SCHÖNBRODT (1991), EBERSPACH & WEGENER (1995), HILBIG & FALKE (1990), LADWIG (1986, 1987), RIDDER (1979), WEGENER (1989).

1987 wurde die Exkursionstagung in Brandenburg durchgeführt, wobei speziell einige Flächen in der Niederlausitz vorgestellt wurden. H. Illig und H.-Ch. Kläge führten die Tagungsteilnehmer zum bekanntesten Feldflorareservat der DDR am „Borchelt“ bei Luckau-Freesdorf und nach Kasel-Golzig an den Rand des Glogau-Baruther Urstromtals, wo auf nährstoffarmen, sauren Sandböden Ackerflächen mit gut ausgebildeten Beständen von der Lammkraut-Gesellschaft bis zu Zwergbinsengesellschaften auf vernässten Senken vorgestellt wurden (HAUPT et al. 1991). G. Hamel stellte im NSG „Oderhänge bei Mallnow“ im Kreis Seelow auf kalkhaltigen Grundmoränenstandorten Segetalbestände mit reichen Vorkommen schützenswerter Ackerwildkräuter wie *Allium vineale*, *Camelina pilosa*, *Consolida regalis*, *Euphorbia exigua*, *Gagea pratensis*, *Nigella arvensis* und *Stachys annua* vor. Die im Bereich der Steppenrasen vorhandenen Ackerflächen eignen sich durch die Verzahnung mit anderen geschützten Flächen des NSG besonders gut als Schutzäcker und können bei extensiver Bewirtschaftung zur Abpufferung der übrigen Flächen beitragen, eine Möglichkeit, die bereits für die kleinen, inzwischen oft brachliegenden Ackerflächen in den NSG des mitteldeutschen Kalkhügellandes diskutiert und empfohlen worden war.

Die 3. Exkursionstagung fand 1988 in Mecklenburg statt. Sie stand unter der Leitung von Frau Dr. A. Martin und Dr. H. Wollert (Güstrow). Sie führte zu geschützten Ackerstandorten mit Vorkommen kalkliebender Arten auf Geschiebemergel in der Nähe von Teterow und zu einer artenreichen Segetalflora auf Sand, die durch den persönlichen Einsatz von W. Kudla (Leezen) erhalten werden konnte. In Absprache mit der LPG wurde ein 3 m breiter Ackerschonstreifen herbizid- und düngerefrei gehalten (WOLLERT 1988), der erste Ackerschonstreifen oder Ackerandstreifen in der DDR, eine Möglichkeit des Schutzes von konkurrenzschwachen gefährdeten Arten, die inzwischen in Westdeutschland durch die Arbeiten von SCHUMACHER (1980) bundesweit in länderfinanzierten Schutzprogrammen genutzt wurde.

1989 fand die Exkursionstagung in Stannewisch in der Oberlausitz statt, einem Gebiet, das durch die Untersuchungen der Ackerflora und -vegetation von M. Militzer schon seit den 1950er Jahren gut bekannt war. Exkursionsziele waren u. a. Schutzflächen bei Sdier/Kreis Bautzen und im ehemaligen „Alten Schleifer Teichgebiet“.

Kurze Berichte über die Arbeitsexkursionen konnten in den Mitteilungen der Biologischen Gesellschaft publiziert werden.

Von Mitgliedern der Arbeitsgruppe wurden auf nationalen und internationalen Tagungen Vorträge zur Thematik des Schutzes von Ackerwildpflanzen gehalten (HILBIG & ILLIG 1988, HILBIG & KÖCK 1982, ILLIG 1990, 1998a, PFÜTZENREUTER 1991). In einem Sammelband über Unkrautbiologie und -ökologie konnte der Segetalartenschutz auch international bekannt gemacht werden (HILBIG 1982). Er fand auch Aufnahme in Buchpublikationen zum Naturschutzmanagement (WEGENER 1991, 1998). Die Öffentlichkeitsarbeit wurde ebenfalls nicht vernachlässigt. Es sei nur auf populärwissenschaftliche Artikel und Faltblätter verwiesen, sowie auf einen Dokumentarfilm mit dem Titel „Rade, Rade rot ...“, der 1985/1986 von W. Lehmann und H. Illig (beide Luckau) gedreht wurde.

Als wichtige Aufgabe hatten sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe die Schaffung von Ackererschutzbereichen gestellt. Sie gaben für die Mitarbeiter in den Kreisen Hinweise für ihre Ausweisung (BÖHNERT et al. 1989, WESTHUS 1990). 1989 gab es in der DDR schließlich etwa 25 Feldflorareservate (ILLIG 1990) und weitere Flächen, die auf andere Weise dem Schutz gefährdeter Ackerwildpflanzen dienten. Dabei fanden extreme Ackerstandorte auf Kalk und Sand besondere Berücksichtigung.

Folgende Schutzäcker können genannt werden:

- Acker auf dem Hünen-Werder bei Neustrelitz
- Nigella arvensis*-Acker bei Gerswalde/Kreis Templin (AHRENDT 1991)
- Acker bei Remplin/Kreis Malchin
- Acker bei Mallnow/Kreis Seelow
- Acker am Borchelt bei Freesdorf/Kreis Luckau
- Acker am Hammelstall bei Kasel-Golzig/Kreis Luckau
- Acker am Weinberg bei Fürstlich Drehna/Kreis Luckau
- Acker am Weinberg bei Bornsdorf/Kreis Luckau
- Acker bei Schleife/Kreis Weißwasser
- Heideacker bei Sdier/Kreis Bautzen
- Acker an den Harslebener Bergen bei Westerhausen/Kreis Halberstadt
- Acker am Ziegenberg bei Heimbürg/Kreis Wernigerode

Acker im Saugrund bei Wolferode/Kreis Eisleben
Acker auf dem Nikolausberg bei Köllme im Saalkreis
Acker auf dem Nüssenberg bei Gleina/Kreis Nebra
Acker am Plattenberg bei Bachra/Kreis Kölleda
Acker auf dem Elsenberg bei Diedorf/Kreis Mühlhausen

Da für derartige Zwecke hauptsächlich Grenzertragsflächen infrage kamen, auf denen ein intensiver Ackerbau unwirtschaftlich oder sogar undurchführbar war, konnte von einer Ertragsminderung, die von Landwirtschaftsfunktionären gerne ins Feld geführt wurde, nicht gesprochen werden. Eine Mitarbeit der Praktiker aus den LPG war wesentlich leichter zu erreichen. Diese war auch besonders wichtig, weil nicht alle Feldflorareservate durch Einbeziehung in ein Naturschutzgebiet oder durch Ratsbeschluss als Flächen-Naturdenkmal rechtlich abgesichert waren, wie das z. B. für das FND Kalkacker am Nikolausberg bei Köllme (Gemeinde Zappendorf, Saalkreis) zutraf, dessen Ratsbeschluss, Bedeutung, Lage, Begrenzung und Arteninventar exakt dokumentiert wurden (EBEL & SCHÖNBRODT 1991).

Nach der Wende 1989 konnten den spärlichen brieflichen Kontakten mit Fachkollegen aus den alten Bundesländern, die manchen Arbeitsgruppenmitgliedern möglich gewesen waren, persönliche Kontakte und gemeinsame Tagungen folgen. Im Juni 1992 und bei weiteren Tagungen und Exkursionen konnten wir uns mit diesen Kollegen wie Thomas van Elsen, Bettina Friebe, Heinrich Hofmeister, Joachim Hüppe, Albert Oesau, Annette Otte, Dieter Rodi, Wolfgang Schumacher, Herbert Sukopp, Gisela Wicke über unsere Ergebnisse und Aufgaben beim Schutz der Ackerwildpflanzen austauschen. Auch in den neuen Bundesländern wurden entsprechende Tagungen des Arbeitskreises „Naturschutz in der Agrarlandschaft“ mit erweitertem Rahmenthema durchgeführt, so 1993 in Petzow (Brandenburg), 1996 in Halle, 1998 in Jena und 2000 in Görlitz. Die Arbeit wurde kontinuierlich fortgesetzt (AHRNS 1995, BUDER & DÖRING 2003, KLÄGE 1996, 1999, PFÜTZENREUTER 2000, PUSCH & WESTHUS 1998). Jetzt konnte man sich auch stärker der Sicherung artenreicher Ackerrandstreifen widmen und bei Stilllegungsflächen mit einer schützenswerten Segetalflora Maßnahmen zum Erhalt der Arten festlegen (WOLLERT & BOLBRINKER 1993). Die Forschungen und die Umsetzungen in der Praxis wurden von Naturschutz-, Landwirtschafts- und Forschungsbehörden der Länder und des Bundes sowie von anderen Sponsoren finanziell gefördert. Es sei nur auf die Forschungen der Greifswalder Arbeitsgruppe um U. Hampicke über die Nachhaltigkeit und den Naturschutz auf ertragsschwachen Standorten (HAMPICKE et al. 2005), auf das Projekt „Segetalartenschutz im Land Brandenburg“ (ILLIG & KLÄGE 1993), Schutzprojekte in Sachsen (RICHTER & GLÄSER 2002), die Ackerrandstreifenprogramme von Sachsen-Anhalt und Thüringen und die Kartierungen von PUSCH et al. (1996) und PUSCH (2000) in Thüringen hingewiesen. Obwohl nach einigen Jahren durch den Fortfall von Fördergeldern so manche Schutzmöglichkeiten entfielen und die Zahl der Feldflorareservate zurückging (RISTOW et al. 2006), konnte vor allem in Thüringen in enger Zusammenarbeit mit Kollegen aus Nordhessen eine positive Bilanz gezogen werden (REISINGER et al. 2005).

Die Bemühungen der Arbeitsgruppe Ackerwildpflanzenschutz in der Biologischen Gesellschaft der DDR haben dazu beigetragen, dass in den 1980er Jahren erfolgreiche Schritte zur Erhaltung der zahlreichen gefährdeten Segetalarten getan wurden, die seit 1990 in erweitertem Rahmen fortgeführt werden können. Inzwischen münden sie in einem Projekt „Schutzäcker für Ackerwildkräuter in Mitteldeutschland“ (Schutzäcker ... 2006).

In unserer Arbeit „Ackerunkräuter - Ackerwildkräuter“ in der Neuen Brehm-Bücherei (ARLT et al. 1991) haben wir versucht, die Spanne zwischen Bekämpfung und Schutz, in der man sich bewegt, wenn man sich mit Segetalpflanzen beschäftigt, in Text und Titel darzustellen. Schon im 19. Jahrhundert hatte der aus Thüringen stammende Dichter Julius Sturm (1816-1896) in einem kleinen Gedicht diesen Spannungsbereich zwischen Unkrautbekämpfung und Ackerwildkrautschutz poetisch angesprochen. Ich kannte das Gedicht noch aus meinem Volksschul-Lesebuch für die 3. und 4. Klasse und hätte es gern im 1985 publizierten Heft über den Schutz der gefährdeten Ackerwildpflanzen angeführt. Unter DDR-Verhältnissen hielt es jedoch der Chefredakteur des Archivs für Naturschutz und Landschaftsforschung für ungeeignet. Ich möchte es nach reichlich 20 Jahren hier nachtragen.

Der Bauer und sein Kind

Der Bauer steht vor seinem Feld und zieht die Stirne kraus in Falten:

*„Ich hab den Acker wohl bestellt, auf reine Aussaat streng gehalten;
nun seh' mir eins das Unkraut an! Das hat der böse Feind getan.“*

Da kommt sein Knabe hochbeglückt, mit bunten Blumen reich beladen.

Im Felde hat er sie gepflückt; Kornblumen sind es, Mohn und Raden.

Er jauchzt: „Sieh, Vater, nur die Pracht! Die hat der liebe Gott gemacht.“

Dank

Herrn Dr. H. Illig (Luckau) danke ich für die Durchsicht des Manuskriptes und die Überlassung der Fotos, Herrn Dr. H. Köhler (Weißenfels) für ergänzende Hinweise.

Literatur

- AHRNS, Ch. (1995): Zur Situation der Ackerrandstreifenflora Westthüringens und ihrer orographischen Abhängigkeit. Artenschutzreport 5: 52-65.
- ARENDE, K. (1991): Vegetation und Schutz eines *Nigella arvensis*-Ackers im Kreis Templin. Bot. Rundbr. Meckl.-Vorpommern 23: 31-34.
- ARLT, K., HILBIG, W. & ILLIG, H. (1991): Ackerunkräuter - Ackerwildkräuter. Neue Brehm-Bücherei 607, 160 S., Wittenberg.
- BÖHNERT, W. & HILBIG, W. (1980): Müssen wir auch Unkräuter schützen? - Naturschutzarb. Bez. Halle u. Magdeburg 17: 11-22.
- BÖHNERT, W., WÄCHTER, A. & SCHLAGE, L. (1989): Organisatorische Hinweise zur Ausweisung von Schutzäckern für die gefährdete Ackerwildflora. Naturschutzarb. Sachsen 31: 59-64.
- BUCHLI, M. (1936): Oekologie der Ackerunkräuter der Nordostschweiz. Beitr. geobot. Landesaufn. Schweiz 19, 354 S., Bern.
- BUDER, W. & DÖRING, J. (2003): Beiträge zum Naturschutz auf dem Ackerland. Naturschutzarb. Sachsen 45: 13-20.
- DONAT, P. (1985): Ackerbau im 1. Jahrtausend u. Z. - aktuelle Forschungsprobleme. Arch. Naturschutz Landsch.forsch. 25: 87-92.
- EBEL, F. & SCHÖNBRODT, R. (1991): Geschützte Natur im Saalkreis, eine Anleitung zur Pflege und Nutzung der Naturschutzobjekte (Stand 1991). 112 S., Halle.
- EBERSPACH, W. & WEGENER, U. (1995): Das Feldflorareservat im NSG „Harslebener Berge und Steinholz“. Naturschutz Land Sachsen-Anhalt 32 (1): 19-30.
- GRADMANN, R. (1950): Das Pflanzenleben der Schwäbischen Alb. 4. Aufl. Stuttgart.

- HAMEL, G. (1983): Die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion und Chancen für den Florenschutz. Naturschutzarb. Berlin u. Brandenburg 19: 33-42.
- HAMEL, G. (1986): Zur Situation der Erhaltung von Ackerwildkräutern im Bezirk Frankfurt (Oder). Naturschutzarb. Berlin u. Brandenburg 22 (2): 33-39.
- HAMMER, K. (1985): Erhaltung von Unkrautsippen – eine Aufgabe für die Genbank? - Arch. Naturschutz Landsch.forsch. 25: 75-79.
- HAMMER, K., HANELT, P. & KNÜPFER, H. (1982): Vorarbeiten zur monographischen Darstellung von Wildpflanzensortimenten: *Agrostemma* L. Kulturpflanze 30: 45-96.
- HAMPICKE, U., LITTERSKI, B. & WICHTMANN, W. (Hrsg.) (2005): Ackerlandschaften. Nachhaltigkeit und Naturschutz auf ertragschwachen Standorten. 311 S., Berlin-Heidelberg.
- HAUPT, J., HORNIG, J., STOLPER, D. & PIRSCH, M. (1991): Das Feldflorareservat „Am Hammelstall“ bei Kasel-Golzig. Biol. Stud. Luckau 20: 10-20.
- HEGI, G. (1910): *Agrostemma Githago* L. Flora von Mitteleuropa Bd. 3: 273-275. München.
- H. [HEMKE, E.] 1979: Solidaritätsbasar auf der „Flora und Fauna '78“. Naturkd. Forsch. Ber. Kr. Neustrelitz 2/1979: 16.
- HILBIG, W. (1978): Zur Veränderung der Segetalflora. In: Florenwandel und Florenschutz. 2. zentr. Tagung Botanik Kulturbund DDR, Karl-Marx-Stadt 1977: 68-75, Berlin.
- HILBIG, W. (1982): Preservation of agrestal weeds. In: HOLZNER, W. & NUMATA, M. (eds.), Biology and ecology of weeds: 57-59, The Hague-Boston-London.
- HILBIG, W. (1985): Die Ackerunkrautvegetation der Querfurter Platte und ihre Veränderung in den letzten Jahrzehnten. Wiss. Z. Univ. Halle, math.-nat. 34: 94-117.
- HILBIG, W. (1985a): Aufgaben und Ziele des Schutzes von Ackerwildpflanzen im Rahmen des Arten- und Biotopschutzes. Arch. Naturschutz Landsch.forsch. 25: 101-108.
- HILBIG, W., unter Mitarb. von ILLIG, H. (1994): Schutz und Erhaltung der Segetalvegetation und ihrer gefährdeten Arten (Ackerwildpflanzenschutz). Excerpta botan., sect. B 31: 1-38.
- HILBIG, W., unter Mitarbeit von GLADIS, Th. & SPAHILLARI, M. (1997): Zur Problematik der Ausbringung gefährdeter Ackerwildpflanzen. Ber. Landesamt Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Sonderh. 3: 21-28.
- HILBIG, W. (2002): Schutz und Erhaltung der Segetalvegetation und ihrer gefährdeten Arten (Ackerwildpflanzenschutz). Feddes Repert. 113: 404-421.
- HILBIG, W. (2007): Die Haftdolden-Gesellschaft der Kalkäcker in Thüringen - Erinnerungen an einstige Blütenpracht. Landsch.pfl. u. Naturschutz Thür. 44: 76-83.
- HILBIG, W. & FALKE, I. (1990): Das Feldflorareservat „Nüßenberg“ im Kreis Nebra. Naturschutzarb. Bez. Halle u. Magdeburg 27 (2): I-III.
- HILBIG, W. & ILLIG, H. (1985): Zusammenstellung der Literatur zur Problematik Schutz und Erhaltung von Ackerwildpflanzen. Arch. Naturschutz Landsch.forsch. 25: 97-100.
- HILBIG, W. & ILLIG, H. (1988): Schutz und Erhaltung gefährdeter Ackerwildpflanzen – Möglichkeiten und bisherige Ergebnisse. In: Sympos. Synanthropic Flora and Vegetation 5: 87-94, Martin.
- HILBIG, W., ILLIG, H. & LANGE, E. (1986): Thesen zum Schutz von Ackerwildpflanzen. Naturschutzarb. Berlin u. Brandenburg 22 (2): 57-59.
- HILBIG, W. & JAGE, H. (1984): Die Veränderung der Ackerunkrautflora in der Dübener Heide (Bezirk Halle, DDR) während der letzten Jahrzehnte. Acta bot. slov. Acad. Sci. Slov., ser. A, Suppl. 1: 61-73.
- HILBIG, W. & KÖCK, U.-V. (1982): Die Unkrautgesellschaften unserer Äcker - Notwendigkeit und Möglichkeiten ihrer Erhaltung. In: Biotop- und Florenschutz. 3. zentr. Tagung Botanik Kulturbund DDR, Cottbus 1981: 54-60, Berlin.
- HILBIG, W. & LANGE, E. (1981): Die Entwicklung der Ackerunkrautvegetation im Gebiet des Flach- und Hügellandes der DDR. Z. Archäol. 15: 41-56.
- HILBIG, W. & OTTO, H.-W. (1988): Veränderungen der Ackerunkrautflora der Oberlausitz im Zeitraum von 1965 bis 1985. Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 61 (9): 1-68.
- HOLZNER, W. (1978): Ackerunkrautschutzgebiete in Niederösterreich. Vervielf. Ms., Wien.
- ILLIG, H. (1990): Feldfloren-Reservate als neue Form von Naturschutzgebieten. Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 64 (1): 99-101.
- ILLIG, H. (1998): Historische Aspekte des Segetalartenschutzes in der Niederlausitz. Diss. TU Berlin, 167 S. u. Anhang.
- ILLIG, H. (1998a): Naturschutz durch historische Landnutzung – historische Aspekte des Segetalartenschutzes. Z. Pflanzenkrankh. Pflanzenschutz, Sonderh. 16: 691-695.
- ILLIG, H. & KLÄGE, H.-Ch. (1985): Das Feldflorareservat bei Luckau-Freesdorf. Arch. Naturschutz Landsch.forsch. 25: 93-95.
- ILLIG, H. & KLÄGE, H.-Ch. (1993): Segetalartenschutz im Land Brandenburg. Feldflora-Reservate und Ackerschonstreifen. 24 S.
- KIRSCH, J. W. (1983): Kulturen zur Erhaltung der Wildflora im Kreis Fürstenwalde. Naturschutzarb. Berlin u. Brandenburg 19, Beilage.

- KLÄGE, H.-Ch. (1996): Strategien zum Schutz von Segetalarten im Land Brandenburg. *Pulsatilla* 1 (1): 56-61.
- KRAUSCH, H.-D. (1978): Rade, Rade, rot ... Nachruf auf ein Ackerunkraut. *Rathenower Heimatkalender* 22: 69-74.
- LADWIG, E. (1986): Zur Notwendigkeit des Schutzes von Ackerwildpflanzen und praktische Schutzmaßnahmen im Kreis Mühlhausen. In: *Botanischer Artenschutz in Thüringen. Sonderh. Naturhist. Mus. Schloß Bertholdsburg Schleusingen*: 67-72.
- LADWIG, E. (1987): Versuch zu einer Regeneration einer Habitatsinsel der Ackerwildflora im Obereichsfeld. *Aus dem wiss. Leben der PH Halle* 5 (1): 36-38.
- LANGE, E. (1985): Zur Flora und Vegetation der Äcker im frühen Mittelalter. *Arch. Naturschutz Landsch.forsch.* 25: 81-86.
- LANGE, E. & ILLIG, H. (1988): Das Feldflorareservat bei Luckau-Freesdorf – seine Bedeutung für Florenschutz und Paläo-Ethnobotanik. *Forsch.ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württ.* 31: 53-64.
- LANGE, E. & ILLIG, H. (1991): Ein Ackerreservat als Experimentierfeld der Paläo-Ethnobotanik. In: FANSA, M. (Hrsg.), *Experimentelle Archäologie - Bilanz 1991*: 197-203.
- MILTZER, M. (1960): Über die Verbreitung von Ackerunkräutern in Sachsen. *Ber. Arb.gem. sächs. Bot. N. F.* 2: 113-133.
- NEURURER, H. (1975): Weitere Erfahrungen in der Beurteilung der tolerierbaren Verunkrautungsstärke. *Z. Pflanzenkrankh. Pflanzenschutz Sonderh.* 7: 63-69.
- NEZADAL, W. (1980): Naturschutz für Unkräuter? Zur Gefährdung der Ackerunkräuter in Bayern. *Schr.r. Naturschutz u. Landsch.pfl.* 12: 17-27.
- PFÜTZENREUTER, S. (1991): Gefährdete Ackerwildpflanzen kalkreicher Böden und Möglichkeiten ihres Schutzes. In: MAHN, E.-G. & TIETZE, F., *Agro-Ökosysteme und Habitatsinseln in der Agrarlandschaft. Wiss. Beitr. Univ. Halle 1991/6 (P 46)*: 146-149.
- PFÜTZENREUTER, S. (2000): Förderung der Landschaftspflege in Thüringen – Ergebnisse der landesweiten KULAP-Effizienzkontrolle und Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung der Förderprogramme. In: *Probleme und Lösungswege zur Umsetzung von Belangen des Naturschutzes im Agrarraum. 8. Fachtagung Arbeitskreis Naturschutz in der Agrarlandschaft 10.-12.09.1998 Jena. Schr.r. Thür. Landesamt Umwelt* 40: 23-28.
- PUSCH, J. (2000): Ergebnisse der Ackerrandstreifenkartierungen, Effizienzkontrollen und Artenhilfsmaßnahmen für vom Aussterben bedrohte Segetalarten. *Schr.r. Thür. Landesamt Umwelt* 40: 35-37.
- PUSCH, J., HENZE, U. & BARTHEL, K.-J. (1996): Floristische Erfassungen an Ackerrändern Nordostthüringens in den Jahren 1993-1996. *Veröff. Naturkd.-Mus. Erfurt* 15: 50-67.
- PUSCH, J. & WESTHUS, W. (1998): Erhaltung und Schutz vom Aussterben bedrohter Pflanzenarten in Thüringen. *Landsch.pfl. u. Naturschutz Thür.* 35 (2): 48.
- RAUSCHERT, S. et al. (1978): *Liste der in der Deutschen Demokratischen Republik erloschenen und gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen.* Berlin.
- REISINGER, E., PUSCH, J. & van ELSEN, Th. (2005): Schutz der Ackerwildkräuter in Thüringen – eine Erfolgsgeschichte des Naturschutzes. In: *Vertragsnaturschutz in Thüringen. Landsch.pfl. u. Naturschutz Thür.* 42 (4): 130-136.
- RICHTER, M. & GLÄSER, P.-U. (2002): Projekte für den Schutz und die Erhaltung gefährdeter Ackerwildkräuter im Biosphärenreservat „Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft“. *Naturschutzarb. Sachsen* 44: 47-52.
- RIDDER, K. (1979): Das Flächennaturdenkmal „Hünen-Werder“. *Naturkdl. Forsch. Ber. Kr. Neustrelitz* 2/1979: 41-44.
- RISTOW, M. et al. (2006): *Liste und Rote Liste der etablierten Gefäßpflanzen Brandenburgs. Naturschutz und Landschaftspflege Brandenburg, Beilage zu H. 4*, 163 S.
- SCHLENKER, G. (1979): Erhaltung von Arten in Freilandmuseen – am Beispiel Münsingen. In: *Seminar: Freilichtmuseen - Chance für die Erhaltung gefährdeter Arten. Tagungsber. ANL 4/79*: 37-47.
- SCHUBERT, R. (1971): Ökologische Fragen bei der Chemisierung der Landwirtschaft. *Wiss. Beitr. Univ. Halle 1971/75 (N 1)*: 158-162.
- SCHUBERT, R. & HILBIG, W. (1969): Verbreitungskarten mitteleuropäischer Leitpflanzen. 12. Reihe. *Wiss. Z. Univ. Halle, math.-nat.* 18: 163-210.
- SCHUMACHER, W. (1980): Erhaltung gefährdeter Ackerwildkräuter durch Integration von landwirtschaftlicher Nutzung und Naturschutz. *Natur u. Landsch.* 55: 447-453.
- Schutzäcker für Ackerwildkräuter in Mitteldeutschland. Aufbau eines Netzes von Schutzäckern für Ackerwildkräuter in Mitteldeutschland.* (o. J.[2006]) - Faltblatt, Göttingen-Witzenhausen.
- WALDERICH, L. (1981): Feldflorareservat Unterböhringen. *Bund Naturschutz Alb-Neckar* 6 (2),(1980): 67-71.
- WEGENER, U. (1989): Feldflorareservat im Kreis Halberstadt. *Naturschutzarb. Bez. Halle u. Magdeburg* 26 (2): IV-V.
- WEGENER, U. (Hrsg.) (1991): *Schutz und Pflege von Lebensräumen - Naturschutzmanagement.* 313 S., Jena.
- WEGENER, U. (Hrsg.) (1998): *Naturschutz in der Kulturlandschaft. Schutz und Pflege von Lebensräumen.* 456 S., Jena-Stuttgart-Lübeck-Ulm.
- WESTHUS, W. & Heinrich, W. (1985): Bedeutung, Aufgaben und Ziele des Schutzes der Ackerunkräuter. *Landsch.pfl. u. Naturschutz Thür.* 22: 45.
- WESTHUS, W. (1990): Zur Gestaltung von Grasland und Acker. In: HIEKEL, W.: *Flurgestaltung und Naturschutz, Tagungsmaterial Naturschutzbeauftragtentagung Weimar 1989*: 26-33. Jena, Erfurt.

WOLLE, I. (1985): Der Unkrautbauer. Wochenpost 32 (35): 18.

WOLLERT, H. (1988): Vereinbarung zum Ackerwildpflanzenschutz. Naturschutzarb. Meckl. 31 (1): 48-49.

WOLLERT, H. & BOLBRINKER, P. (1993): Zur Wildkrautflora und -vegetation einer stillgelegten Ackerfläche am Nordwestufer des Malchiner Sees. Arch. Freunde Naturgesch. Meckl. 32: 207-212.

Umschlagseite ARLT, K., HILBIG, W. & ILLIG, H.
(1991): Ackerunkräuter - Ackerwildkräuter. Neue
Brehm-Bücherei 607, 160 S., Wittenberg.



IUGR e.V. (Hg.) Behrens, H. & Hoffmann, J. (Bearb.): Umwelt-
schutz in der DDR. 3 Teilbände: Band 1: Politische und umwelt-
rechtliche Rahmenbedingungen * Band 2: Mediale und sektorale
Aspekte * Band 3: Beruflicher, ehrenamtlicher und freiwilliger
Umweltschutz, 1100 Seiten, oekom-Verlag München. 2007
ISBN-10: 3-86581-059-4/ ISBN-13: 978-3-86581-059-5
3 Bände zusammen: 54,80 Euro

Umweltpolitik in der Deutschen Demokratischen Republik? – Für die einen gab es sie nicht, für die anderen war sie theoretisch vorbildlich, aber praktisch ebenfalls nicht vorhanden, für Dritte gab es sie nur als staatskritische Umweltopposition unter dem Dach der evangelischen Landeskirchen. Das vorliegende Werk zeichnet ein differenzierteres Bild: Experten und Expertinnen stellen aktuelle Ergebnisse der Forschung zur DDR-Umweltpolitik vor und analysieren, wann sie erfolgreich war, wo sie scheiterte und was wir noch heute von ihr lernen können. Zeitzeugen berichten über ihre berufliche und ehrenamtliche Arbeit als Umwelt- und Naturschützer in der DDR. Sie schreiben über ihr Engagement für gesunden Boden, saubere Gewässer und weniger Lärm, für den Naturschutz und die Landschaftspflege. In drei Bänden liefern 46 Autoren und Autorinnen eine objektive, sachorientierte und bislang einzigartige Darstellung der Umweltschutz- und Umweltpolitikgeschichte des zweiten deutschen Staats. Der erste Band liefert einen Überblick über die politischen und umweltrechtlichen Rahmenbedingungen sowie den ideellen Hintergrund im real existierenden Sozialismus. Der zweite Band schildert die Situation in konkreten Politikfeldern und den einzelnen Umweltmedien. Der dritte Band widmet sich ausführlich dem beruflichen, ehrenamtlichen und freiwilligen Umweltschutz in der DDR.



GREEN DREAMS

Ausstellung im Kunstverein Wolfsburg; kuratiert von Christine Heidemann und Anne Kersten.

17. November 2007 – 10. Februar 2008. Eröffnung: Freitag, 16. November 2007, 19 Uhr

Künstler/innen der Ausstellung: Peter Fend (USA/D), Julika Gittner (D/UK), Mierle Laderman Ukeles (USA), Ulrike Ludwig (D), Jason Middlebrook (USA), René Lück (D), Claudia Mucha (D), Nana Petzet (D), Lisi Raskin (USA). Plakate von Joseph Beuys (D), Arno Krause (D), Andy Warhol (USA)

Sich angesichts des Klimawandel und dessen Folgen besorgt zu zeigen, scheint derzeit auszureichen, um ein ökologisches Bewusstsein zu demonstrieren. Spätestens seit dem Report von Nicholas Stern im Oktober 2006 und dem Bericht des IPCC im April 2007 bestimmt das Thema Klimawandel die politische Berichterstattung. Global agierende Konzerne bemühen sich um ein grünes Image und die Nachfrage nach Biolebensmitteln steigt. Themen wie Ressourcenknappheit, erneuerbare Energien, Verminderung der CO²-Emissionen und nachhaltige Landwirtschaft sind nicht mehr alleiniges Gebiet der grünen Parteien und Umweltorganisationen wie Greenpeace oder des BUND. Obwohl man angesichts der Omnipräsenz ‚grüner‘ Themen den Eindruck gewinnen kann, ökologisches Bewusstsein sei mittlerweile in der Mitte der Gesellschaft angekommen, beeinflussen diese Entwicklungen das Handeln des einzelnen bisher nur wenig. So steigern sich zwar die Umsätze bei ökologischen Nahrungsmitteln, Kosmetika und auch Fair Trade-Produkten, die Käufer interessiert dieses aber mehr in qualitativer Hinsicht als in ökologischer. Von einer Umweltschutzbewegung, wie sie sich in den westlichen Industriestaaten verstärkt seit den frühen 70er Jahren zu formieren begann, ist heute nicht mehr viel zu bemerken. Das zum Negativimage entwickelte Bild des „Ökos“ in Wollpullover und mit Jutetasche, der aktiven und ideologisch fundierten Umweltschutz betrieben hat, dessen Bestandteil unter anderem eine ökologische Ernährung war, ist verschwunden. Der „Öko“ von heute ist als solcher nicht zu erkennen, er betreibt Umweltschutz nur beiläufig im Rahmen eines qualitativollen Lebens.

Die Ausstellung Green Dreams möchte anhand von künstlerischen Beiträgen die Entwicklung von gut 30 Jahren Umweltschutz beleuchten. Im Blick zurück steckt implizit die Frage danach, wie sich umweltgerechtes Handeln in einer zunehmend globalisierten Welt gegenwärtig und für die Zukunft realisieren lässt. Die künstlerische Produktion zum Thema bietet sich für diesen Blick an, da sie nicht nur kommentierend, sondern zum Teil sogar mitbestimmend Einfluss genommen hat und nimmt. Die Bandbreite der in der Ausstellung gezeigten künstlerischen Arbeiten reicht von solchen aus den 70er Jahren, also aus einer Zeit als sich eine grüne Bewegung in vielen Ländern vehement bemerkbar zu machen begann, bis zu solchen, die diese heute zitieren. In zeitgenössischer Landschaftsfotografie zeigen sich die Veränderungen der Landschaft durch Energiegewinnung und intensiven Landbau. Das Thema Recycling/Müll wird durch Aktions-/Installationskunst der 70er Jahre und von heute behandelt. Zur Frage der Atomenergie bzw. der atomaren Bedrohung zeigt die Ausstellung Installationen und zeichnerische Arbeiten. In Form von Modellen wird ein Blick auf die Bildsprache und Rhetorik der Umweltbewegung und ihre Ikonen geworfen. Doch die Künstler/innen stellen auch Vorschläge für einen zeitgemäßen Umgang mit Umweltschutz, sowie utopische Entwürfe vor.

Zur Ausstellung erscheint eine Publikation mit einer Dokumentation der künstlerischen Beiträge sowie Texten von Christine Heidemann & Anne Kersten (Einführung), Hermann Behrens & Jens Hoffmann (zu Umweltschutzplakaten in der DDR) und Anna Katharina Wöbse (zur visuellen Geschichte der Umweltschutzbewegung).

Rote Listen in der Naturschutz- und Planungspraxis der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik

Ulrich Riedl¹

1. Vorbemerkungen

Von den verschiedenen Funktionen, die Rote Listen heute erfüllen (s. dazu BINOT-HAFKE et al. 2000 a und b) soll in diesem Beitrag vorrangig ihre Rolle in der raum- und umweltrelevanten Naturschutzplanung betrachtet werden und zwar im Zeitraum 1974-1994: Sie bieten „als ständig verfügbare Gutachten Argumentationshilfe für raum- und umweltrelevante Planungen; sie



lösen Planungen aus und begründen Handlungs- und Maßnahmenprioritäten; sie bestimmen Bestandsaufnahmen, Bewertungen, Leitbilder und Ziele zumindest mit (RIEDL 2000)“ und „sie zeigen Handlungsbedarf im Biotop- und Artenschutz auf“ (DEUTSCHER BUNDESTAG 2002, S. 147 ff.).

Rote Listen durchlaufen in der Planung eine besondere „Metamorphose“: Die nach wissenschaftlichen Kriterien erstellte, wertneutrale (deskriptive) Klassifikation des Gefährdungsgrades „wandelt sich“ zu einem Argumentations-, Bewertungs- und Abwägungsinstrument mit präskriptivem Charakter. Diese Transformation vom Sachverhalt zur Wertaussage ist ein Implikat von Planung. Planung als „gedankliche Vorwegnahme künftigen Handelns“ (STACHOWIAK 1970) orientiert sich an vernunft- und verantwortungsgeprüften Zielen und Zwecken. Ziele und Zwecke vereinbaren die in einer spezifischen Situation handelnden Akteure. Auch Naturschutzhandlungsziele

müssen fallspezifisch entwickelt und festgelegt werden. Sie ergeben sich nicht (voraussetzungslos) aus der Wissenschaft, etwa aus der Ökologie oder der Evolutionsbiologie, sondern erwachsen aus verantwortungsethischen Erwägungen bzw. Selbstverpflichtungen. (RIEDL 2001). Während die Gefährdung von Arten, Lebensgemeinschaften oder Biotoptypen anhand objektiver Kriterien feststellbar ist, setzt die handlungsbezogene Schutzwürdigkeitsaussage eine (individuell als planerische Einzelfallbewertung oder gesellschaftlich als Gesetzesnorm vorgenommene) Bewertung voraus.

Trotz der faktischen, „quasi-normativen“ Kraft, sind die Roten Listen (im Gegensatz zu einigen Roten Listen in der Schweiz und Österreich) in der Bundesrepublik Deutschland nicht rechtsverbindlich.

¹ Vgl. zum Thema ausführlicher RIEDL, U. (2005): Die Rolle der Roten Listen in der Naturschutz- und Planungspraxis. In: Bundesamt für Naturschutz (Hg.): Naturschutz und Biologische Vielfalt 18: 199-220. (Erstveröffentlichung).

Wenngleich den ersten Roten Listen in der „umweltbewegten“ Öffentlichkeit der 1970er Jahre zuweilen nicht mehr als eine „Buchhalter-Rolle beim Ausverkauf der Natur“ zugetraut wurde, wurden sie hingegen in der sich etablierenden Landschafts- und Naturschutzplanung schnell antizipiert und zu einem Standard-Planungsinstrument entwickelt. Im Rückblick erscheint dieser „Aneignungsprozess“ allerdings als „monolithischer Effekt“, der bis heute Nachklang findet, wenn man die zuweilen unkritische Hervorhebung oder gar Alleinstellung des Gefährdungskriteriums bei Schutzwürdigkeitsbewertungen sieht. Mit dem 1976 verabschiedeten Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) werden zwar der Arten- und Biotopschutz gestärkt sowie die naturschutzrechtliche Eingriffsregelung und die Landschaftsplanung als Instrumente des Naturschutzes zur Verfügung gestellt, aber bereits ERZ beklagt 1980 das Fehlen eines grundlagentheoretischen Konzeptes für den Naturschutz bzw. den Arten- und Biotopschutz, was insbesondere bei Auseinandersetzungen um die Ziele der Landschaftsplanung deutlich werde (ERZ 1980, S. 564).² Allerdings scheint es unstrittig, dass die Roten Listen ein wesentlicher Konzept-Baustein sind, zumal sie auch in der Naturschutzverwaltung (u.a. „Lübecker Grundsätze des Naturschutzes“; LANA), bei den sich formierenden Naturschutzverbänden und in der breiten Öffentlichkeit als wertgebendes Instrument zur Begründung von Handlungsprioritäten akzeptiert sind.

2. Rote Listen als Planungsinstrument

Rote Listen werden in der Landschafts- und Naturschutzplanung in allen Planungsphasen direkt oder indirekt berücksichtigt. Sie fungieren klassischerweise als Wertgeber in der Planung und konnten über ihre Rolle als Wertegeber hinaus recht verschiedene Naturschutzimpulse geben. Dazu gehören:

- ⇒ Identifikation von „Problemgebieten“ und Begründung von Handlungsprioritäten,
- ⇒ Begründung für den Biotopverbund,
- ⇒ Präzisierung von Schutzgebietsverordnungen.

Rote Listen sind mittlerweile ein unverzichtbares und effektives Planungshilfsmittel, welches gezielt aber kritisch und im Verbund mit anderen Argumenten eingesetzt werden sollte (RIEDL 2000, Riedl 2005), um eine einseitige Beschränkung der Argumentation auf den Gefährdungsaspekt zu vermeiden.

Zur Verwendung in den einzelnen Planungsphasen folgen daher einige Hinweise:

- ⇒ Bestandsaufnahme (Datenerfassung und -aufbereitung): Insbesondere die oft unzureichende finanzielle Ausstattung von Planungsaufträgen kann zur Konzentration der Bestandsaufnahmen auf die seltenen und gefährdeten Arten oder Biotope führen. Dabei kann es in bestimmten Fällen wichtig(er) sein, die „Trivial-Biozönose“ der Normallandschaft zu dokumentieren. Auch ohne Rote Liste-Nachweise können aus entsprechenden Befunden Maßnahmen und Handlungsprioritäten abgeleitet werden. Den Scoping-Prozessen, z. B. im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung – UVP, kommt dabei besondere Bedeutung zu (Festlegung des fallspezifischen Untersuchungsrahmens).

² Das bis dahin in den Bundesländern noch gültige Reichsnaturschutzgesetz von 1935 betonte die Bewahrung des Landschaftsbildes vor verunstaltenden Eingriffen, während der Naturhaushalt noch keine Erwähnung fand.

- ⇒ Bestandsbewertung (Schutzwürdigkeit, Empfindlichkeit etc.): Es sollte beachtet werden, dass die Gefährdung nur ein Kriterium unter Anderen ist (Natürlichkeit/Hemerobie, Regenerationsfähigkeit, Vollständigkeit, Repräsentanz, Seltenheit u.a.) und dass die konkrete Gefährdungssituation auch aus fallspezifischen Gegebenheiten unabhängig von Rote Liste-Einstufungen resultieren kann.
- ⇒ Zieldiskussion und -festlegung (Leitbild, Qualitätsziele etc.): Bei der Festlegung von Zielarten (kollektiven)/Zielbiotopen kommen zumeist Rote Liste-Arten und -Biotope in den Blick. Allerdings kann es fallweise sinnvoll sein, Nicht-Rote Liste-Arten, für die aber eine besondere geographische Verantwortung besteht, als Zielarten zu wählen. Der Zielsetzung „(Neue) Wildnis“ (Prozessschutz) kann das Ausrichten an Rote Liste-Arten ggf. konträr gegenüber stehen. Wenn ökosystemare Funktionen zur Zielsetzung gehören, können auch nicht gefährdete „Antipathieträger“ unter den Destruenten als Zielarten nötig sein.
- ⇒ ggf. Wirkungs- und Risikoprognose: Die Eignung von Rote Liste-Arten bzw. -Biotopen als Indikator ergibt sich aus dem Wirkungsbezug (Eingriffstyp, Wirkungsweise); auch Nicht-Rote Liste-Arten (z. B. Ubiquisten) können gute Indikatoren für bestimmte Fragestellungen sein (z. B. für Strukturarmut oder Nutzungsintensität).
- ⇒ Variantenvergleiche, Standortentscheidungen oder naturschutzfachliche Abwägungen (UVP/ Strategische Umweltprüfung – SUP, landschaftspflegerischer Begleitplan – LBP, Flora-Fauna-Habitat – FFH-VU): Entscheidungen, die ausschließlich aufgrund des Rote Liste-Status in eine bestimmte Richtung fallen, sollten intensiv auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden; eine breitere Begründungsbasis sollte gesucht werden.
- ⇒ Maßnahmenplanung: Die ausschließliche Fokussierung auf Maßnahmen für RL-Arten/-Biotope kann andere Entwicklungsnotwendigkeiten verdecken bzw. zu einseitigen Maßnahmenausrichtung führen.

Es lässt sich resümieren, dass Rote Listen zu einem unverzichtbaren und effektiven Planungshilfsmittel geworden sind, dass sie allerdings erst nach kritischer Prüfung und im Verbund mit anderen Argumenten planungsfallspezifisch eingesetzt werden sollten.

3. Die Rolle der Roten Listen in der Naturschutz- und Planungspraxis der ehemaligen DDR³

In der ehemaligen DDR wurde die Erarbeitung einer „Roten Liste gefährdeter Pflanzenarten“ 1976 anlässlich des Seminars des ZFA Botanik (Zentraler Fachausschuß Botanik des Kulturbundes der DDR) beschlossen (VOIGTLÄNDER 1976).⁴ „Dank des intensiven Arbeitseinsatzes von S. Rauschert erscheint nach einem Zwischenbericht auf der II. Zentralen Tagung für Botanik 1977 in Karl-Marx-Stadt (JESCHKE 1979) 1978 die 'Liste der in der Deutschen Demokratischen Republik erloschenen und gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen' (RAUSCHERT u.a. 1978a). Gleichzei-

³ (Für wertvolle Hinweise und ausführliche Kommentare zu diesem Kapitel danke ich besonders Herrn Dr. Lutz Reichhoff, Dessau, für nützliche Literaturrecherchen Frau cand. Ing. Kathleen Wartenberg sowie für bestätigende Hinweise Herrn Prof. Dr. Hermann Behrens, Hochschule Neubrandenburg.)

⁴ Die Erstellung der Roten Liste war zentral koordiniert und beruhte auf einer Folge hierarchischer Arbeitsschritte. Die Gefährdungsstufen wurden anstelle von Zahlen mit Serien von Ausrufezeichen dargestellt. Ausmaß und Geschwindigkeit des Rückgangs wurden nicht zur Einstufung verwendet, sondern nur die "bedrohliche Kleinheit des verbliebenen Restes" (KÖPPEL et al. 1998).

tig werden regionale Listen erarbeitet und gesondert veröffentlicht ...". (KNAPP et al. 1985, S. 18; Beispiele für regionale Rote Listen: RAT DES BEZIRKES NEUBRANDENBURG 1978, RAT DES BEZIRKES COTTBUS 1981). Als Effekt dieser Listen nennen KNAPP et al. (1985, S. 18), dass „sowohl die floristische Kartierungsarbeit als auch die praktische Naturschutzarbeit stimuliert“ wurden. In der raumwirksamen naturschutzrelevanten Planung entfalten diese Listen, anders als in der Bundesrepublik Deutschland aber offenbar keine Wirkung.

Zwar waren die wissenschaftlichen Arbeiten an den Roten Listen staatlicherseits noch geduldet, aber die daraus abgeleiteten Notwendigkeiten fanden keinen Niederschlag im politischen Handeln (REICHHOFF mdl.). KNAPP et al. (1985, S. 14) analysierten: „Seit Ende der siebziger Jahre wird der Gefährdung von Pflanzengesellschaften besonderes Interesse gewidmet. Gleichzeitig werden verstärkte Bemühungen unternommen, die Ergebnisse von Roten Listen in der Naturschutzpraxis zu nutzen.“ Die „verstärkten Bemühungen“ führten aber offenbar lediglich im speziellen Artenschutz und bei der Ausweisung von Schutzgebieten zum Erfolg, während Rote Listen in der Planung bzw. bei Planungsentscheidungen, Genehmigungen und Zulassungen offenbar nicht entscheidungserheblich waren. Eine eingehende diesbezügliche Auswertung von Archivmaterial (z. B. am Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V. an der Hochschule Neubrandenburg) steht noch aus (BEHRENS mdl.).

Auch in der DDR dienen (deskriptive) Rote Listen der Charakterisierung und Schutzzielbestimmung von Schutzgebieten (Schutzwürdigkeitsgutachten; z. B. BÖHNERT & REICHHOFF 1990) sowie der Begründung von Handlungsprioritäten im Naturschutz. In der (Roten) „Liste der in den brandenburgischen Bezirken erloschenen und gefährdeten Moose, Farn- und Blütenpflanzen“ (BENKERT 1978, S. 36) beispielsweise, werden die Aufgaben der (Roten) Liste wie folgt beschrieben: „Die Liste soll die Bemühungen um die Bewahrung einer hohen Artenmanigfaltigkeit und insbesondere der Erhaltung vom Aussterben bedrohter Arten im Gebiet auf eine gesicherte Grundlage stellen. Nur ein exakte Registrierung des Vorkommens seltener Arten und eine gewissenhafte Kontrolle der Bestandesentwicklung rückläufiger Arten erhalten die Aussichten auf einen ausreichenden Schutz. So ermöglicht die vorgenommene Einteilung in Gefährdungskategorien, gezielte Schutzmaßnahmen vorrangig den am meisten gefährdeten Arten unter Einschluss auch unscheinbarer und sonst vielfach nicht beachteter (!) Arten angedeihen zu lassen. Besondere Bemühungen haben zunächst den Arten der Kategorie [!!!] zu gelten ...“. So wird beispielsweise die Ausweisung des Flächennaturdenkmals „FND Zwergbuchs Rohrbach, ca. 0,3 ha, Kreis Oelsnitz“ wie folgt begründet: „Erhaltung und Förderung des geschützten und vom Aussterben bedrohten Zwergbuchs an einem individuenreichen Standort“ (RAT DES KREISES KLINGENTHAL et al. 1989, S. 76). „Das NSG 'Jonsdorfer Felsenstadt' besitzt eine hohe Schutzwürdigkeit. Mit seinen bizarren Fels-

M 5688
Liste
der gefährdeten Pflanzen- und Tierarten



im Bezirk
Cottbus

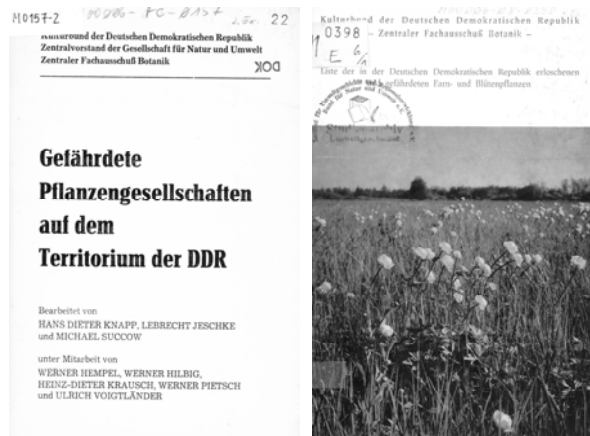


Herausgeber:
Bezirk des Bezirkes Cottbus
Abteilung Forstwirtschaft
Bezirksförderungsgruppe
Artenreichtum

bildungen und erdgeschichtlich lehrreichen Gesteinsaufschlüssen ist es vorrangig ein geologisches Schutzgebiet. Als Einstandsgebiet seltener und vom Aussterben bedrohter Tierarten ist es auch zoologisch von besonderem Interesse..." (RAT DES KREISES ZITTAU 1976, S. 16). Zumindest für kleinflächige Artenschutzmaßnahmen scheint ein Effekt der Rote Listen-Diskussion erzielt worden zu sein.

Eine stärkere normative Gewichtung des in Roten Listen dokumentierten Artenrückgangs war in der 1. Durchführungsverordnung zum Landeskulturgesetz (Naturschutzverordnung; speziell Artenschutzbestimmung) zu erkennen, indem als durch die Verordnung geschützte Arten insbesondere auch gefährdete Arten (der Roten Liste) angesehen wurden (die Schutzkategorie „geschützt“ korrespondierte z. B. mit der Rote Liste Einstufung „gefährdet“).

Für den ehrenamtlichen Naturschutz (Naturfreunde des Kulturbundes), der neben den staatlichen Naturschutzbehörden und dem Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz die dritte Säule des Naturschutzes in der ehemaligen DDR war, waren die Roten Listen Anlass und Grund für die Durchführung diverser spezieller Biotop-Pflegemaßnahmen. „In zahlreichen Naturschutzgebieten werden Arbeitseinsätze zur Pflege von Trockenrasen, Magerrasen, Feuchtwiesen, Bergwiesen und Mooren durchgeführt ... Gleichzeitig werden vor allem im ILN (Anm. d. Verf.: Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz) Diskussionen zur Umpflanzung unmittelbar durch Standortveränderungen bedrohter Pflanzenpopulationen fortgeführt ... sowie methodische Vorarbeiten zur Aufnahme ökologisch wertvoller und schutzwürdiger Biotope geleistet ... Es war erkannt worden, dass Artenschutz nur durch Biotopschutz realisierbar ist



und dass Biotopschutz in vielen Fällen gezielter Pflegemaßnahmen bedarf." (KNAPP et al. 1985 S. 17). Insofern könnte man davon sprechen, dass eine Stärkung des konservierenden Naturschutzes erreicht worden war.

In der zukunftsorientierten Landschaftsplanung bzw. bei der Entscheidungsfindung für „Eingriffe“ in Natur und Landschaft spielten die Roten Listen hingegen keine entscheidende Rolle (REICHHOFF mdl.). Zwar wurden bei Baumaßnahmen, die Schutzgebiete oder Lebensräume vom Aussterben bedrohter Arten - z. B. Horstschutzzonen – betrafen, Gutachten beim ILN eingeholt, worin die Roten Listen argumentativ genutzt wurden, aber auch die Stellungnahmen der Naturschutzbehörden und die teilweise Einbeziehung ehrenamtlicher Voten (Naturfreunde des Kulturbundes) führten nicht dazu, dass Roten Listen eine entscheidungserhebliche Funktion zugekommen wäre.

Eine Landschaftsplanung wie in den alten Bundesländern konnte sich in der ehemaligen DDR offensichtlich nicht etablieren bzw. war staatlicherseits nicht gewollt, wie GROSSER (1990/91, b,

S. 21) bemerkt: „Als Einrichtungen des Staatsapparates, die Naturschutzaufgaben in der Planung zu vertreten hatten, sind ... die Büros für Territorialplanung (BFT; bis 31. Januar 1965: Entwurfbüros für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung) der Bezirksplankommissionen zu nennen. In ihnen hatten sich Arbeitsgruppen für Landschaftsplanung gebildet, die an der Auswahl und Abgrenzung der Landschaftsschutzgebiete entscheidenden Anteil hatten und in deren Hand die Planung der Erholungsgebiete lag. Leider mussten diese Arbeitsgruppen auf Weisung der Staatlichen Plankommission der Regierung zu Anfang der 70er Jahre ihre Tätigkeit einstellen ... Das Ausbleiben einer qualifizierten Landschaftsplanung wurde sehr bald zu einer Gefahr für den allgemeinen Umgang mit den Naturressourcen und verhinderte obendrein eine planmäßige Übertragung wissenschaftlich begründeter Naturschutzmaßnahmen über die Schutz- und Schongebiete hinaus in die immer stärkeren Nutzungsansprüchen unterworfenen Kulturlandschaft.“ Seit dem Landeskulturgesetz der DDR von 1970 war Naturschutz „im Rahmen der ‚sozialistischen Landeskultur‘ als Einheit von Nutzung und Schutz der Natur eindeutig bestimmt.“ (BRAASCH et al. 1990/91, S. 78). Planerische Möglichkeiten beschränkten sich daher auf die Pflege und die Gestaltung einer mehrfach genutzten Landschaft. So formuliert beispielsweise der Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet „Ostro-Neustädte!“ (RAT DES KREISES KAMENZ 1976) in seinen Entwicklungszielen (Gesellschaftliche Zielstellung): „Die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik erklärt in Artikel 15 den Schutz der Natur, der Pflanzen- und Tierwelt und der landschaftlichen Schönheiten zur Pflicht des Staates und der Gesellschaft und darüber hinaus auch zur Sache jedes Bürgers. Das hohe gesellschaftliche Interesse an einer rationellen Mehrfachnutzung der Landschaft erfordert die Schaffung positiver Beispiele, die sich weitestgehend auf andere Territorien übertragen lassen und damit Wege zu einer der sozialistischen Gesellschaft würdigen Landschaftspflege und -gestaltung aufzeigen.“ Im Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet Westlausitz (RAT DES BEZIRKES DRESDEN 1989) wird darüber hinaus konstatiert, dass seine Vorgaben und Ziele (Landschaftspflegeplan) „in den Prozess der Entscheidungsfindung staats- und wirtschaftsleitender Organe für dieses Gebiet einfließen und eine grundlegende Rolle spielen“ müssen. Dieses beschwörend klingende „müssen“ rechtfertigt sich offenbar aus Erfahrungen der Vollzugsdefizite. „Insgesamt gesehen wurden die umfangreichen Arbeiten des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN) und der ehrenamtlichen Naturschützer in Form von Landschaftspflegeplänen, Behandlungsrichtlinien, Gutachten, Stellungnahmen, Anträgen zur Unterschutzstellung ausgewählter Gebiete usw. oft nur schleppend, teilweise gar nicht in Beschlüsse umgesetzt (GROSSER, HILLE 1990). Hohes Engagement und manchmal auch nur gute persönliche Kontakte zur Behörde bzw. zu den Nutzern der Landschaft führten zuweilen eher zum Erfolg als die Berufung auf die Gesetzesgrundlagen.“ (BRAASCH et al. 1990/91, S.79).

Besondere Erwähnung verdienen abschließend die Forschungen zu pflanzen genetischen Ressourcen im Rahmen des DDR-Beitrags zum MAB-Programm (v.a. SCHLOSSER et al. 1982, 1991), weil deren Ergebnisse, die auch auf die Gefährdung der innerartlichen Vielfalt aufmerksam machen, ein wichtiger Beitrag zur aktuellen Biodiversitäts-Diskussion in der Bundesrepublik sind (SCHLOSSER & REICHHOFF 2004).

Als vergleichendes Resümee kann festgehalten werden: Insofern als sich die Naturschutzarbeit in der DDR auf das Forschen und Dokumentieren der Gefährdungen bzw. Gefährdungsursachen beschränkte (bzw. beschränken musste), aber weder merkliche Impulse für die Planung ausgingen, noch Konsequenzen für das staatliche Naturschutzhandeln gezogen wurden konnten (woll-

ten), besteht ein Kontrast zur Wirkung der Roten Listen auf die Entwicklung der Landschaftsplanung in der Bundesrepublik der 1970er und 1980er Jahre. Die Versuche, den Roten Listen zu einer größeren Durchschlagskraft zu verhelfen, konnten über ein „hinweisendes Bemühen“ offensichtlich nicht hinauskommen. So werden beispielsweise in der Roten Liste der gefährdeten Pflanzengesellschaften (KNAPP et al. 1985, S. 100 ff.) mit den Kapiteln „Auswirkungen von Formen der Landnutzung auf die Pflanzenwelt“ sowie „Schutz und Pflege einer mannigfaltigen Pflanzendecke und gesunden Umwelt“ zwar planungsrelevante Ansatzpunkte und Argumente (Verursacher bzw. Maßnahmen) geliefert, in der Quintessenz fordert diese Liste aber lediglich das wissenschaftliche Inventarisieren, Kartieren, Beobachten und Dokumentieren bzw. im Naturschutzhandeln die „Erarbeitung ökologisch begründeter Pflegemaßnahmen für gefährdete Pflanzengemeinschaften“ (ders., S. 106)⁵.

4. Resümee

Die Berücksichtigung der Roten Listen in der Naturschutzplanung gehört seit langem zur „guten fachlichen Praxis“. Der Erfolg gründet sicherlich zu einem hohen Anteil darauf, dass Rote Listen sowohl in der Öffentlichkeit, als auch in Behörden und Gremien als Wertindikator anerkannt sind. Gleichwohl wurden bereits Optimierungsmöglichkeiten reklamiert, um „die Aussagen von Roten Listen in der Planung weitreichender einsetzen zu können“. Dazu sind „Basisinformationen über Lebensraumsprüche, Flächenansprüche von Metapopulationen und Ausbreitungsfähigkeit von Arten, Regenerationsfähigkeit von Biotopen, Wiederbesiedlungschancen, ökologische Toleranz und Sensibilität auf Eingriffe sowie andere Minimum- und Schlüsselfaktoren des Überlebens mit zu betrachten. Geht es eher um nutzungsorientierte Fragestellungen, sind Ursachen- und Verursacheranalyse für Arten- und Biotopverluste von Bedeutung, um die Listen im nutzungsintegrierten Naturschutz effektiver nutzen zu können (RIEDL 2000; KORNECK 1998).“ (DEUTSCHER BUNDESTAG 2002, Tz.373, s. auch: RIECKEN et al. 2000)

Vor dem Hintergrund der Erfolgsbilanz der Roten Listen für Arten, Lebensgemeinschaften und Biotope wird versucht, dieses Instrument auch für andere Bewertungen nutzbar zu machen: Eine Rote Liste der Böden und Geotope ist ebenso zu erwarten wie eine Rote Liste der historischen Kulturlandschaften. Aus planerischer Sicht ist dies zu begrüßen, wengleich dies nicht zu einer die Gesamtlandschaft ausblendenden Fokussierung führt.

Für die Naturschutzarbeit könnten die sog. „Blauen Listen“ eine Argumentationshilfe darstellen. Dabei handelt es sich um Verzeichnisse jener Rote-Liste-Arten, die im jeweiligen Bezugsraum eine Bestandesstabilisierung oder -zunahme erfahren haben. Sie sind keine Alternative zu Roten Listen, sondern eine Ergänzung. Sie sind ein einfaches Instrument der Erfolgskontrolle des

⁵ „Die geobotanische Feldforschung sollte angesichts der aufgezeigten Situation vorrangig an folgenden Aufgaben arbeiten:

- floristische und phytocoenologische Inventarisierung und Kartierung des Territoriums, insbesondere aller ökologisch wertvollen Biotope (Biotopkartierung),
- kontinuierliche Beobachtung und Dokumentation stark gefährdeter Pflanzengesellschaften sowie von Veränderungen der Pflanzendecke,
- Untersuchung des öko-geographischen und populationsökologischen Verhaltens von gefährdeten Pflanzenarten in ihren Phytocoenosen als Grundlage für Arten-Schutzprogramme,
- soziologische und ökologische Untersuchungen gefährdeter Pflanzengemeinschaften,
- Erarbeitung ökologisch begründeter Pflegemaßnahmen für gefährdete Pflanzengemeinschaften unter Berücksichtigung der Weiterentwicklung der Landnutzung.“ (KNAPP et al. 1985, S. 105 f.)

Naturschutzes. Außerdem liefern sie Grundlagen für die Optimierung der Naturschutzarbeit (vgl. auch sog. Grüne und Gelbe Listen bei KÖPPEL et al. 1998).

Trotz der „Karriere“ der Roten Listen in der Naturschutz- und Planungspraxis sollte ein umsichtiger Einsatz in den verschiedenen Planungen erfolgen. Die Praxis, insbesondere in den Planungsbüros, sieht sich derzeit einer nochmaligen Fokussierung auf bestimmte gefährdete Arten und Lebensräume gegenüber. Planungsaufträge, die sich auf Arten und Lebensräume der FFH-Richtlinie (s. dort § 16) resp. Vogelschutzrichtlinie (s. dort §5) beziehen (FFH-Verträglichkeitsprüfungen) stehen derzeit, weil damit konkrete Rechtsfolgen verbunden sind, im Mittelpunkt der Naturschutzplanung, während insbesondere Pflege- und Entwicklungspläne (Biotopmanagementpläne) aktuell kaum noch zu den Routinearbeiten (schon gar nicht zu den einkömmlichen Arbeiten) gehören. Umso mehr ist die planerische Verantwortung herausgefordert, den umfassenden (nutzungsintegrierten) Naturschutz „im besiedelten und unbesiedelten Bereich“ (s. § 1 BNatSchG) darüber nicht aus den Augen zu verlieren.

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt dem Kollegen Prof. Dr. Hermann Behrens für die Möglichkeit zu dieser Veröffentlichung (ausführliche Erstveröffentlichung siehe RIEDL 2005) und die beim IUGR erschlossenen weiteren Literaturquellen.

Literatur

- BENKERT, D. (1978): Liste der in den brandenburgischen Bezirken erloschenen und gefährdeten Moose, Farn- und Blütenpflanzen (Stand vom Mai 1978). Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg, Jg. 14, H. 2/3 1978, S. 33-80.
- BINOT-HAFKE, M., GRUTTKE, H. LUDWIG, G., RIECKEN, U. & KORNECK, D. (2000): Bilanzierung der bundesweiten Roten Listen – eine Einführung. Schr.R. Landschaftspf. u. Naturschutz, H. 65, S. 7-31.
- BNatSchG 1976.
- BNatSchG 2002.
- BÖHNERT, W. & REICHHOFF, L. (1990): Das Naturschutzgebiet Bucher Brack und Bölsdorfer Hacken – Vegetationskundliche Inventarisierung als Grundlage für die Konkretisierung von Schutzziel und Behandlung. Archiv für Naturschutz und Landschaftsforschung 30 (Berlin) S. 13-44.
- BRAASCH, D., ZERNING, M. & HERRMANN, A. (1990/91): Vierzig Jahre Artenschutz in Brandenburg. Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg, Jg. 26, S. 72-90.
- DEUTSCHER BUNDESTAG (2002): Unterrichtung durch die Bundesregierung. Sondergutachten des Rates von Sachverständigen für Umweltfragen „Für eine Stärkung und Neuorientierung des Naturschutzes“. Drucksache 14/9852
- Erz, W. (1980): Naturschutz – Grundlagen, Probleme und Praxis. In: BUCHWALD, K. & ENGELHARDT, W. (HRSG.) (1980): Handbuch für Planung, Gestaltung und Schutz der Umwelt. Band 3: Die Bewertung und Planung der Umwelt. München, Wien, Zürich (BLV-Verlagsgesellschaft), S. 560-637.
- GROSSER, K.-H. (1990/91, a): Naturschutz in Brandenburg 1945 bis 1990. Ein Rückblick im Zeitgeschehen. Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg, Jg. 26, S. 17-26.
- GROSSER, K.-H. (1990/91, b): Aufgaben und Tätigkeiten des ILN (1953-1990). Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg Jg. 26, S. 112-121.
- HILLE, M. (1990/91): Schutzgebiete und Flächensicherung in Brandenburg. Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg Jg. 26: 41-46.
- JESCHKE, L. (1979): Zur Tätigkeit und den künftigen Aufgaben des Zentralen Fachausschusses Botanik und der Fachgruppen des Kulturbundes der DDR. In: Kulturbund der DDR, ZFA Botanik (Hg., 1979): Florenzwandel und Florenschutz. II. Zentrale Tagung für Botanik 1977. Berlin: 25-33.
- KNAPP, H. D., JESCHKE, L. & SUCCOW, M. (1985; unter Mitarbeit von HEMPEL, W., HILBIG, W. KRAUSCH, H.-D., PIETSCH, W. & VOIGTLÄNDER, U.): Gefährdete Pflanzengesellschaften auf dem Territorium der DDR. (Hrsg.: Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik, Zentralverband der Gesellschaft für Natur und Umwelt – Zentraler Fachausschuß Botanik -) Cottbus (Druck: Lausitzer Rundschau), 128 S.

- KÖPPEL, C., RENNWALD, E. & HIRNEISEN, N. (1998) Rote Listen-CD-ROM. Gaggenau (VIM, Verlag für interaktive Medien).
- RAT DES BEZIRKES COTTBUS, ABTEILUNG FORSTWIRTSCHAFT (1981): Liste der gefährdeten Pflanzen- und Tierarten im Bezirk Cottbus (Stand: 1979) (www.iugr.net; <http://62.159.150.4/iugr/detail.asp?Medien>)
- RAT DES BEZIRKES DRESDEN (1989): Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet „Westlausitz“ (Autoren: Kubasch, H. & Schlegel, G.). Beschluss Nr. 207/89 des Rates des Bezirkes Dresden vom 26.07.1989.
- RAT DES BEZIRKES NEUBRANDENBURG, BEZIRKSNATURSCHUTZVERWALTUNG (Hrsg.) (1978): Rote Liste der gefährdeten Wirbeltierarten im Bezirk Neubrandenburg (Bearb.: Ruthenberg, H. & Hoyer, E.). (www.iugr.net; <http://62.159.150.4/iugr/detail.asp?Medien>).
- RAT DES KREISES KAMENZ, ABT. VUW (1976): Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet „Ostro-Neustädte!“, Kreis Kamenz, Bezirk Dresden vom 28.4.76.
- RAT DES KREISES KLINGENTHAL & RAT DES KREISES OELS NITZ (Hrsg.) (1989): Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet Oberes Vogtland. Beschluß des Rates des Kreises Klingenthal Nr. 51/1 vom 25.03.1988, Beschluß des Rates des Kreises Oelsnitz Nr. 77/88 vom 05.05.1988.
- RAT DES KREISES ZITTAU (Hrsg.) (1976): Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet Zittauer Gebirge. Der Kreistag zu Zittau im Mai 1976.
- RAUSCHERT, S. (1978): Liste der in der Deutschen Demokratischen Republik erloschenen und gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen. Kulturbund der DDR. ZFA Botanik. Berlin.
- RAUSCHERT, S. (1978): Liste der in den Bezirken Halle und Magdeburg erloschenen und gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen. Naturschutz und naturkundliche Heimatforschung in den Bezirken Halle und Magdeburg 15 (1): 1-31.
- RIECKEN, U., BINOT-HAFKE, M., GRUTTKE, H., KORNECK, D. & LUDWIG, G. (2000): Fortschreibung und Perspektiven von bundesweiten Roten Listen. Schr.R. Landschaftspf. u. Naturschutz, H. 65, S. 231-255.
- RIEDL, U. (2000): Rote Listen in der Praxis der Naturschutzplanung. Schriftenr. Landschaftspflege Naturschutz H. 65, S. 139-153 (Bonn – Bad Godesberg).
- RIEDL, U. (2001): Arten-, Biotop- und Landschaftsschutz als ethisch-moralische Aufgabe. NNA-Bericht 1/2001, S. 59-72.
- RIEDL, U. (2005): Die Rolle der Roten Listen in der Naturschutz- und Planungspraxis. In: Bundesamt für Naturschutz (Hg.): Naturschutz und Biologische Vielfalt 18: 199-220.
- SCHLOSSER, S. et al. (1982): Genressourcen für Forschung und Nutzung. Naturschutzarbeit in den Bezirken Halle und Magdeburg, 19 (Beiheft), 96 S. (Halle).
- SCHLOSSER, S., REICHHOFF, L. & HANELT, P. (1991): Wildpflanzen Mitteleuropas. Nutzung und Schutz. Berlin (DLV, Deutscher Landwirtschaftsverlag), 550 S.
- SCHLOSSER, S. & REICHHOFF, L. (2004): Überblick über die potenziell nutzbaren pflanzen genetischen Ressourcen (PGR) einschließlich forstgenetischer Ressourcen (FGR) in Deutschland. Schr.R. Zentralstelle f. Agrardokumentation und -information (Informationszentrum Biologische Vielfalt [IBV]) 23, (Bonn), S. 16-30.
- STACHOWIAK (1970): Grundriß der Planungstheorie. Kommunikation 1, Vol. VI, S. 1-18.
- VOIGTLÄNDER, U. (1976): I. Leitungseminar des Zentralen Fachausschusses Botanik des Kulturbundes der DDR vom 8.–11.4. 1976 in Wesenberg. Bot. Rundbr. 6, S. 54-57.

Naturschutzbeauftragte in Potsdam

- Notizen zu einem Archivbestand im IUGR e.V.

Hermann Behrens

Vor einiger Zeit erreichten uns die schriftlich festgehaltenen Erinnerungen des ehemaligen Kreisnaturschutzbeauftragten von Potsdam, Hans Sciborski, die wir im vorliegenden Heft abdrucken. Sie und die laufende Arbeit am „Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Band 3: Berlin und Brandenburg“ boten die gute Gelegenheit, in dem Archivbestand von Heinrich Bräuer, dem Vorgänger Sciborskis, zu stöbern und nachzuforschen, welche Naturschutzprobleme die KNB des Kreises Potsdam über die Jahrzehnte hinweg zu bewältigen hatten. Dabei geht es im Folgenden im Wesentlichen um den Stadtkreis Potsdam.

Bräuer hatte seine Archivalien vor drei Jahren dem Studienarchiv übergeben. Der Bestand enthält nicht nur Zeugnisse über seine Tätigkeit, sondern auch die seiner Vorgänger Ursula Wernicke, Fritz Wernicke und Richard Hoffmann.

Der erste Kreisbeauftragte (bis 1934 Kommissar genannt) für Naturdenkmalpflege bzw. dann Naturschutz (KNB) für den Kreis Potsdam Stadt war indes mindestens ab 1933 bis mindestens 1942 der Stadtbaurat **Albrecht**, über den bislang nur folgende wenige Informationen vorliegen: Er war Geheimer Rechnungsrat a.D. und Baustadtrat bis 1933 sowie Stadttältester von Potsdam. Zu seiner Naturschutzarbeit gehörten die Erfassung von Naturdenkmälern (ND) und die Erarbeitung der Liste der ND der Stadt Potsdam.¹ Albrecht hatte nicht allzu viel Geld für seine Arbeit. Der Naturschutzstelle des Stadtkreises standen, wie den anderen Stadtkreisen im damaligen Regierungsbezirk Potsdam, im Jahr ganze 50 Reichsmark zur Verfügung.²

Mit dem Jahr 1943 verlieren sich seine Spuren in den bisher recherchierten Unterlagen.

1946 wurde in Brandenburg beim Volksbildungsministerium die Landesstelle für Naturschutz gegründet und zum Landesnaturschutzbeauftragten Dr. Gruhl berufen, der bis 1951 amtierte und sich in dieser Zeit maßgebliche Verdienste um den Wiederaufbau der Naturschutzorganisation und -arbeit erwarb.

In einer Liste der KNB aus dem Jahre 1948 wird als Kreisnaturschutzbeauftragter für Potsdam Studienrat Dr. Hans **Bethke** genannt³, der Biologielehrer an der 1. Oberrealschule für Jungen in Potsdam, am Kanal, war⁴. Die Liste stand im Zusammenhang mit dem Bericht über die erste Naturschutztagung (1. Tagung der Kreisbeauftragten für Naturschutz) des Landes Brandenburg vom 27.-28.Juli 1948 in der Einsteinschule in Potsdam. Die Tagung diente der Informationsübermittlung, dass das Reichsnaturschutzgesetz (RNG) weiter gültig war, ferner der Darstellung der Schutzobjekte gemäß RNG und der Verfahrensabläufe bei Unterschutzstellungen.

¹ Nachrichtenblatt für Naturschutz 13 (1936) 2, 13; Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg, verschiedene Jahrgänge; Der Märkische Naturschutz, verschiedene Jahrgänge; BLHA, Pr. Br. Rep. 2 A I Hb, Nr. 1308.

² Rep. 2 A, II, Gen. 1300 Gründung und Arbeit der Bezirksstelle für Naturschutz in Potsdam, 1936-1945.

³ BLHA, Rep 205 D, Nr. 3, Landesstelle für Naturschutz, Liste KNB vom März 1948. Ein Dr. Hans Bethge (mit „g“) findet sich Jahre später als Autor botanischer Beiträge in den „Berliner Naturschutzblättern“ des Volksbundes Naturschutz e.V.

⁴ Fritz Wernicke, Brief vom 9.10.2007.

Am 11. November 1949 wurde die Naturschutzstelle des Stadtkreises Potsdam wiederbegründet. Sie war (bis zur Neuregelung 1952) beim Volksbildungsamt angesiedelt. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges war sie dem Stadtbauamt zugeordnet.

Zur Naturschutzstelle für den Stadtkreis Potsdam gehörten 1949 als Vorsitzender der Oberbürgermeister der Stadt Potsdam, als Stellvertreter Dr. Pokrandt (Leiter Volksbildungsamt) und als weitere Mitglieder Vertreter des Stadtbauamtes Potsdam (Baurat Mohr), des Stadtgartenamtes einschl. Friedhöfe (Herr Heese), des Forstamtes Potsdam (Oberförster Nagel), des Amtes für Landwirtschaft, der Verwaltung der staatl. Schlösser und Gärten (Ernst Gugsch) sowie des Golmer Deichverbandes (Reg.-Rechnungsrevisor a.D. Jakob Jaeger). Weitere Mitglieder waren später Vertreter des Wasserwirtschaftsamtes (Baumgarten), des Schulamtes (Schulrätin Zeitschel), der Brandenburgischen Landeshochschule (Prof. Dr. Konrad Lehmann), des Nutheschauverbandes, der Straßenmeisterei Bornim und der Städtischen Müllabfuhr (Stadtrat Dr. Mühlmann). Geschäftsführer und damit Kreisnaturschutzbeauftragter wurde **Richard Hoffmann**.

Richard Hoffmann, am 11.10.1891 geboren, war ein „echter Potsdamer“. Er war dort aufgewachsen und zur Schule gegangen und arbeitete bereits seit 1910 in der Stadtverwaltung Potsdams – hauptsächlich in der Finanzverwaltung –, zunächst als Supernumerar (praktisch als Lehrling), später als Stadtassistent und Stadtoberinspektor. Bereits in seiner Schulzeit hatte er sich mit der Ur- und Frühgeschichte befasst und in Potsdam und Umgebung an Grabungen teilgenommen. 1945 konnte er sein Hobby zum Beruf machen, als er die Leitung der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung im Potsdamer Heimatmuseum übernehmen durfte, in das er auch seine eigenen Sammlungen einbringen konnte. Ein Teil dieser Sammlungen war in den letzten Kriegstagen allerdings zerstört worden. Hoffmanns ur- und frühgeschichtliche Arbeiten, insbesondere die Stadtkernforschungen an der Heiligeist-Kirche, erlangten auch überregional große Aufmerksamkeit. Zu seinem 70. Geburtstag 1961 wurde ihm ein Sonderheft der „Märkischen Heimat“ gewidmet, in dem u. a. eine Übersicht über seine Veröffentlichungen abgedruckt ist.⁵



Richard Hoffmann. Foto aus: Märkische Heimat 1961, SH 2

Nach der Gründung der Kreisstelle für Naturschutz galt es für Hoffmann zunächst, sich einen Überblick über die bereits geschützten Gebiete und Objekte im Kreis zu verschaffen. In Potsdam war bis Kriegsende zuletzt am 10.12.1942 eine Verordnung zum Schutz von Landschaftsteilen erlassen worden, deren Umsetzung in den Händen des Stadtbauamtes lag, das damals auch die „Landschaftsschutzkarte“ des Kreises führte. Diese Karte war durch Kriegseinwirkung verloren gegangen. Nachdem durch eine Verfügung der Landesregierung Brandenburg, Ministerium der Finanzen, Abteilung Wiederaufbau, vom 24.7.1948 im Zusammenhang mit der Durchführung von Planungsarbeiten die Einsendung von Unterlagen über die im Stadtgebiet befindlichen Naturschutzgebiete und geschützten Landschaftsteile angefordert worden war, wurde vom Stadtbauamt in Zusammen-

⁵ Märkische Heimat 1961, Sonderheft 2, Festschrift für Richard Hoffmann zum 70. Geburtstag. Dargebracht von seinen Freunden und Fachkollegen.

arbeit mit dem früheren Stadtbaurat Dr. Ing. Fritsch mit Datum vom 20.2.1949 der Entwurf einer neuen Landschaftsschutzkarte erarbeitet und dem „Amt für Landespflege“ bei der Landesregierung zur Kenntnis und Stellungnahme unterbreitet. Dieses teilte dem Stadtbauamt mit, dass zunächst der Kreisbeauftragte und die Kreisstelle für Naturschutz einzuschalten seien, was daraufhin geschah. Zum Stadtgebiet gehörten zu dieser Zeit auch das NSG „Moosfenn“, das bei Unterschutzstellung 1937 im damaligen Landkreis Zauch-Belzig lag, sowie das NSG „Sacrower See und Königswald“ (Unterschutzstellung 1941).⁶

Neben der Reorganisation des Naturschutzes und der Wiedererfassung von geschützten Gebieten und Objekten waren damals ungenehmigte Abholzungen in den ländlichen Gemeinden ein großes Problem für die Naturschützer. „Ganze Wegstrecken, Grabenränder usw. sind von Bäumen und Sträuchern befreit, ohne dass Nachpflanzungen vorgenommen wurden. Dieserhalb wurde laufend mit dem Stadtgartenamt verhandelt, dem die Aufsicht über die landschaftsgeschützten Teile Gross-Potsdams untersteht und das Genehmigungen für erforderliche Baumfällungen in Zusammenarbeit mit der Kreisstelle erteilt.“ So hieß es in einem „Bericht über die allgemeine Lage in der Kreisstelle für Naturschutz beim Rat der Landeshauptstadt Potsdam“ vom 11.6.1951.⁷ Ungenehmigte Baumfällungen waren in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg kein örtliches, sondern ein flächendeckendes Problem in Brandenburg. Im April 1951 wurden in diesem Zusammenhang sämtliche Kreise im Land aufgefordert, Ausschüsse für Landschaftsgestaltung und Naturschutz zu gründen, um sich der Aufgaben der Landschaftsgestaltung anzunehmen. Darin sollten Forstangestellte, Landwirte, Biologen, Wasserwirtschaftler usw. mit den Vertretern der Parteien und Massenorganisationen und Verwaltungen alle Aufgaben der Landschaftsgestaltung im Kreismaßstab beraten und ihre Durchführung beschließen. Schwerpunkte der Arbeit sollten sein: Anpflanzen von Feldschutzstreifen, Pappelanbau, Aufforstung von Ödländereien, Ausgestaltung der Dörfer mit Obst-, Nutz- und Schutzgehölzen. Am 14.5.1952 fand in Potsdam eine große Tagung zum Thema Landeskultur und Naturschutz mit 360 Teilnehmern statt.

Richard Hoffmann arbeitete als Vertreter der Natur- und Heimatfreunde im Kulturbund ab 1951 über den Potsdamer „Kreisausschuss für Landschaftsgestaltung und Naturschutz“ auch im entsprechenden Ausschuss beim Ministerium für Land- und Forstwirtschaft des Landes Brandenburg mit, der am 30.3.1951 gegründet worden war (ein weiterer Vertreter aus Potsdam in diesem Landesausschuss war der Gartenarchitekt Walter Funcke). Über den Kreisausschuss wurden umfangreiche Baumpflanzungen im Rahmen einer landesweiten, über das MLF der DDR angeordneten Pflanzaktion⁸, u.a. mit „jungen Pionieren“, organisiert.

Ein weiteres Problem waren geplante Meliorationen wie die des Springbruchs bei Bergholz. „Was z. B. die Meliorationen anbetrifft, so sind Maßnahmen getroffen worden, ohne dass es möglich ist, die wissenschaftlichen Belange (des Naturschutzes, H.B.) zu retten.“⁹ Gegen die

⁶ Das „Moosfenn“ (3,14 ha, auch „Kesselbruch“ benannt) im Forstamt Plantagenhaus wurde bereits am 27.6.1916 durch Verfügung des Preuß. Landforstmeisters, Regierungsforstamt Potsdam als „Moorschutzgebiet, welches von Entwässerung und sonstigen Eingriffen und Nutzungen verschont zu bleiben hat“, geschützt (VO RP veröff. im Amtsblatt der Preuß. Regierung in Potsdam, Stück 47/1937 vom 13.11.1937, S. 264 f.) – BLHA, Rep. 2 A, Nr. 1339, Naturschutz im Kreise Zauch-Belzig, Bd. 1, 1930-1945, Bl. 155.

⁷ Studienarchiv Umweltgeschichte (StUg), Bestand 320 – Heinrich Bräuer, Akte Richard Hoffmann.

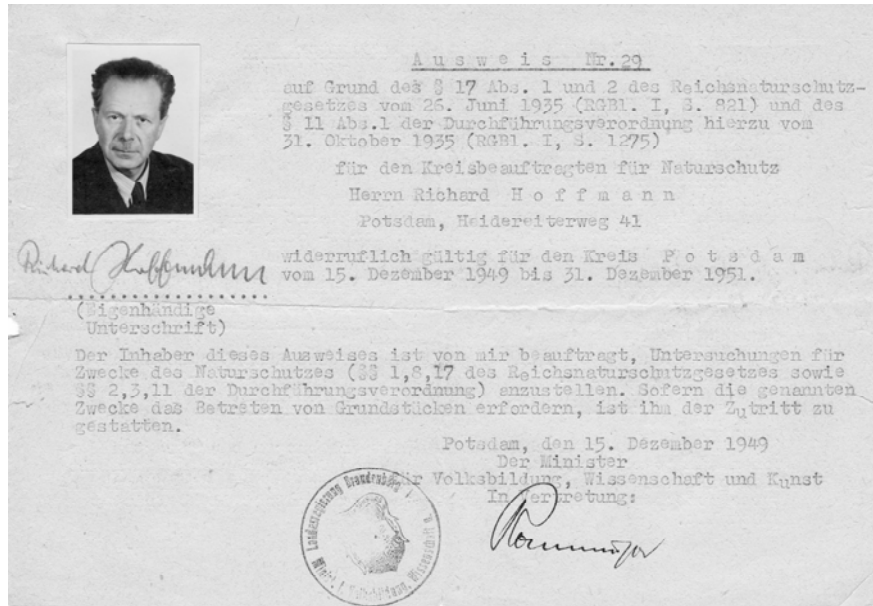
⁸ Gesetz über Maßnahmen zur Erreichung der Friedenshektarerträge vom 8.2.1950 (GBl. S. 107).

⁹ StUg, Bestand 320 – Heinrich Bräuer, Akte Richard Hoffmann, Schreiben Dr. Pokrandt an Brandenburgische Landeshochschule, Prof. Dr. Conrad Lehmann, vom 14.3.1950.

Vorhaben erhoben sowohl die Kreisstelle als auch Dr. Gruhl von der Landesstelle erfolglos Einspruch, obwohl Experten wie Prof. Dr. Müller-Stoll (Potsdam) Gutachten erstellten, die die Position des Naturschutzes stützten.

Ein Schwerpunkt der Tätigkeit der Naturschutzstelle war auch die Öffentlichkeitsarbeit für den Natur- und Landschaftsschutz. In zahlreichen Briefen an Einrichtungen und Betriebe wies die Stelle z. B. darauf hin, dass das Reichsnaturschutzgesetz von 1935, die Naturschutzverordnung dazu von 1936 und das Tierschutzgesetz von 1933 „nicht aufgehoben, sondern vom Alliierten Kontrollrat anerkannt worden (sind).“¹⁰ Zur Öffentlichkeitsarbeit für den Naturschutz gehörte auch die Beschilderung von Naturschutzobjekten und -gebieten, die (in Brandenburg bis 1952, endgültig bis Verabschiedung des Naturschutzgesetzes der DDR 1954) rechtlich noch nicht geregelt und bis dahin den Initiativen und Ideen örtlicher Naturschützer oder Naturschutzstellen überlassen geblieben war.

Im Nachlass des KNB Hoffmann fand sich in diesem Zusammenhang ein interessanter Brief von Kurt Kretschmann, damals Sachbearbeiter für Naturschutz der Deutschen Akademie der Land-



KNB-Ausweis für Richard Hoffmann, 1949. Quelle: StUg, Bestand 320 – Heinrich Bräuer, Akte Richard Hoffmann.

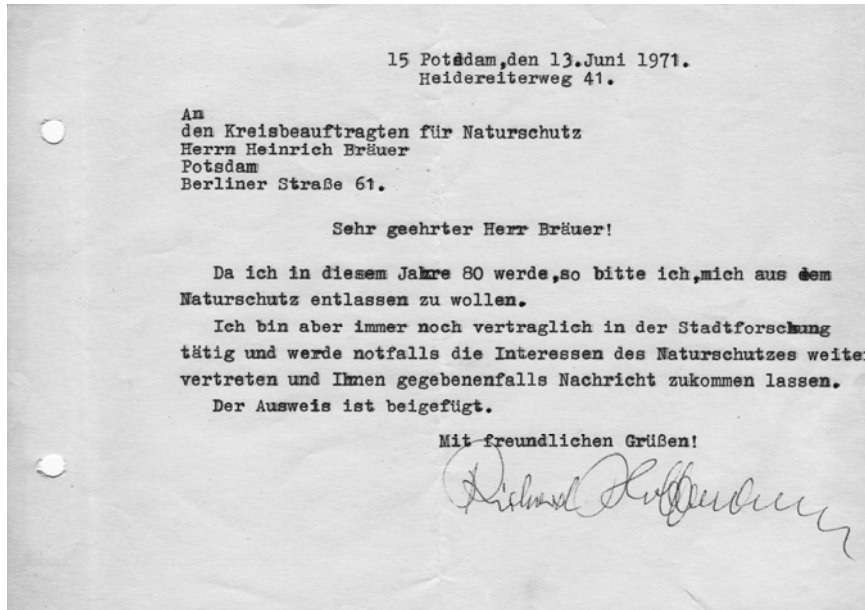
wirtschaftswissenschaften, zur 1952 begonnenen Beschilderung von Naturdenkmälern im „ehemaligen Land Brandenburg“ mit der gerade als Naturschutzsymbol beschlossenen schwarzen Eule auf gelbem Grund. Hoffmann hatte sich mit Schreiben vom 10.3.1953 gegen die Beschilderung

¹⁰ Vgl. StUg, Bestand 320 – Heinrich Bräuer, Akte Richard Hoffmann, Schreiben Amt für Volksbildung an verschiedene Adressaten vom 10.3.1950.

rung der ND im Stadtkreis Potsdam ausgesprochen und begründete dies mit der Verletzung der Cambiumschicht von Bäumen durch die für die Schilder benötigten Stahlnägel. Kretschmann antwortete:

„Dazu möchte ich bemerken, dass diese Maßnahme für die ganze DDR von der Regierung angeordnet wurde und dass die aktivsten Vertreter des Naturschutzes der DDR, sowie die Wissenschaftler der Akademie darüber beraten haben. Der Zweck dieser Maßnahme ist doch einzig und allein, die Bevölkerung auf die Bedeutung des Naturschutzes zu verweisen und die weitere Abholzung geschützter Objekte zu verhindern. Im übrigen wurden auch vor dem Kriege die Naturdenkmale in ganz Mecklenburg u. anderen Orten gekennzeichnet. Wieviel mehr ist das heute nötig, wo der Naturschutz erst wieder mit seiner Arbeit beginnt. Soweit die Beschilderung im ehemaligen Land Brandenburg bereits durchgeführt ist, in etwa 12 Kreisen, liegen überall zustimmende Berichte vor.

Es ist nicht möglich, dass bei generellen Maßnahmen für die DDR jede einzelne Ansicht und jeder persönliche Wunsch berücksichtigt werden kann und ich bitte Sie deshalb, den Natur-



schutz auch in ihrer Stadt zu unterstützen. Die wenigen Stimmen, die sich bisher gegen die Beschilderung erhoben haben, kamen bisher immer von Leuten, die über den Naturschutz philosophierten, ohne praktische Maßnahmen durchzuführen. Oder sollte in Potsdam der Naturschutz schon so populär sein, dass man dafür nichts mehr zu tun braucht? Das kann ich nach meinen Erfahrungen nur bezweifeln.¹¹ Handschriftlich bemerkte Hoffmann auf dem Kretsch-

¹¹ StUg, Bestand 320 – Heinrich Bräuer, Akte Richard Hoffmann, Brief Kretschmann an Rat der Bezirkshauptstadt Potsdam vom 31.3.1953.

mann-Brief, er habe mit „Koll. Gerhart alles besprochen. Ende August wird mit der Beschilderung begonnen.“ Richard Hoffmann schied 1953 aus dem Ehrenamt aus, blieb dem Naturschutz aber bis ins hohe Alter verbunden, wie der abgebildete Brief belegt.

Auf Richard Hoffmann folgte als KNB (Hermann-) **Fritz WERNICKE**. Wernicke entdeckte sein Interesse am Naturschutz in seiner Studienzeit an der Fachschule für Gartenbau in Werder. Er kam 1950/51 in Kontakt mit dem Landesnaturschutzbeauftragten Dr. Gruhl und mit Richard Hoffmann und nahm an zahlreichen naturkundlichen Wanderungen teil. Der gelernte Gärtner, der seit 1953 im VEB Grünanlagen (früher Stadtgärtnerei) Potsdam als Gartenbauingenieur und



Fritz Wernicke, „Naturschutzbeauftragter der DDR“. – Quelle: StUg Neubrandenburg, Bestand 176-9.

Technischer Leiter tätig war, übte das Ehrenamt als KNB für Potsdam-Stadt und -Land von 1954 bis 1957 aus. In Wernickes Amtszeit war die einst bestehende, nach den Bestimmungen des Reichsnaturschutzgesetzes wiederbegründete Potsdamer Naturchutzstelle bereits weggefallen. Das 1954 erlassene Naturschutzgesetz der DDR sah sie dann nicht mehr vor.

Wernicke entwarf 1953 im Einvernehmen mit der Stadt Potsdam Ausweise für KNB und Naturschutzhelfer, die mit amtlichem Siegel versehen den Naturschützern eine Hilfe für die praktische Naturschutzarbeit boten. In Rundschreiben an die Räte der Städte und Gemeinden im Kreis erfragte er vorhandene Naturschutzobjekte, wie Naturdenkmäler, und fragte gleichzeitig nach „genisteten Störchen“. Wernicke war an der Unterschutzstellung neuer ND beteiligt und bemühte sich um den Schutz bestehender, insbesondere in den ländlichen Parkanlagen und zudem um

die Umsetzung der „Verordnung zum Schutz der Feldgehölze und Hecken“ (1953)¹² des Amtes für Wasserwirtschaft der DDR vom 29.10.1953, die dem DDR-Naturschutzgesetz von 1954 vorausgegangen war. Mit dieser Verordnung war – zusammen mit den dazugehörigen Durchführungsbestimmungen – in der DDR eine erste gesamtstaatliche Regelung im Interesse des Naturschutzes in Kraft gesetzt worden, mit der die Räte der Kreise unter Mitwirkung des Kreisbeauftragten für Naturschutz zur Erfassung der geschützten Gehölze verpflichtet wurden, was für die praktische Naturschutzarbeit von erheblicher Bedeutung war.

1956 wurde F. Wernicke Referent (später Ober- und Hauptreferent) der Zentralen Naturschutzverwaltung zunächst beim Amt für Wasserwirtschaft und dann beim Ministerium für Land und Forst der DDR „Naturschutzbeauftragter der DDR“ und arbeitete als solcher von 1954-1973. 1973 schied er aus dieser Tätigkeit aus und wechselte als Gruppenleiter für Landeskultur und Naturschutz in den VEB Forstprojektierung Potsdam. 1987 bis 1990 war er dann noch Sekretär der Kreisnaturschutzverwaltung beim Rat des Kreises Potsdam-Land.

Als Sekretär der Zentralen Naturschutzverwaltung wirkte er bei Unterschutzstellungsverfahren für Schutzgebiete mit, zusammen mit Prof. Dr. Erich Rutschke beim Aufbau der eigenstaatlichen „Zentrale für die Wasservogelforschung“ und zusammen mit Prof. Dr. Schildmacher bei der Einrichtung der eigenstaatlichen „Vogelberingungszentrale der DDR“ Hiddensee. Zusammen mit Prof. Dr. Schiemenz betrieb er die Neuorganisation der Falknerei und des Greifvogelschutzes in der DDR, nachdem die Verantwortlichkeit vom Deutschen Kulturbund abgegeben worden war.

Auch die rechtliche Verankerung des Naturschutzemblems und die Durchführung der jährlichen Naturschutzwochen in der DDR („Wochen des Naturschutzes [später ... und des Waldes]“) fallen in die ersten Jahre seiner Amtszeit. Diese Naturschutzwochen wurden seit 1957 nach dem Vorbild der ersten Naturschutzwoche im Bezirk Dresden (1956, Leitung: Ursel Blöß, Naturschutzverwaltung beim Rat des Bezirks Dresden) durchgeführt. Die Wochen des Naturschutzes (später: ... und des Waldes) wurden bis 1969 durchgeführt. 1970 wurde das Landeskulturgesetz der DDR verabschiedet, woraufhin „Wochen der sozialistischen Landeskultur“ die Naturschutzwochen ablösten. Auf Wernicke gehen u.a. auch der Entwurf von Ehrennadeln und Urkunden für besondere Leistungen im Naturschutz, die Entwicklung zahlreicher Naturschutzplakate und der Naturschutz-Wanderausstellung „Naturschutz als nationale Aufgabe“ zurück. Dabei arbeitet er vor allem mit dem Grafikerkollektiv Zimmermann-Engelmann/Berlin und mit der Zeichnerin Frau Meyer-Piel zusammen.



Ursula Wernicke 1957.
Quelle: StUg, Bestand 176-9

Als KNB in Potsdam-Stadt und -Land wirkte nach Fritz Wernicke dessen Frau **Ursula WERNICKE** (1929-2004) von 1957 bis 1970. Sie war von Beruf Kindergärtnerin (1946-1950) und leitete in Potsdam-Klein Glienicke von 1950 bis 1980 einen Kindergarten, bevor sie als Wirtschaftsleiterin an einer Schule (1980-1989) tätig wurde. Zu ihrer Naturschutzarbeit im Stadt- und Landkreis Potsdam gehörte die Werbung neuer Naturschutzhelfer, die Organisation jährlicher Tagungen und Exkursionen, die Mitwirkung an der Erfassung und Unterschutzstellung von Naturdenkmälern, die Erfassung der ländlichen Parkanlagen (1958), der Schutz einzelner Arten wie des Hö-

¹² StUg, Bestand 320 – Heinrich Bräuer, Akte Fritz Wernicke.

ckerschwans und eine zunehmende Öffentlichkeitsarbeit. Mit zahlreichen kleinen Beiträgen in der örtlichen Presse und im „Kulturspiegel“ Potsdam (Hg.: D. MEHLHARDT, der gleichzeitig Naturschutzhelfer war) oder Teltow warb sie für den Naturschutzgedanken. In Michendorf richteten KNB und Naturschutzhelfer gemeinsam mit der Jagdgesellschaft „Thomas Müntzer“ einen Naturlehrpfad ein.

In den jährlichen Naturschutzwochen im Kreis Potsdam wurden nicht nur Naturschutzthemen im engeren Sinne des Arten- und Biotopschutzes behandelt, sondern auch schon früh Umwelt-schutzprobleme. So wurde bereits 1958 über die Gewässerverschmutzung und Probleme der Abwasserbeseitigung diskutiert. Als KNB war sie an den Unterschutzstellungsvorgängen für die LSG „Götzer Berge“ (Antragstellung des ILN, Zeigstelle Potsdam, 1963), „Lehliner Wald- und Seengebiet“ (1963), „Potsdamer Havelseengebiet“ (1963) und der NSG „Karinchen“ (1962) und „Fresdorfer See“ (1963) beteiligt. 1960 beantragte sie die Unterschutzstellung des „Golmer Luchs“ als NSG.¹³

Im Kreis Potsdam-Land wurden in den späten 1950er Jahren Meliorationsprojekte begonnen, wie die Entwässerung des Pfefferfließes und andere größere Vorhaben, wie das der Schließung des westlichen Berliner Autobahn-Rings. Zu diesen Vorhaben bezog U. Wernicke als KNB Stellung, konnte aber kaum im Sinne des Naturschutzes einwirken. In ihren Stellungnahmen wies sie auf in den Projektgebieten vorhandene geschützte Objekte und Gebiete hin und empfahl in Fällen, in denen Schutzgebiete berührt wurden, Ersatzmaßnahmen.



Heinrich Bräuer. Foto: privat (H. Bräuer)

1966 erarbeitete sie eine Konzeption zur „Verbesserung der Naherholung für die Bevölkerung der Bezirkshauptstadt Potsdam“. Hintergrund war der zunehmende Erholungsdruck auf die Potsdamer Umgebung, u.a. durch „wilde“ Bebauung von Seeufern. U. Wernicke schlug als „für die Naherholung einzurichtende und im Landschaftsschutzgebiet ‚Potsdamer Havelseen‘ gelegene Gebiete“ vor: Brauhausberg-Ravensberg, Templiner Forst und Pirschheide-Wildpark. Dort sollte eine sinnvolle Erholungsplanung umgesetzt werden.

In den von Frau Wernicke nachgelassenen Unterlagen fanden sich Aufstellungen der Finanzmittel, über die sie als KNB verfügen konnte: Im Haushaltsjahr 1963 betragen die Ausgaben insgesamt: 1.600,- DM; Materialien für Büro und Wirtschaft: 50,- DM; Instandhaltung von NS-LS-Gebieten und Naturdenkmälern: 1.200,- DM; Naturschutzwoche-Exkursionen, Ausbildung und Werbung: 300,- DM; Reisekosten: 50,- DM.¹⁴ 1957 hatte U. Wernicke für ihren Gesamthaushalt noch 200,- DM eingeplant, 1960 waren es 520,- DM.

Nachfolger von Ursula Wernicke wurde im Jahre 1970 **Heinrich BRÄUER**. Er war KNB für Potsdam-Stadt und -Land bis 1977 und für Potsdam Stadt bis 1985. In Bräuers Amtszeit fiel eine Erweiterung der Aufgabenfelder des Naturschutzes im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Landeskulturgesetzes der DDR (1970) bei Fortbestehen der traditionellen Naturschutzaufgaben wie: Werbung neuer ehrenamtlicher Naturschutzhelfer und Ortsnaturschutzbeauftragter

¹³ StUg, Bestand 320 – Heinrich Bräuer, Akte Ursula Wernicke, Schreiben an den Rat des Bezirkes vom 16.9.1960 betr. einstweilige Sicherstellung des Golmer Luchs.

¹⁴ StUg, Bestand 320 – Heinrich Bräuer, Akte Ursula Wernicke, Schreiben Rat des Bezirkes Potsdam an Kreisbeauftragten für Naturschutz des Kreises Potsdam-Land vom 26.4.1963 betr. Bestätigung des Haushaltsplanes für das Jahr 1963.

(wie im Jahre 1970 Peter Ernst für Güterfelde oder Klaus Teickner für Neuseddin, die bereits langjährig Naturschutzhelfer waren), Erstellung jährlicher Arbeitspläne und Jahresberichte über die Naturschutzarbeit in Potsdam, Durchführung regelmäßiger Schulungen und Vorträge zu Naturschutzfragen, Mitwirkung bei der Ermittlung und Unterschutzstellung sowie Kennzeichnung von ND und FND in den Kreisen Potsdam-Stadt und -Land oder Rekultivierung ausgebeuteter Kiesgruben und Schaffung von Laichgewässern. In Zusammenarbeit mit staatlichen Organen und naturwissenschaftlichen Fachgruppen des Kulturbundes war Bräuer auch praktisch tätig und half z. B. beim Bau und der Errichtung von Nisthilfen für Störche bei Bornim.¹⁵

Die Aufgabenerweiterungen werden anhand der Protokolle von Kommissionssitzungen wie der 1971 gegründeten AG „sozialistische Landeskultur“ beim Rat des Kreises Potsdam deutlich, in der Bräuer als KNB mitarbeitete: Regelmäßig wurden nun Probleme der Gewässerreinigung, Luftreinigung, Müllentsorgung u.Ä. diskutiert.

Interessant liest sich in den Akten, wie mit kritischen Hinweisen Bräuers umgegangen wurde. Zu einem Bericht des Rates des Kreises „über die Durchsetzung der sozialistischen Landeskultur“ vom 4. Mai 1973 verfasste er „auf die Schnelle“ handschriftlich folgende Bemerkungen, die er an die Abteilungsleiterin Kultur und Mitglied des RdK schickte:

„1. ausgehend von Hager sollte festgestellt werden, dass bei industriellen und Wohnungsbauvorhaben im Kreisgebiet landeskulturelle Belange, insbesondere ästhetische, nur ungenügend berücksichtigt werden. Industriebauten des GRW Teltow am Ortseingang und am Kanal uneinheitlich, hässlich – keine Einbindung in die Landschaft. Obstkühlagerhallen Plötzin: im Projekt keine landeskulturelle Maßnahme vorgesehen, dennoch unbekümmert Vorlage bei KNB zur Erteilung eines Gutachtens nach Abschluß aller Genehmigungsverfahren. Lagerhallen eines Baubetriebes am Ortseingang Michendorf: verschiedene Typen von Bauten, ein chaotisches Bild! Baugenehmigungen sollten grundsätzlich nur dann erteilt werden, wenn LK-belange vollständig gewährt sind, auch dann, wenn Gesetzeslage nicht immer eindeutig formuliert ist.

2. Die Mitarbeit der Ortsbeauftragten für Naturschutz (gesellschaftliche Kräfte!) in den Gemeinden ist ungenügend; sie werden nicht oder zu wenig gefordert bzw. übergangen. Beispiele:

- Beseitigen von Straßenbaumreihen in Neuseddin;
- die Hinauszögerung der Gestaltung des Erholungsgebietes Bäketal in Kleinmachnow. Hier arbeitet eine sehr aktive Gruppe mit konkreten Vorschlägen, die wenig Resonanz finden.
- Teltow: die Abholzung eines Wäldchens, um Platz für Eigenheime zu schaffen. Es gibt hierzu keine mir bekannten Absprachen oder Stellungnahmen.
- die Bautätigkeit (Wochenendhäuser) in Leest; höchst fragwürdige und sachlich falsche Entscheidung der Gemeindevertretung.
- Uferbebauung an der Ringelspitze; die Aufwendungen und Mühen kennt S. besser als ich!

Man sollte sehr eindringlich und immer wieder, wenn es sein muß bis zum Erbrechen, darauf hinweisen, dass kleine Fehler von heute, d.h. Unbedachtsamkeit u. Großzügigkeit in naher Zukunft nicht absehbare Folgen haben wird!

Positive Beispiele:

¹⁵ vgl. auch Sciborski, H. (1995/96): Naturschutztradition in Potsdam – Teil IV. In: NABU Kreisverband „Havelland“ Potsdam e.V. (Hg.): Naturschutz-Mitteilungen 1995/96: 9-11.

- die Musterkleingartensiedlung in Caputh. Hier wird Landeskulturgesetz verwirklicht!
- Meliorationsvorhaben in Teltow, Stahnsdorf. Hier wurden durch LPG „Vereinte Kraft“ und Meliorationsbau schon vor der Projektierung landeskulturelle Gutachten eingeholt.

Weitere Bemerkungen:

- notwendig ist die Erarbeitung von Ortssatzungen in allen Gemeinden! Ich glaube, dass hier noch einiges gefordert werden muß!
- nicht nur kontinuierl. Arbeit mit Ortsstatut, sondern Durchsetzung selbst gegebener ‚Gesetze‘ ist wichtig!
- bei wilder Vermüllung ist das Problem sicher die Verantwortungslosigkeit der Bürger, aber die oft praktizierte Gleichgültigkeit der örtl. Organe der Staatsmacht ist nicht zu übersehen.
- die Einbeziehung der Volksbildung sollte intensiver erfolgen nach dem Motto ‚was Hänschen nicht lernt, auf die ordentlichen Müllplätze zu bringen, wirft er als Hans in den Wald!‘

Sollte die Möglichkeit bestehen, vor dem Kreistag zu sprechen/ ich zweifle daran, da Bericht schriftlich vorgelegt werden soll/ erbitte ich diese – entschuldige bitte meine Schrift, ich hatte es eilig – Anmerkungen zurück!¹⁶

Die Abteilungsleiterin, deren Bemühen um die Umsetzung des LKG aus den Unterlagen durchaus deutlich wird, antwortete ihm umgehend:

„Als Anlage sende ich Ihnen Ihre Bemerkungen zum Bericht des Rates des Kreises über die Durchsetzung der sozialistischen Landeskultur zurück. Ebenfalls als Anlage erhalten Sie den durch den Rat bestätigten Bericht, der den Abgeordneten schriftlich zugegangen ist.

Leider war es mir nicht mehr möglich, Ihre Bemerkungen in den Bericht einzuarbeiten, jedoch bilden sie mit Sicherheit eine gute Grundlage für Ihren Diskussionsbeitrag in der Kreistagssitzung. Ich bitte Sie, Ihre Ergänzungen vom Grundanliegen her aus diesem Bericht abzuleiten und so zu verfahren, dass Bericht und Diskussionsbeitrag nicht im Widerspruch stehen. Ich empfehle daher von den positiven Beispielen (Caputh und Meliorationsvorhaben) auszugehen ohne die von Ihnen aufgezeigten negativen Beispiele unerwähnt zu lassen. ... Ich wäre dankbar, wenn Sie meine Hinweise beachten würden.“¹⁷

Probleme im Zusammenhang mit dem Erholungswesen, z. B. am Seddiner See, bekamen in den 1970er Jahren einen zunehmenden Stellenwert für die Arbeit des KNB – hier arbeitete Bräuer ebenfalls seit 1971 im „Aktiv für Erholungswesen“ beim RdK mit – ebenso wie die Müllentsorgung, bei der es damals erhebliche logistische Probleme gab. Hinzu kamen zahlreiche Stellungnahmen zu Standortplanungen betrieblicher Anlagen, zum Bau von Einrichtungen der Stadt Potsdam wie dem eines Schwimmbades, zu Meliorationsvorhaben (u.a. Teltower Wiesen, Abwasserverwertung Berlin-Süd), zu Problemen der Abwasserentsorgung, Lärmschutz auf Gewässern, Grünplanung im Städtebau, Luftverschmutzung in Wohngebieten u.v.a.m., dies alles neben den „klassischen“ Naturschutzaufgaben. Diese Aufgabenfülle und damit eine „Überforderung“ eines einzelnen KNB war möglicherweise auch der Grund dafür, dass die

¹⁶ StUg, Bestand 320 – Heinrich Bräuer. Anmerkungen zu Rat des Kreises Potsdam, Bericht über die Durchsetzung der sozialistischen Landeskultur, Potsdam, den 4.5.1973.

¹⁷ StUg, Bestand 320 – Heinrich Bräuer. Schreiben Rat des Kreises Potsdam, Abt. Mitglied des Rates und Leiter der Abt. Kultur an Heinrich Bräuer vom 21.5.1973.

räumliche Zuständigkeit des KNB seit 1977 auf die Stadt Potsdam beschränkt war und für den Landkreis Potsdam ein eigenständiger KNB berufen wurde (von 1977-1982 Günther **EBRECHT** und von 1983-1990 Oberförster Manfred **KROOP**/Stücken – beide werden hier nicht vorgestellt).

Seit 1977 war Heinrich Bräuer somit „nur“ noch zuständig für das Gebiet der Stadt Potsdam und in seiner Arbeit überwogen fortan (wieder) die klassischen Naturschutzaufgaben, wenngleich er weiterhin mit Umweltschutzproblemen zu tun hatte. Ein Beispiel sind seine Bemühungen im Jahre 1984 gegen die Einleitung ungeklärter Abwässer aus Betrieben in einen Regenwassersammelgraben, der in den Bornstedter See mündete.

1977 wurde in der Stadt eine Überprüfung aller Naturdenkmale auf ihre weitere Schutzwürdigkeit in Gang gebracht. Gleichzeitig sollten weitere schutzwürdige Objekte ermittelt und alle ND – sofern noch nicht geschehen – beschildert werden. Diese Arbeit zog sich bis in die 1980er Jahre hin. 1983 wurden im Ergebnis dieser Arbeit 2 FND („Düstere Teiche“ und „Seggenwiese“), ein Feuchtgebiet („Alter Nuthelauf“), 88 Einzel- und 34 Gruppenobjekte (Einzelbäumen, Baumgruppen, Baumreihen, Hecken und sonstigen Gehölzen) als ND durch einen Beschluss des Rates der Stadt unter Schutz gestellt.¹⁸ Bräuer hatte die Beschlussfassung vorbereitet und arbeitete auch an den Behandlungsrichtlinien für die FND und das NSG „Moosfenn“ mit (1983/84).

Für das Jahr 1984 wurden vom KNB Bräuer als „erledigte“ Arbeitsschwerpunkte genannt: die Teilnahme an der Vorbereitung und Durchführung des Landschaftstages 1984, der Schutz der Brutplätze des Eisvogels und die Errichtung künstlicher Bruthilfen im Park Sancoussi (in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Ornithologie des Kulturbundes), die Berufung eines neuen Gebietsbetreuers für das FND Reiherkolonie Wildpark, die Durchführung von Vortragsveranstaltungen und Kurzlehrgängen zu Naturschutzthemen sowie die Zusammenarbeit mit der Station Junger Naturforscher und Techniker und der AG „Junge Ornithologen“, Ortsgruppe Waldstadt. Die Jugendarbeit im Naturschutz wurde insbesondere durch einen Lehrer namens Zielke in Gang gebracht. Unter dem Dach des Kulturbundes existierten mehrere Arbeitsgruppen wie die AG Botanik, Feldherpetologie, der Arbeitskreis Greifvögel oder die AG Fledermausschutz/Kleinsäuger, wobei Bräuer in seinem Arbeitsbericht für das Jahr 1983 zum Bereich „geschützte Pflanzen und Tiere“ bemerkte, dass ihm auf Grund der „starken Dezentralisierung“ der Fachgruppenarbeit „und der bislang nicht realisierten Koordinierung und der Sammlung von Daten am Bezirksmuseum dem KNB ausreichend genaue Daten nicht bekannt (sind)“.¹⁹

In der Arbeitsgruppe Baumschutz gab es allein vier Unterarbeitsgruppen, H. Bräuer arbeitete u.a. in der Baumschutzkommission des Rates der Stadt Potsdam mit. Für die FND und NSG gab es ein funktionierendes „Betreuerkollektiv“.

Heinrich Bräuer zog zu seinen Erfahrungen im Naturschutz in einem Brief aus dem Jahre 2005 folgendes Resümee: „Probleme gab es u.a. mit der Verwaltung der Schlösser und Gärten bei Bemühungen um Fledermausschutz und Schutz von Eisvogelvorkommen. Besondere Schwierigkeiten bereiteten die überaus zahlreichen Einzel- und Kleinprobleme insbesondere im Stadtgebiet. Weiterhin war bei einigen Naturschutz Helfern ein Übereifer bei der ‚Unterschutzstellung‘ von Naturdenkmälern zu beobachten, sodass ein Überangebot von ND einer viel zu geringen Helfer- (=Betreuer-) Zahl gegenüberstand und auch vielfach der arbeitsaufwendige Objekt

¹⁸ Rat der Stadt Potsdam, Beschl.-Nr. 0058/83.

¹⁹ StUg, Bestand 320 – Heinrich Bräuer, Arbeitsberichte 1983 und 1984.



Brennende Müllkippe bei Tremsdorf. Foto: Ortnaturschutzbeauftragter Klaus Teickner, 1973. Quelle: StUg, Bestand 320 – Heinrich Bräuer.

schutz ins Hintertreffen geriet und ‚Umweltschutz‘- und ‚Biotop‘diskussionen aufkamen, die gesellschaftliche Formen annahmen, die die Basisarbeit nicht förderten.²⁰

Aus gesundheitlichen Gründen trat Heinrich Bräuer Anfang 1985 zurück.²¹ Ab Mai 1985 übernahm **Hans SCIBORSKI** die Aufgaben des KNB. Er war bereits einige Jahre lang als Naturschutzhelfer aktiv gewesen. Es gab nun monatliche Zusammenkünfte interessierter Naturschützer im Kulturhaus Babelsberg mit Vorträgen, Arbeitsgesprächen und Aufgabenanleitungen. Die Anzahl der Naturschutzhelfer wuchs bis 1989 auf über sechzig. Verstärkt wurde die Öffentlichkeitsarbeit für den Naturschutz und die Zahl der praktischen Arbeitseinsätze erhöhte sich. Ab 1985 gab es eine vierteljährlich erscheinende Naturschutz-Information und ab 1989 monatlich das Mitteilungsblatt für Naturschutzhelfer. In den geschützten Gebieten wurden zuerst im Herbst 1987 im Rahmen einer „Aktion Naturpflege“ praktische Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen entsprechend den Behandlungsrichtlinien für die Gebiete durchgeführt. „Peter Kluge hatte bei all diesen Aktivitäten bis 1989 als stellvertretender Kreisnaturschutzbeauftragter einen zu würdigenden Anteil.“²²

Über seine Zeit als Kreisnaturschutzbeauftragter für Potsdam (Stadt) schreibt Hans Sciborski im vorliegenden Heft nun selbst.

²⁰ Bräuer, briefl. 1.7.2005.

²¹ StUg, Bestand 320 – Heinrich Bräuer, Brief an Oberbürgermeister der Stadt Potsdam vom 20.1.1985.

²² vgl. auch Sciborski, H. (1995/96): 10.

Anmerkungen zum Naturschutz in Potsdam

Hans Sciborski

Anfang 2006 bat mich Herr Manfred Miethke anlässlich einer Feier zu seinem 70. Geburtstag, Erinnerungen aus meiner Tätigkeit im Naturschutz in Potsdam aufzuschreiben. Gern kam ich seiner Bitte nach. Leider hatte ich für die Zeit von Anfang der achtziger bis Mitte der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts keine Tagebuchaufzeichnungen geführt. Die bei mir vorhandenen Akten sind bei meinem Ausscheiden als ehrenamtlicher Kreisnaturschutzbeauftragter für die Stadt Potsdam dem NABU-Kreisverband Potsdam übergeben worden. Auch das Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V. an der Hochschule Neubrandenburg erhielt von mir verschiedene Dokumente bzw. Kopien davon aus der Naturschutzarbeit während der Zeit meines Wirkens in Potsdam.

Mit den hier vorliegenden Ausführungen berufe ich mich auf mein Gedächtnis. Damit überwiegt natürlich ein subjektiver Faktor in der Darstellung. So ist einiges in Vergessenheit geraten und manche Dinge sieht man nach Jahrzehnten etwas verklärt. Trotzdem unternehme ich hier den Versuch, Bewahrenswertes aus persönlicher Sicht aufzuschreiben. Möge der sachkundige Leser nachsichtig sein, wenn nicht alles erwähnt wird, was sich in dieser Zeit im lokalen Naturschutz Potsdam ereignete oder im Zeitablauf nicht hundertprozentig stimmt. Auch die Namen aller Akteure im Potsdamer Naturschutz aus der hier behandelten Zeit werden wahrscheinlich nicht aufgeführt. Ich erhebe mit meinen Ausführungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Von den Wurzeln des Potsdamer Naturschutzes

Mein Interesse am Naturschutz war stets allseitig und nicht auf eine spezielle Problematik gerichtet. So schloss ich auch mündliche Hinweise und schriftliche Bemerkungen zur Naturschutzgeschichte in Potsdam in meine ehrenamtliche Arbeit mit ein, ohne jedoch gründlich und umfassend zu recherchieren. Dabei war es mir wichtig, das wenige noch vorhandene Wissen dazu aufzubereiten und einen breiten Kreis von Interessenten zur Verfügung zu stellen. Für dieses Anliegen boten sich die Naturschutz-Mitteilungen des NABU-Kreisverbandes „Havelland“ Potsdam an. Beginnend im Heft 1992 mit Fortsetzung in den Jahreshften 1993, 1994/95 und 1995/96 veröffentlichte ich meine Kenntnisse. So kann ich hier auf Ausführungen dazu verzichten. Als Hinweis sei noch gestattet, dass das städtische Ratsarchiv noch als eine Quelle zu Dokumenten für den staatlichen Naturschutz mit den integrierten ehrenamtlichen Naturschutz Helfern genutzt werden kann.

Als Naturschutz Helfer

Mein Engagement im Naturschutz ist sowohl emotional als auch rational begründet. Als ehemaliges „Landkind“ erlebte ich durch Studium und Beruf die „Großstadtidylle“. Nach meinem Wohnortwechsel von Berlin nach Potsdam im Jahre 1968 suchte ich Anfang der achtziger Jahre den Kontakt zu den Naturschutz Helfern in Potsdam. Ein auslösendes Ereignis dafür war eine Zeitungsnotiz zum Umsetzen von Molchen aus einem durch Garagenbau gefährdeten Gebiet Am Stern im Tümpel des Alten Nuthelaufes. Persönlich kannte ich bis dahin keinen der ehrenamtlich im Naturschutz Tätigen. Bei meinem Beitritt zu dem Kreis der Naturschutz Helfer leitete Heinrich Bräuer als Kreisnaturschutzbeauftragter die Gruppe. Sie bestand aus maximal 10 Personen.

Darunter befanden sich u.a. die Familie Dr. Notni, Dr. Klaus Kloß, Reiner Merhaut, Helmut Zielke und Dr. Wolfgang Fischer. Das „Naturschutzhelferkollektiv“, so die offizielle Bezeichnung, war ein ehrenamtliches Gremium des Rates der Stadt, dem Bereich von Stadtrat Dr. Stolzenburg zugeordnet. Langjährige Sachbearbeiterin für Naturschutz war Frau Wosseng. Später bearbeiteten Wolfgang Ewert und Dr. Claudia Walter die Naturschutzangelegenheiten beim Rat der Stadt. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Kompetenzen gaben diese „Amtspersonen“ den Naturschutzhelfern Unterstützung und Anleitung. Der Sachverstand der Naturschutzhelfer hatte eine beratende Funktion und er drückte sich in Betreuungs- und Erfassungsarbeiten aus.

Die Tätigkeit der Naturschutzhelfer war fast ausschließlich von fachlicher Art. Naturschutzpolitische Aktivitäten sind mir aus dieser Zeit nicht bekannt.

Anfang der achtziger Jahre bekam der ehrenamtliche Naturschutz personellen Zulauf. Dies war bedingt durch das zunehmende öffentliche Interesse für Umwelt- und Naturschutzprobleme und konkrete Naturschutzaktivitäten größeren Umfangs im Stadtbereich durch Naturschutzhelfer. Zu den Aktionen gehörten eine Baumerfassung zur Unterschutzstellung als Naturdenkmale und die Vorbereitung zur Ausweisung von größeren Flächennaturdenkmälern wie z. B. „Alter Nuthelauf“ und „Düstere Teiche“. Bald nach meiner Mitgliedschaft bei den Naturschutzhelfern unterstützte ich als Stellvertreter den Kreisnaturschutzbeauftragten (KNB) Heinrich Bräuer. Dieser gab 1985 aus gesundheitlichen Gründen sein Ehrenamt ab.

Tätigkeit als Kreisnaturschutzbeauftragter

Ab Mai 1985 wurde ich als neuer Kreisnaturschutzbeauftragter vom Rat der Stadt Potsdam berufen. Ohne zeitliche Abfolge sollen nachfolgende Bemerkungen über inhaltliche und organisatorische Fragen und Probleme Auskunft geben.

Mit den öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten der Naturschutzhelfer kam es zu weiterem Zuspruch in der Mitgliedschaft (mit staatlichem Ausweis!) bzw. Teilnahme an Veranstaltungen und dergleichen. Dabei bewegten sich die Interessen der Einzelnen im Spektrum vom speziellen Artenschutz bis zum politisch motivierten Umweltschutz. Alle einte aber der Gedanke, mit Gleichgesinnten zusammen zu sein und „etwas bewegen zu wollen“. Die Anzahl der Mitarbeiter und Teilnehmer in der Potsdamer Naturschutzgruppe erreichte 1989 die Größenordnung von ca. 60 Personen.

Vor 1985 waren die Zusammenkünfte der Naturschutzhelfer sporadisch. Eine Jahresabschlussveranstaltung, begonnen um 1983, wurde in den Folgejahren zu einer gut angenommenen Tradition. Für deren Organisation sorgte hauptsächlich das Sachgebiet Naturschutz beim Rat der Stadt. Es stellte auch die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung. So konnte auf dieser Veranstaltung für alle Anwesenden ein Abendessen mit Getränken gereicht werden. Den aktivsten Naturschutzhelfern wurden Geldprämien in bescheidener Höhe für ihre engagierte ehrenamtliche Tätigkeit übergeben. Für langjährige Verdienste in der Naturschutzarbeit erhielten Einzelne die Naturschutzehrennadel in Bronze. Die Jahresabschlussversammlung hatte zum Inhalt: Ansprache des Stadtrates, Rechenschaftsbericht des Kreisnaturschutzbeauftragten und Vorstellung des Arbeitsprogramms für das Folgejahr sowie Auszeichnungen und Anerkennungen. Der sich anschließende „gemütliche Teil“ wurde zu einem ausführlichen Gedanken- und Erfahrungsaustausch genutzt.

Umgang mit Natur und Umwelt

1. Potsdamer Landschaftstag / Pflege der Wohnbereiche

Es war, als würde der Waldschrat, eine Plastik der Buhlmanns vor der Gaststätte „Zum Kahleberg“, einmal etwas freundlicher dreinschauen, als er die Teilnehmer des 1. Landschaftstages Potsdam zum Tagungsort kommen sah.

Sie traten ins Grüne, denn eine liebevoll und sorgsam gestaltete Vorhalle mit verschiedenen Gehölzarten vermittelte Informationen, ebenso die Anschauungstafeln sowie die Fotoausstellung im Tagungsraum. Am vergangenen Sonnabend trafen sich Vertreter aller gesellschaftlichen Organisationen, die Verantwortung für die Umwelt des Stadtkreises tragen. Zum Präsidium gehörte auch Parteifreund Prof. Dr. Gellert, Mitglied des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR. Exkursionen am Nachmittag brachten den „Blick ins Leben“. Sie führten die Teilnehmer in den neuen Teil der Waldstadt, zum Schlaatz und zur Nutheniederung.

„Wohnen und Landschaft“ – das war der Blickwinkel, unter dem die Potsdamer Landschaft betrachtet wurde, und diese Thematik stand über dem Referat, das Oberbürgermeister Seidel hielt. Es wurden die engen Beziehungen zwischen Umweltschutz und den politischen Grundfragen unserer Zeit aufgedeckt.

Lassen sich Ökonomie und Umweltschutz vereinbaren? Zu dieser Frage führte der Oberbürgermeister aus, daß Abgeordnete und der Rat der Stadt in ihren Bemühungen davon ausgehen, daß ökonomisch rationelle und den gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechende, d. h. auch die Umwelt erhalten-



Während der Exkursion zum „Geschützten Feuchtgebiet – Alter Nuthelauf“ erläuterte der Betreuer dieses Gebietes, Hans-Joachim Sciborski, (vorn links) Ziel und Zweck der Unterschutzstellung dieses Bereichs zwischen Schlaatz und Schnellstraße. Foto: Gagsch

de Maßnahmen, sich weitgehend in Übereinstimmung befinden müssen. Beispielsweise wurde Abstand davon genommen, die Sandentnahmestelle Kieskutenberg als Mülldeponie zu nutzen.

Besonderes Augenmerk wurde auf die Gestaltung und Pflege der Wohnberei-

che und des Umlandes gelegt. Bei allen künftigen Maßnahmen muß dabei dem Umweltschutz noch größere Beachtung geschenkt werden. Es ist konsequenten darauf zu achten, daß diese komplexe Aufgabe noch stärker und konkreter in den Volkswirtschaftsplänen ihren Niederschlag findet. Wie sich die ökonomische Funktion und die Erholungsfunktion einer Landschaft vereinigen lassen, zeigen die Festlegungen der Entscheidung, daß die Sandentnahmestelle Schäferfeld als Naherholungsgebiet auszubauen und die Schuttkippe Wetzlarer Straße als Wochenendsiedlung zu gestalten ist.

Wie steht es um den Baumbestand im Territorium unserer Stadt? Wie können die beim Bau der Waldstadt erhaltenen Waldflächen gestaltet und gepflegt werden? Diese und andere Probleme wurden am 1. Landschaftstag berührt. Große Bedeutung maß das Gremium der Schaffung solcher Dokumente wie dem Landschaftspflegeplan bei. In seinem Referat schätzte Oberbürgermeister Seidel diesen Plan als unerlässlich ein „für eine zielgerichtete Entwicklung unserer Havellandschaft“ und „für den rechten Umgang mit Natur und Umwelt“.

B. Kehl

Naturschutzbeauftragte im Stadtkreis Potsdam:

- Stadtrat Albrecht (1933 bis mind. 1943)
- Stadtratsrat Dr. Hans Bethke (1948)
- Museumsleiter Richard Hoffmann (1949-1953)
- Gartenbauingenieur Fritz Wernicke (1954-1957)
- Kindergärtnerin Ursula Wernicke (1957-1970)
- Ing. Heinrich Bräuer (1970-1985)
- Dipl.-Ing. Hans-Joachim Sciborski (1985-1997)

Als Kreisnaturschutzbeauftragter organisierte ich monatliche Veranstaltungen für die Naturschutzhelfer und Interessenten. Sie fanden im Babelsberger Kulturhaus „Herbert Ritter“ statt, dessen großer Veranstaltungsraum uns unentgeltlich zur Verfügung stand. Diese Zusammenkünfte waren meistens mit Vorträgen von Fachleuten auf speziellen Gebieten des Naturschutzes verbunden. Inhaltlich standen diese Zusammenkünfte weiterhin im Zeichen von Berichten der Naturschutzhelfer aus ihrer Betreuungstätigkeit, der Absprache neuer Aktivitäten, der Weitergabe von mündlichen Informationen und der Verteilung der überwiegend aus eigener Herstellung vorhandenen schriftlichen Naturschutzinformationen. Anfragen zu Naturschutz- und Umweltproblemen, meistens speziell auf das Stadtgebiet bezogen, sollten beantwortet werden. Oftmals musste man aber dabei eine konkrete und erschöpfende Antwort schuldig bleiben.

Für verschiedene Gebiete und Einzelobjekte wurde ein Betreuersystem eingerichtet. Hier engagierten sich insbesondere Familie Dr. Notni, Peter Rafoth, Gerhard Reising, Helmut Matz, Jörg Fürstenow, Bernd Müller, Elvis Ratajzak, Karl-Heinz Lehmann, Lars Kluge, Lukas Landgraf und Ingo Borkmann. Einbezogen in die Aktivitäten der Naturschutzarbeit war auch die Arbeitsgemeinschaft „Junger Ornithologen“, die der Naturschutzhelfer Manfred Miethke langjährig leitete.

Zu den Objekten und Gebieten, die vom Potsdamer Naturschutzhelferkollektiv betreut wurden, gehörten: NSG Moosfenn, Sandgrube am Kieskutenberg, Alter Nuthelauf, Düstere Teiche, Lindstedter Seggenwiese, Moorschlenken im Wildpark, Graureiherkolonie im Wildpark, Saugartensee und Marienquelle in den Ravensbergen, Springbruch, Rehgraben mit Talsanddüne, Altbäume als Naturdenkmale (Anzahl ca. 100), Fledermausquartiere in den Schlossanlagen von Sancoussi und Storchhorste.

Durch die Mitarbeit und Teilnahme von Spezialisten in der Naturschutzhelfergruppe gewann die ehrenamtliche Arbeit an Qualität und das Interesse der „Laien“ wuchs. Hervorzuheben wären aus diesen Reihen: Günther Kehl (Ornithologie und Greifvogelschutz), Ulrich Hein (Lurche und Kriechtiere), Dr. Wolfgang Fischer und Dr. Heinz-Dieter Krausch (beide Botanik), Ludwig Kempf (Entomologie) sowie Gerd Schumann, Dr. Kloß, Manfred Feiler, Detlev Knuth u.v.a.m. Günstig wirkte sich auch die in Potsdam ansässige Zweigstelle des Instituts für Landschaftspflege und Naturschutz (ILN) für die Naturschutzhelfergruppe aus. Ansprechpartner waren Dr. Großer, Dr. Mansing und Dr. Hille. Zur Weiterbildung der Naturschutzhelfer wurden ab 1985 verstärkt die Lehrgänge an der Naturschutzlehrstätte Müritzhof genutzt. Daran haben mindestens 10 Naturschutzhelfer aus Potsdam teilgenommen. Es gab von ihnen nur lobende Worte zu diesen Lehrgängen. Selbst hatte ich dreimal die Möglichkeit, in Müritzhof an Lehrgängen teilzunehmen. Diese Veranstaltungen waren unentgeltlich und mit einer bezahlten Freistellung vom Arbeitsverhältnis verbunden.

Für eine wirksame Arbeit in der Naturschutzhelfergruppe wurde schriftliches Informationsmaterial dringend benötigt. Unter hohem persönlichem und materiellem Einsatz sind diese Materialien in Eigenregie erstellt worden. Dazu gehörten das seit 1985 monatlich herausgegebene Mitteilungsblatt für Naturschutzhelfer und verschiedene Abhandlungen zu den lokal geschützten Gebieten bzw. zu konkreten Tiergruppen im Stadtgebiet. Eine komplette Sammlung dieser Materialien dürfte sich noch beim NABU-Kreisverband Potsdam befinden. Für diese Öffentlichkeitsarbeit standen den Naturschutzhelfern leider beim Rat der Stadt fast keine Finanzen, Schreib- und Vervielfältigungskapazität zur Verfügung. Die Vervielfältigung erfolgte durch Ormig-Abzüge, Lichtpausen und etwas später durch die so genannten Thermokopien. Auch die Papierbeschaffung war nicht einfach. Die Gestaltung der schriftlichen Informationen ist in Eigen-

regie meinerseits vorgenommen worden. Zusammenfassend kann man zur vorgenannten Thematik sagen, dass mir trotz der primitiven Voraussetzungen diese Tätigkeiten Freude und Befriedigung bereiteten und ihre Wirkung durch die Zunahme von Interesse und Aktivitäten für den Naturschutz in Potsdam zu belegen ist.

Als stellvertretender Kreisnaturschutzbeauftragter wirkte Peter Kluge von 1985-1990. Er übernahm einen Teil der organisatorischen Arbeit in der ständig wachsenden Naturschutzhelfergruppe.

Beschreibungen und Schautafeln für die geschützten Gebiete entstanden im Wesentlichen durch private Initiativen der Naturschutzhelfer. Ganz am Anfang engagierte sich Helmut Ziele von der Station „Junger Techniker“ dafür. Insbesondere hat ab 1985 Peter Kluge als stellvertretender KNB dafür gewirkt. Er konnte betriebliche Möglichkeiten seiner Arbeitsstelle „anzapfen“ und damit dem Naturschutz unentgeltlich Informationstafeln verschaffen. Staatliche Mittel waren dafür nicht zu bekommen. Neben kleineren Objekten wurden größere Schautafeln für den Alten Nuthelauf (je eine mit Pflanzen- und Vogelarten), das NSG Moosfenn, die Graureiherkolonie, die Sandgrube und die Düsternen Teiche angefertigt. Sie kündeten der Öffentlichkeit von den Aktivitäten der Naturschützer.

Eine Episode aus der eigenen Beschilderungsarbeit sei hier noch zu erwähnen. Für das geschützte Feuchtgebiet „Alter Nuthelauf“ wurde eine Namensauschilderung durch einen größeren Aufsteller vorgenommen. Darauf fand das Wort „Feuchtgebiet“ als „Feuchdgebiet“ Verwendung. Das hatte natürlich kurz darauf eine Glosse in der Lokalpresse zur Folge. So kann man auch Aufmerksamkeit erreichen!

Auch die Möglichkeit von Presseartikeln ist zunehmend genutzt worden. Insbesondere der Lokalredakteur der heutigen „Potsdamer Neuesten Nachrichten“ (PNN), Erhart Hohenstein, zeigte sich dafür sehr aufgeschlossen. Den Kontakt pflegte ich durch Redaktionsbesuche bei ihm.

Durch meine Funktion als KNB nahm ich auch an den Vorstandssitzungen der Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU) in Potsdam teil. Hier lernte ich Dr. Wiegank kennen, der sich sehr für Naturschutzangelegenheiten einsetzte. In diesem Gremium wurden auch die Potsdamer Landschaftstage vorbereitet. An diesen Landschaftstagen hatten auch wir als Naturschutzhelfer durch unsere Mitwirkung und Teilnahme einen Anteil.

Einen wesentlichen Teil der Naturschutzaktivitäten bildeten die Pflegeeinsätze. Durch eine gute Organisation fanden sich dafür immer wieder größere Gruppen, die an spontanen Aktionen bzw. an feststehenden jährlichen Arbeitseinsätzen wie z. B. in der Sandgrube, am Alten Nuthelauf und im Springbruch teilnahmen. Diese Einsätze mit teilweise schwerer körperlicher Arbeit stärkten das Gefühl der Zusammengehörigkeit und sie waren vielfach persönliche Erlebnisse der besonderen Art. An den Arbeitseinsätzen nahmen Jung und Alt, Männer wie Frauen, Erwachsene, Jugendliche und Kinder teil. Aus der Vielfalt der Tätigkeiten seien hier kurz erwähnt: Entbuschung, Wiesen- und Schilfmahd, Anlage von Kleingewässern, Baum- und Strauchpflanzungen sowie Kopfweidenschnitt. Arbeitsgeräte dafür (Sensen, Harken, Gabeln, Spaten, Äxte, Sägen) wurden von uns selbst beschafft und verwaltet. Sie waren teilweise vom Rat der Stadt finanziert worden. An dieser Stelle soll nicht verschwiegen werden, dass es zu diesen Pflege- und Arbeitseinsätzen einzelne kontroverse Auffassungen gab. Die Gründe dafür waren vielfältig. So wurden u. a. solche Meinungen vertreten wie:

- Pflegeeinsätze sind nicht Aufgabe der Naturschützer;
- Eingriffe sind nicht notwendig, die Natur soll so belassen bleiben;
- Art und Weise der Beseitigung bzw. Ablagerung des Mäh- und Schnittgutes.

Mit der Oberförsterei Potsdam, in der Person von Frau Schlick, gab es einvernehmliche Beziehungen. Das kam auch in der praktischen Arbeit mit den Revierförstern Herrn Eichhoff (Ravensberge) und Frau Stady (Wildpark) zum Ausdruck. Kontakte und Abstimmungen gab es auch mit dem Sachgebiet Naturschutz beim Landkreis Potsdam, das Fritz Wernicke und seine Nachfolger vertraten.

Der Naturschutzbund Deutschlands ist auch in Potsdam aktiv

Eintreten für Artenschutz und Landschaftspflege im Kreis



Naturschützer Hans Sciborski: „Wir möchten erreichen, daß Bauvorhaben in Potsdam umweltverträglich gestaltet werden“

Der Naturschutzbund Deutschlands hat sich in den alten Bundesländern bereits einen Namen gemacht. Seit Februar 1990 ist der Kreisverband „Havel-land“ nun in Potsdam aktiv.

Für die Naturschützer war das der Beginn einer völlig

neuen Arbeit mit den Problemen des Naturschutzes. Dabei wurden natürlich die oft jahrzehntelangen Erfahrungen genutzt. Aus den ehemals 60 Gründungsmitgliedern sind inzwischen 200 ehrenamtliche Mitstreiter geworden. Gemeinsam konnte

man im Potsdamer Raum schon erfolgreich für den Naturschutz eintreten, als es um die Rettung der Landschaft Nuthetalau ging. Auch in Zukunft wird man vom Magistrat naturgerechtes Verhalten einfordern.

Naturschutzbund in Potsdam:
☎ 88 031

Dazu Hans Sciborski, Geschäftsführer des Landesverbandes: „Seit zehn Jahren bin ich im Naturschutz tätig. In Zusammenarbeit mit dem Magistrat möchten wir dafür sorgen, daß Bauvorhaben in der Stadt umweltverträglich gestaltet werden.“

Einen Einblick in die Arbeit des Naturschutzbundes erhalten Interessenten auch bei Exkursionen und Vorträgen. So auch am 20. April um 8 Uhr bei einer naturkundlichen Wanderung durch den Königswald. Anmeldung und Auskunft zur Mitgliedschaft gibt es unter ☎ 88 031.

RD

Eine besondere Herausforderung für die Naturschutzhelfer war der Bau einer „Ökolaube“ innerhalb der neu gegründeten Kleingartensparte auf der ehemaligen Schuttkippe an der Wetzlaer Straße in Potsdam. Dieses Projekt wurde insbesondere vom Stadtrat Dr. Stolzenburg und seinen Mitarbeitern gefördert und auch vom Rat der Stadt finanziert. Peter Kluge als stellvertretender KNB hatte einen besonderen Anteil an der Organisation der Bautätigkeit, die mit großer Einsatzbereitschaft durch die ehrenamtlichen Naturschutzhelfer begleitet wurde. Das Kapitel „Ökolaube Potsdam“ bedarf besonderer Ausführungen. Festgehalten sei hier jedoch, dass der erste Bau

der „Ökolaube“ im Jahre 1992 wieder abgerissen wurde und ein Neubau nach ökologischen Prinzipien, insbesondere bei den Baustoffen, erfolgte. Hierbei engagierte sich herausragen der Naturschutzhelfer Jan Brödner. Die politischen Umwälzungen 1989/90 berührten auch die Naturschutzhelfer in starkem Maße. Mein Anliegen war es, die bisherigen fruchtbaren Naturschutzaktivitäten dieser Personengruppe unter den neuen Bedingungen fortzusetzen. Mit der Gründung von Naturschutzverbänden, hier der Kreisverband Potsdam „Havelland“ des NABU e.V., organisierte sich eine enge inhaltliche und personelle Verbindung. Damit hat in Potsdam im Prinzip keine Zersplitterung im ehrenamtlichen Naturschutz stattgefunden. Dieser Zeitabschnitt des ehrenamtlichen Naturschutzes in Potsdam bedarf einer gesonderten Betrachtung.

Abschließend sei die Frage zu beantworten, ob sich der persönliche Einsatz für Naturschutzbelange „gelohnt“ hat. Das kann ich nur positiv beantworten. Man hat „die Welt nicht verbessert“, aber die fortschreitende Naturzerstörung nicht als Schicksal hingenommen. Die zeitlichen und materiellen Aufwendungen persönlicher Art sind nicht aufzurechnen. Sie waren Teil eines selbst gewählten Lebensinhaltes für

Naturschutzbelange. Nicht vergessen will ich dabei, die Unterstützung, Mitarbeit und Hilfe der vielen ehrenamtlichen Potsdamer Naturschutzhelfer sowie das Verständnis meiner Familie für diese Tätigkeit zu würdigen.

LANDESHAUPTSTADT POTSDAM

Der Oberbürgermeister



STADTVERWALTUNG, 14461 Potsdam
Herrn
Hans Sciborski
Hans-Grade-Ring 34
14480 Potsdam

Demnächst Amt für Umwelt- und
Naturschutz
Demagiegebäude Hegelallee 6-10, Haus 1
Zimmer 608
Anschrift noch Frau Dr. Walter
Telefax (03 31) 2 88 28 56
Telefax (03 31) 2 88 28 52
Dr. Schreiber vom
Dr. Zischel
Herr Zischel 36.3-wa-la
Datum 29.05.1997

Beendigung der Tätigkeit als Kreisnaturschutzbeauftragter

Sehr geehrter Herr Sciborski,

mit Wirkung vom 01.05.1985 wurden Sie als Kreisnaturschutzbeauftragter durch den damaligen Rat der Stadt Potsdam berufen.

Gem. § 62 Brandenburgisches Naturschutzgesetz wurden Sie im Dezember 1994 Mitglied des Naturschutzbeirates der Stadt Potsdam aufgrund Ihrer langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit als Kreisnaturschutzbeauftragter.

Ihrem Antrag vom 21.10.1996 entsprechend werden Sie von den Aufgaben des Kreisnaturschutzbeauftragten entbunden.

Ich bedanke mich für die von Ihnen langfristig geleistete konstruktive Arbeit auf dem Gebiet des Naturschutzes und der Landschaftspflege in Potsdam.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Bolze

SPRECHZEITEN
Dienstag 9:00 - 18:00 Uhr
Dienstag 9:00 - 12:00 Uhr
und 14:00 - 18:00 Uhr

KONTAKT DER STADTKASSE
Mittelbrandenburgische Sparkasse in Potsdam
Landesbankengruppe Potsdam, Sparkasse
Kto-Nr. 390 222 151 6, BLZ 100 500 00

ADRESSE FÜR FRAGENSTELLUNGEN
STADTVERWALTUNG POTSDAM
P.O. Box Nr. 7918
14489 Potsdam

Telefaxnummer 03 31 28 90
Zentrale Telefax 03 31 2 88 11 15
03 31 2 88 11 15

Hans Sciborski war einer der wenigen KNB, die auch noch nach 1990 in Brandenburg in diesem Ehrenamt verblieben (weitere u.a.: R. Nessel/LK Gransee; I. Koskowski/Frankfurt/O.). Sciborski schied 1997 auf eigenen Wunsch aus. Das Entlassungsschreiben des Oberbürgermeisters der Stadt Potsdam datiert vom 29. Mai 1997.

Neues aus der Stiftung Naturschutzgeschichte

Hans-Werner Frohn

Am 22. Oktober 2006 übergab die Stiftung Naturschutzgeschichte die im Auftrag des Bundesumweltministeriums bzw. des Bundesamtes für Naturschutz erstellte Festschrift „Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006“ der Öffentlichkeit. In sieben Beiträgen vermittelt diese einen Überblick über die 100-jährigen Aktivitäten des amtlichen Naturschutzes in Deutschland. So entwickelt zunächst Friedemann Schmoll die Formierungsphase des deutschen Naturschutzes vor der Jahrhundertwende und schildert dann die breite Palette von Legitimationen und Konzepten, die weitestgehend bis in die 1970er-Jahre Bestand hatten. Hans-Werner Frohn beleuchtet die 100jährige institutionelle Geschichte des amtlichen Naturschutzes in Deutschland von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen bis zum 1993 gegründeten Bundesamt für Naturschutz, wobei sowohl die Erfolge, aber auch die Misserfolge und Schattenseiten herausgestellt werden. Willi Oberkrome setzt sich in seinem Beitrag mit Naturschutz und Landschaftspflege zur Zeit des „Dritten Reiches“ auseinander. Thomas Potthast beleuchtet kritisch das Verhältnis zwischen Naturschutz und den Naturwissenschaften, insbesondere das zur Ökologie. Jens Ivo Engels problematisiert die Rolle des Naturschutzes in der alten Bundesrepublik zwischen 1949 und 1980, wobei er einen Schwerpunkt auf die Verhaltensstile der Naturschutzakteure legt. Rita Gudermann und Andreas Dix beschäftigen sich mit dem amtlichen und wissenschaftlich-beratenden Naturschutz der DDR, berücksichtigen am Rande



Gesamteindruck aus der Wechselausstellung „Schätze des Archivs“, Dezember 2006.

aber auch die Aktivitäten des ehrenamtlichen Naturschutzes im Osten Deutschlands. Schließlich weitet Anna-Katharina Wöbse noch einmal die Perspektive, indem sie die Rolle des deutschen amtlichen Naturschutzes auf dem internationalen Parkett analysiert.

Die am Deutschen Naturschutztag im Mai 2006 vorgestellte Wanderausstellung „Naturschutz macht Staat – Staat macht Naturschutz 1906-2006. Von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege bis zum Bundesamt für Naturschutz“ tourte 2007 durch die Republik und machte Station in Hannover, München, Stuttgart, Kiel, Potsdam und Lindlar. 2008 wird sie aller Voraussicht nach auch beim IUGR bzw. der Hochschule in Neubrandenburg zu sehen sein.

Am 5. Dezember 2006 blickte die Stiftung Naturschutzgeschichte im Rahmen eines Festaktes auf ihre Aktivitäten seit ihrer Gründung 1996 zurück. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden zwei im Jahre 2006 abgeschlossene Projekte vorgestellt. Katja Schmidt-Wistoff, die die Autobiografie Ernst Rudorffs neuedierte, sprach zum Netzwerk der Familie Rudorff in Berlin und Lauen-

stein, Almut Leh präsentierte die Ergebnisse ihrer vom Förderverein der Stiftung Naturschutzgeschichte unterstützten Studie über das Beauftragtenwesen in NRW im Zeitraum 1945 bis 1975. In seinem Festvortrag hielt Thomas Neiss ein leidenschaftliches Plädoyer dafür, dass der Naturschutz sich in der humanistisch-aufklärerischen Tradition in die Werteordnung einer demokratisch-pluralistischen Zivilgesellschaft einzuordnen habe.

Am Rande des Festaktes wurde schließlich eine Ausstellung mit Schätzen des Archivs eröffnet. Hier wurden vor allem solche Originale und authentischen Gegenstände präsentiert, die die Themen des Museums aufgreifen und plastisch veranschaulichen. Insbesondere wurde den Besucherinnen und Besuchern der „normale Alltag“ der Naturschützerinnen und Naturschützer vor Augen geführt.

Am 23. Januar 2007 richtete die Stiftung Naturschutzgeschichte im Auftrag des BMU / BfN eine Fachtagung zum Thema „Natur hat Recht: 30 Jahre Bundesnaturschutzgesetz als Säule eines neuen Umweltgesetzbuches“ aus. Die Tagung richtete sich insbesondere an Entscheidungsträger/innen aus der Verwaltung und Vertreter/innen der Justiz, der Wissenschaft, der Umwelt-, Naturschutz- und Wirtschaftsverbände sowie der Medien. In einem ersten Themenfeld ließen die Zeitzeugen Karl-Günter Kolodziejcok aus Bundes- und Claus Carlsen aus Ländersicht die Entstehungsgeschichte des Bundesnaturschutzgesetzes Revue passieren. Ein zweiter Teil griff thematische Entwicklungspfade (Eingriffe in Natur und Landschaft, Arten- und Gebietsschutz sowie Mitwirkung der Verbände) auf und in einem dritten Block wurden „aktuelle Herausforderungen“ thematisiert, die in einer anschließenden Podiumsdiskussion eine vertiefende Erörterung fanden.

Im Februar 2007 richtete die Stiftung Naturschutzgeschichte zusammen mit dem IUGR e.V. auf der Insel Vilm den ersten Teil der Trilogie „Naturschutz im geteilten Deutschland“ aus. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des Naturschützes aus Ost- und Westdeutschland berichteten zum einen über die Entwicklungen in der DDR bzw. der alten Bundesrepublik und beleuchteten zum anderen die – nach der Teilung weiter bestehenden – Kontakte zwischen Ost- und Westdeutschland zwischen 1949 und 1969. Viele Indizien deuten darauf hin, dass sich die Existenz eines amtlichen Naturschutzes inklusive seiner wissenschaftlichen Beratungsinstitution, dem Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN), angesichts der weltweiten Systemkonkurrenz („Kalter Krieg“) als Garant für die Weiterexistenz eines amtlichen Naturschutzes in der alten Bundesrepublik, wo der Naturschutz ansonsten föderal verfasst war, erwies. In der allgemeinen Debatte entbrannte schließlich ein Diskurs um den gesellschaftspolitischen Standort des Naturschutzes, wobei die Frage im Mittelpunkt stand, ob sich der Naturschutz – in allen historisch unterschiedlichen politischen Systemen – nicht zu sehr auf seine eigene Lebenswelt beschränkt habe und es ihm zu wenig gelungen sei, breitere gesellschaftliche und politische Schichten zu erreichen.



Details aus der Wechselausstellung „Schätze des Archivs“: Film- und Audio-Geräte aus dem Bestand der Familie Hähnle, Dezember 2006.

Das **Archiv** der Stiftung Naturschutzgeschichte konnte im vergangenen Jahr etliche neue Bestände akquirieren. Hier ist zum einen das in Teillieferungen eingegangene Depositum von Gerhard Kneitz, bis 1998 Professor für (Freiland-)Ökologie in Bonn, zu nennen, das zum einen seine wissenschaftliche Tätigkeit umfasst, sich zum weit überwiegenden Teil aber aus Unterlagen zu seiner Tätigkeit im Vorstand bzw. wissenschaftlichen Beirat des Bundes für Umwelt und Naturschutz in Deutschland sowie im Naturwissenschaftlichen Verein Würzburg zusammensetzt. Des Weiteren nutzte die Bundesgeschäftsstelle des NABU den Zeitpunkt ihres Umzugs von Bonn nach Berlin, um der Stiftung Naturschutzgeschichte umfangreiches Aktenmaterial zu überlassen. Schließlich übergab der frühere Abteilungsleiter Naturschutz des BMU, Karl Günter Kolodziejcok,

zahlreiche Unterlagen zur Genese des Bundesnaturschutzgesetzes 1976 sowie zu dessen Novellen.

Für zwei große Bestände liegen mittlerweile Findbücher vor: zum Bestand der Gründerfamilie des Bundes für Vogelschutz, der Familie Hähnle, und zum anderen zum Bestand Ulrich Baum, der umfangreiche Unterlagen zum Wirken von Ernst Rudorff in Lauenstein am Ith, aber auch in Berlin enthält.

Die Bestände der **Bibliothek** der Stiftung Naturschutzgeschichte können seit dem 5. Dezember 2006 online recherchiert werden.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Winterakademie „Naturschutz im geteilten Deutschland“, Februar 2007.

Mittlerweile sind ca. 6.000 Medieneinheiten online abrufbar. Der Gesamtbestand der Bibliothek wächst kontinuierlich an, vor allem dank zahlreicher Buchspenden.

In Bereich der Projekte / Forumsveranstaltungen liefen 2007 Vorbereitungen für ein im Herbst 2008 geplantes Symposium „Aktuelle Naturschutzfragen in historischer Perspektive: Freizeitnutzung, Erholungsvorsorge und Sport – gestern, heute, morgen“. Ausgangspunkt für die Tagung wird sein, dass einer der grundlegenden Konflikte, die den Naturschutz in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beschäftig(t)en, war/ist, ob die Natur *vor* den Menschen oder *für* die Menschen zu schützen ist. Der vorgeschlagene Untersuchungsgegenstand wirft dabei auch die elementare Frage nach dem Selbstverständnis des Naturschutzes auf: Wie verhält er sich gegenüber der Frage nach der sozialen Teilhabe an Natur? Es soll mithin thematisiert werden, welchen Stellenwert die sozialen bzw. die sozialpolitischen Stimmen im Konzert der verschiedenen Naturschutzbegründungen einnehmen und -nehmen – vor dem Hintergrund, dass sich in fast allen naturschutzpolitischen Forderungen biologisch-naturwissenschaftliche, ethische und kulturelle Dimensionen vereinen, die sich nicht immer widerspruchsfrei miteinander verbinden und oft sogar gegeneinander wirken.

Als eine weitere Publikation, die im Kontext einer von der Stiftung im März 2006 ausgerichteten Tagung entstand, erschien in der Schriftenreihe des BfN (Naturschutz und Biologische Vielfalt, Band 36): Jürgen Büschenfeld (Bearb.): Naturschutz und Gewässerschutz. Gegenwartsfragen in historischer Dimension, Münster, Landwirtschaftsverlag 2007.



Studieren in Neubrandenburg - Stadt der Vier Tore

z. B. Bachelor oder Master für Land- schaftsarchitektur und Umweltplanung

Bewerbung

Für eine erfolgreiche Bewerbung sind folgende Unterlagen einzureichen:

- Zulassungsantrag (Formular ist an der Hochschule erhältlich oder im Internet unter: www.hs-nb.de)
- Lebenslauf
- amtlich beglaubigte Kopie des Zeugnisses, das die Hochschulreife nachweist
- ein Foto
- ein großer und ein kleiner frankierter Briefumschlag (C5 und C6) für Benachrichtigungen

Adresse für Bewerbungen:
Hochschule Neubrandenburg
Immatrikulations- und Prüfungsamt
Postfach 11 01 21
17041 Neubrandenburg

Kontaktadressen

Hochschule Neubrandenburg
Broder Straße 2
17033 Neubrandenburg

Internet: www.hs-nb.de

Zentrale Studienberatung

Mechthild Kirchstein
Tel. (03 95) 5 69 31 21
E-Mail: zab@hs-nb.de

Immatrikulations- und Prüfungsamt

Katja Kuterinoga
Tel. (03 95) 5 69 31 22
E-Mail: katja.kuterinoga@hs-nb.de

Sekretariat des Fachbereichs

Marianne Ohl
Tel. (03 95) 5 69 32 03
Fax (03 95) 5 69 32 99
E-Mail: ohl@hs-nb.de

Spätere Arbeitsfelder

- Ingenieur- und Planungsbüros
- Galabau-Betriebe
- Kommunalbereich und Landesbehörden: Kulturämter, Grünflächenämter, Straßenbauämter, Wasserwirtschaftsämter und Naturschutzbehörden
- Abteilungsleiter/Sachbearbeiter/in bei Fach- und Umweltverbänden, Naturschutzverbände
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter/in an Hochschulen und Forschungseinrichtungen
- Ausbilder/in an Fortbildungseinrichtungen



Studierende auf einer Exkursion

Zugangsvoraussetzungen

- Fachhochschulreife oder fachgebundene Hochschulreife oder
- Allgemeine Hochschulreife (Abitur) oder
- Bestehen einer Hochschulzugangsprüfung an der Hochschule Neubrandenburg für Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung und einer anschließenden mindestens dreijährigen beruflichen Tätigkeit
- Für die Zulassung zum Master-Studiengang ist ein erster berufsqualifizierender Abschluss erforderlich (B.Sc. oder Diplom mit einem Notendurchschnitt von mindestens 2,5)

Zusätzlich zu den allgemeinen Zugangsvoraussetzungen ist eine 13-wöchige berufspraktische Tätigkeit zu absolvieren, davon sind 8 Wochen vor Beginn des Bachelor-Studiums nachzuweisen, die restlichen fünf Wochen können bis zum Ende des 2. Semesters geleistet werden. Die Hochschule rät zu einer vollständigen Ausbildung zur Gärtnerin/zum Gärtner, Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau, Baumschule oder Staudengärtnerei vor Beginn des Studiums.

Studiengänge und Abschlüsse

Die Studiengänge Bachelor und Master bieten ein modernes, umfassendes und anwendungsorientiertes Studium. An der Hochschule Neubrandenburg wird Wert auf eine praxisnahe, problemorientierte Ausbildung gelegt. Im Rahmen von Projektarbeiten, Exkursionen und Seminaren werden zusätzlich zu Vorlesungen und Übungen Aufgaben aus dem Berufsfeld der Landschaftsarchitektur bearbeitet.

Die Abschlüsse Bachelor of Science (B.Sc) und Master of Science (M.Sc) bieten durch ihre internationale Kompatibilität auch gute Voraussetzungen für eine spätere Tätigkeit im Ausland. In beiden Studiengängen wird das European-Credit-Transfer-System angewendet. Dies gewährleistet eine hohe Transparenz der erbrachten Studienleistungen.

Bemerkungen zum Kapitel Naturschutz in der DDR im Buch „Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906 – 2006“.

Gerhard Klafs

Der 736 Seiten starke Band, herausgegeben vom Bundesamt für Naturschutz Bonn-Bad Godesberg, 2006, bearbeitet von H.-W. Frohn und F. Schmoll, umfasst eine Reihe umfangreicher Einzelbeiträge, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Das Kapitel **„Naturschutz in der DDR: idealisiert, ideologisiert, instrumentalisiert?“** fällt aus dem Rahmen der übrigen Beiträge, sowohl in der polemischen Überschrift wie im inhaltlichen Aufbau.

Der Autor ANDREAS DIX und die Autorin RITA GUDERMANN, im Folgenden D. & G., versuchen, den DDR-Naturschutz in eine verkürzte Politik- und Wirtschaftsgeschichte des zeitweiligen deutschen Teilstaates einzubinden. Dementsprechend besteht das etwa 160 Titel umfassende Literaturverzeichnis zu einem Drittel aus anderer als Naturschutz- bzw. Umweltschutzliteratur. Ein weiteres Drittel ist Umweltschutzliteratur in weiterem Sinne. Zieht man von dem verbleibenden Drittel die nach der Wende erschienenen Titel ab, so verbleiben an originaler DDR-Naturschutzliteratur (im weiteren Sinne), die zitiert wird, die Autoren BAUER, GILSENBACH, LINGNER, KNESCHKE, PNOWER, RICHTER & HÖRIG und WEINITSCHKE übrig. Das meiste davon ist populäre Literatur. Alles andere an Sachbezügen ist bereits selektierter und z.T. vorinterpretierter Literatur (hier sog. „Sekundärliteratur“), die nach der Wende erschien, entnommen. Dazu kommen als Quellen noch Fundstücken aus Archiven, vor allem dem Bundesarchiv in Bonn, wohin Schriftgut aus den Ministerien der DDR gelangt ist. Sie haben einen gewissen Informations-, teilweise auch Unterhaltungswert (z. B. Berichte von Reisekadern), können allerdings nur bedingt zu einem Bild vom Naturschutz der DDR beitragen. Auswertungen wissenschaftlicher Beiträge fehlen. Ob ein solches Vorgehen den Forderungen historischer Forschung entspricht und der im Vorwort des Buches genannten Zielstellung „die Historie des Naturschutzes von Expertinnen und Experten der Naturschutzgeschichte analysieren zu lassen“ gerecht wird, darf bezweifelt werden.

Im Anfang der Chronologie werden tatsächlich Landschaftspflege und Naturschutz behandelt, während sich im weiteren Verlauf der fast einhundertseitigen Abhandlung der Schwerpunkt immer mehr zum Umweltschutz hin verlagert und vom Naturschutz nur noch wenig die Rede ist.

Der Umgang mit den Quellen ist nachlässig. Einige Textauszüge mögen das belegen:

S. 537: Zur unmittelbaren Nachkriegslage wird BAUER 2001 zitiert: *„Naturschutz war „eigentlich utopischer Luxus“*. Die Autoren fügen folgende Fußnote an: *„Bereits die offiziöse DDR-Literatur hatte die gleiche Meinung vertreten: WEINITSCHKE 1980, S. 39“*. Bemerkung: WEINITSCHKE schreibt auf dieser Seite nichts über utopischen Luxus, erwähnt lediglich die desolate Lage nach 1945.

S. 546: Im Abschnitt 1949-1954 wird die Zentrale für Wasservogelforschung genannt, die erst 1965 gegründet wurde.

S. 553: *„Zu den wesentlichen Aufgaben des Naturschutzes gehörte der Schutz der Landschaft, insbesondere vor Schädigungen durch Meliorationen, also Be- und Entwässerungsmaßnahmen*

unter Leitung des Amtes für Wasserwirtschaft.⁷⁵ An der Gestaltung derartiger Maßnahmen waren Naturschützer während der Zeit 1945 bis 1953 jedoch kaum beteiligt – obwohl gerade Meliorationsarbeiten große Probleme durch Vermüllung, Verminderung der Bodenfruchtbarkeit; Verwehungen, Erosion oder Ausräumung der Landschaft mit sich brachten.“

Bemerkung: Die Ziffer⁷⁵ bezieht sich auf WEINITSCHE 1980. Dort steht lediglich: „Das Amt für Wasserwirtschaft leitete auf zentraler Ebene das Sachgebiet Naturschutz.“ (1953 bis 1956; Kl.)

Der ganze zitierte Abschnitt besteht aus zusammengewürfelten Jahreszahlen und Fakten, die sich über mehr als 40 Jahre verteilen! 1945-1953 spielten zentral geplante Meliorationsmaßnahmen nur eine geringe Rolle. Meliorationen waren zu dieser Zeit im Wesentlichen Wiederherstellung von durch den Krieg vernachlässigten Anlagen. Das Amt für Wasserwirtschaft hat im Juli 1952 seine Tätigkeit aufgenommen. Schwerpunkte seiner Arbeit waren Wasserbereitstellung, Hochwasserschutz und Gewässerschutz. Mit Meliorationen hatte das Amt für Wasserwirtschaft nur nachrangig zu tun (vgl. MUSTERLE 1952, WALL & KRAEMER 1993). Die genannten Nebenwirkungen der Melioration sind erst viel später aufgetreten.

Der o.a. Satz ist weitgehend BEHRENS 1998, 2001, S.44 entnommen. Dort lautet er: „*Ein großes Naturschutz-, aber auch ökonomisches Problem war die Ausräumung der Landschaft infolge großräumiger Meliorationen und Flurbereinigungen durch die Wasserwirtschaftsbehörden unter Leitung des Amtes für Wasserwirtschaft der DDR. Zwischen 1945 und 1953 war der Naturschutz, etwa durch landschaftsgestaltende Maßnahmen, an Meliorationen kaum beteiligt. Zu den negativen Folgen gehörten neben dem Rückgang von Arten und Biotopen Verwehungen und – auf Moorböden – Vermüllungen, Minderung der Bodenfruchtbarkeit und Störungen der landwirtschaftlichen Produktion. Auf einer Arbeitstagung zum Thema ‚Landeskultur‘ am 9. 12. 1956 im MLF in Berlin wurde ausgeführt: Es wurde von den Bauern der Wasserwirtschaft der Vorwurf gemacht, dass sie falsch melioriert hätten. Dieser Mißstand wurde rechtzeitig erkannt und 1953 entschloß sich das Min. f. Land und Forst, durch Staatsmittel den Bauern Hilfe zu bringen.*“

Bemerkung: Während dieser Satz bei BEHRENS ohne genauen Zeitbezug ist, also auch für die weitere Folgezeit gemeint sein kann, steht er bei D. & G. im Abschnitt „Das Naturschutzgesetz von 1954“. (Der augenscheinliche Widerspruch zwischen den beiden zuletzt genannten Jahreszahlen erklärt sich dadurch, dass die letzten beiden Sätze aus einem Protokoll entnommen wurden, in dem vom Sektorenleiter Henkel „ein kurzer Überblick über die Landeskultur seit 1945 bis 1953 gegeben“ wurde.¹) Im Übrigen hat der Satz „Zwischen 1945 und 1953...“ bei BEHRENS durch den Einschub „*etwa durch landschaftsgestalterische Maßnahmen*“, was sinngemäß dem o. a. Protokoll entnommen wurde, einen anderen Sinn als bei D. & G. Dieses Beispiel zeigt die Risiken der Auswertung von „Sekundärliteratur“: Es wird eine unbedeutende Quellenangabe unzulässig verallgemeinert.

Die ersten Planungen großräumiger Entwässerungsmaßnahmen durch die Wasserwirtschaft in ihren neuen Strukturen erfolgte im Rahmen des Gesetzes über den ersten Fünfjahrplan 1951-1955 (KALWEIT 1952). Die ersten Großobjekte wurden in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre in

¹ BA,DK 1 3682, Bl. 107: Protokoll über die Arbeitstagung „Landeskultur“ am 9. 2. 1956. Studienarchiv Umweltgeschichte, Bestand 00 – Behrens, Ordner Excerpte Bundesarchiv.

Angriff genommen. „Ausräumung der Landschaft“ und „Flurbereinigungen“ (ein in der DDR nicht gebräuchlicher Ausdruck) sind Erscheinungen der „Flurmelioration“ hauptsächlich auf Mineralböden ab den 1970er Jahren. Für die 1950er Jahre und danach hätte korrekterweise auch die Anlage zahlloser Windschutzpflanzungen genannt werden müssen. Die genannten negativen Folgen der großräumigen Meliorationsmaßnahmen auf Moorböden – bes. Vermüllung – wurden erst in den 1980er Jahren deutlich. Sie wurden von der Melioration lange geleugnet.

S.553: (betr. nach 1956): „... Nur die Durchführung von Meliorationsmaßnahmen oblag den VEB der Wasserwirtschaft. Den mittleren und unteren Naturschutzstellen wurde empfohlen, Unterabteilungen für Meliorationen zu schaffen.“⁷⁶ⁿ (Unterstreich. Kl.) Bemerkung: Was bei BEHRENS⁽⁷⁶⁾ noch richtig ist, wird hier durch Kürzung falsch. Nach Bildung der Bezirke (1953) waren die Abt. Wasserwirtschaft zusammen mit den Abt. Landwirtschaft Räte der Bezirke für größere Meliorationsmaßnahmen zuständig. Projektierungsleistungen erfolgten in den „VEB Projektierung Wasserwirtschaft“. Die „Durchführung von Meliorationsmaßnahmen“ erfolgte durch andere Stellen: ab 1962 durch die VEB Meliorationsprojektierung und die VEB Meliorationsbau (o. ä.). Der o. a. Satz ist also in dieser Vereinfachung nicht richtig, zumal er für die ganze Folgezeit nicht ergänzt wird. Wohl gemerkt: Es geht hier um historische Detailtreue. Dass sich die „Melioration“ insgesamt (besonders die Hydromelioration und die „Flurmelioration“) verbunden mit den agrarstrukturellen Umwälzungen, im Laufe der Jahrzehnte zu einem Kardinalproblem des Naturschutzes entwickelten würde, war im behandelten Zeitabschnitt nicht abzusehen.

S.558: „In der Zeit von 1954-1961 wurde ... eine Vielzahl von Waldschutzgebieten von den Räten der Bezirke unter Schutz gestellt.“ (Unterstreich. Kl.) Muss heißen: von der Zentralen Naturschutzverwaltung (AO Nr.1 des Ministers für Landwirtschaft, Erfassung und Forstwirtschaft vom 30.3.1961-361).

S.563: „Der forcierte Braunkohleabbau führte allerdings dazu, dass die meisten abgekofterten Restlöcher offen liegen gelassen wurden. Andere wurden zur Aufnahme von Industriemüll bestimmt.“¹²³ Bemerkung: Der Quellenverweis bezieht sich auf WEINITSCHKE 1980, S. 77. Jedoch ist weder auf dieser Seite noch an anderer Stelle des Buches etwas zu finden, das die Aussage des zweiten Satzes stützt. Dass die Auskohlung Restlöcher hinterließ, ist selbstverständlich und nicht DDR-typisch.

S. 564: „Die Anwendung industrieller Methoden in der Landwirtschaft ging nun mit der Anlage weiträumiger Monokulturen, dem massiven Einsatz von Kunstdüngern und Pflanzenschutzmitteln und der Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion einher. ... Damit verbunden waren Kahlschlag und Winderosion ...“. Bemerkung: Der Satz, der im Abschnitt 1954-1970 steht, sich aber auf die erst 1967 beschlossene Intensivierung der Landwirtschaft bezieht, greift wieder weit voraus und erzeugt Vorstellungen, die mit der damaligen Realität nicht in Einklang stehen. (Die aufgewendete Menge an Kunstdüngern und Pflanzenschutzmitteln war im Übrigen zu diesem Zeitpunkt wesentlich geringer als in der BRD und blieb es auch bis zum Ende der DDR).

S. 564: „Zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion wurde die Beseitigung störender Landschaftselemente (...) wie z. B. Gehölzgruppen und Einzelbäume, Findlingsblöcke und Steinhäufen ... für notwendig erachtet“¹²⁶ⁿ Bemerkung: ¹²⁶ zitiert nach BEHRENS 2006, S. 62. Dieser entnahm das SCHNURBUSCH et. al. „Taschenbuch der Melioration – Flurmelioration 1970“. Die summarische Behandlung von störenden Flurelementen in dieser Broschüre ist aus heutiger Sicht in der Tat befremdlich. Weggelassen wird dabei aber der folgende Passus: „Als ND erklär-

te Einzelbäume sind grundsätzlich von der Melioration auszuschließen. Darüber hinaus sollte vor der Rodung markanter Einzelbäume die zuständige Naturschutzverwaltung Stellung nehmen“ (a.a.O., S. 48). Diese Broschüre enthält auch ein 9-seitiges Kapitel über Landeskultur und Naturschutz.

S. 564: *„Mitte der 1960-er Jahre erhielten touristische Interessen allerdings größeres Gewicht. In diesem Zusammenhang wurde es leichter, landschaftlich schöne Gebiete unter Schutz zu stellen¹²⁹. Hatte es in der Mitte der 1950-er Jahre erst 148 Naturschutzgebiete in der DDR gegeben, und 1961 dann 361, so wuchs ihre Zahl bis zum Jahre 1967 auf 637 an.^{130a}* Bemerkungen: Die Quellenangabe¹²⁹ ist ein Aufsatz von S. CHANEY in einem US-amerikanischen Buch über Deutschlands Natur. Diese weit hergeholte Behauptung trifft nicht zu. Die Schutz erklärungen der großen LSG waren bereits vorher erfolgt (um 1960). Bei der Ausweisung von NSG spielten touristische Gründe keine Rolle (vgl. NschGes. 1954). Die zweite Quellenangabe bezieht sich auf RÖSLER et al. 1990. Es gibt dazu offizielle Angaben aus dem ILN (PETERMANN 1985): Danach bestanden 1945 auf dem Territorium der DDR 200 NSG.

S. 564/566: *„Obwohl das Naturschutzgesetz existierte, genöß die Wirtschaftspolitik eindeutigen Vorrang vor dem Naturschutz, was sich beispielsweise an der zunehmenden Zahl von Meliorationen und Aufforstungen zeigte. Die Naturschutzbeauftragten stießen daher immer wieder auf den Widerstand seitens der Behörden.^{130a}* Bemerkungen: Quellenangabe wie in vorigem Absatz¹²⁹ (CHANEY 2005). Wie sind Aufforstungen als Zeichen der Wirtschaftspolitik zu erklären? Wo fanden sie statt? Der Satz vom Vorrang der Wirtschaftspolitik gegenüber dem Naturschutz findet sich mehrfach in dem Aufsatz. In welchem Staat ist es umgekehrt?

S.566: (Zeitraum 1954-1970) *„Gefahren für die Natur sahen die Naturschützer insbesondere durch die verstärkten Meliorationsmaßnahmen.¹³³* Bemerkung: Die Formulierung von D. & G. erwecken einen falschen Eindruck! Die Quelle (BEHRENS 2001,S.55) gibt MEUSEL in einem Vortrag 1956 wider, wo er von Fehlplanungen im Bereich des Meliorationswesens spricht, die zur Uniformierung der Landschaft, zu Bodenerosion, Artenrückgang und schwerwiegenden ökonomischen Problemen geführt hätten. Der Blick in den Originaltext hätte gezeigt, dass MEUSEL, auch wenn er die Flachmoormelioration erwähnt, sich nicht auf konkrete aktuelle Beispiele stützt, sondern der ganze Kontext nur schlechte Beispiele aus der Vergangenheit – aus der Vorkriegszeit (?) und aus anderen Ländern (z. B. USA) enthält. Möglicherweise hatte er (als Sekretär der Sektion Landeskultur und Naturschutz der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften – DAL) das o.a. Protokoll der Arbeitstagung „Landeskultur“ vom 9.2.1956 vor Augen, wo ein nicht näher erwähntes Beispiel fehlerhafter Melioration vor 1953 genannt ist (s. o., S. 50). Auf einer internen Naturschutztagung am 11.10.1956 erwähnt weder Meusel noch ein Vertreter der Bezirke ein diesbezügliches Problem.² Die ersten (sachlich gerechtfertigten), groß angelegten staatlichen Wasserbau- und Meliorationsmaßnahmen waren: Altmärkische Wische (begonnen 1957), Friedländer Große Wiese und Lewitz (begonnen 1958) sowie Spreewald (Beginn um 1960).

S. 566: *„Außerdem bemängelten die Naturschützer, dass im Gesetz eine Kategorie zwischen den räumlich eng umgrenzten Naturdenkmälern (bis zu einer Größe von einem Hektar) und Landschaftsschutzgebieten fehle.^{135a}* Bemerkung: Schon in der Quelle (BEHRENS 2001) nicht

² BA,DK 1 3682: Protokoll über die Naturschutztagung vom 11.10.1956. Studienarchiv Umweltgeschichte, Bestand 00 – Behrens, Ordner Excerpte Bundesarchiv.

sonderlich klar. Sie bezieht sich auf einen Literaturtitel aus dem sächsischen Vogtland, den B. als Hinweis auf eine Gesetzeslücke wertet. Durch die verkürzte Übernahme und Verallgemeinerung wird die Formulierung von D. & G. unverständlich: Zwischen ND und LSG existiert bekanntlich die Kategorie NSG, die wichtigste Kategorie des NschGes. überhaupt.

S. 568 : ... „*Es durften dort (d. h. Bezirk Neubrandenburg, Kl.) fortan keine Saatgutbeizmittel mehr verwendet werden.*“ Bemerkung: Im Original „... in Gänserastgebieten durfte das hochtoxische Saatgutbeizmittel nicht mehr verwendet werden.“

S. 569: (Kasten Hans Stubbe): „*Immer wieder engagierte er sich auch für den Schutz von Waldgebieten, was zugleich seinem eigenen Steckenpferd diente: Stubbe war ein leidenschaftlicher Jäger und teilte diese Passion mit hochrangigen Mitgliedern des Politbüros wie Walter Ulbricht, mit dem er gemeinsam auf die Jagd gegangen sein soll.*“ Die Behauptung ist aus der Luft gegriffen und ehrenrührig!

S. 572: „*Mit dem Landeskulturgesetz wurde der weitgesteckte Rahmen des Naturschutzgesetzes wieder eingeengt (? Kl.). Die Definition des Naturschutzes lautete nun: ‚Unter Naturschutz verstehen wir in der DDR nur den Teil der sozialistischen Landeskultur, der sich speziell mit geschützten Pflanzen- und Tierarten sowie Landschaftsteilen in der Natur befasst.‘⁴⁵⁸ In den Worten von Hugo Weinitschke, der die Aufgabe hatte, diese Trendwende zu erklären, liest sich das so: ‚Als ein Grundsatz sozialistischer Landeskultur gilt die Mehrfachnutzung der Landschaft.‘⁴⁵⁹ Bemerkungen: Wo die Verf. eine Trendwende erblicken, bleibt unklar. Auch, warum die Erklärung für die Trendwende schon 8 Jahre vor ihrem Eintreten erfolgt sein soll! (die Quelle ¹⁵⁸ ist von 1988, und ¹⁵⁹ von 1980. Woher wissen D. & G., welche Aufgaben H. Weinitschke hatte? Schon auf S. 570 wird der Versuch der Erklärung einer „Trendwende“ um 1963 durch H. Weinitschke festgestellt, die nicht erkennbar ist.*

S. 573: Betr. Landschaftspflegepläne für LSG: ... „*Erst dann wurden die Landschaftspflegepläne durch die Räte der Kreise beschlossen.*“ Bemerkung: Landschaftspflegepläne für LSG wurden von den Räten der Bezirke (RdB) beschlossen (1. DVO Landeskulturgesetz, § 9) Die RdB „können diese Aufgabe den Räten der Kreise übertragen“. Das haben sie aber m. W. in keinem Falle eines größeren LSG getan.

Die nächsten 3 Stellen bedürfen keines Kommentars:

S. 573: „*Verstärkt wandten sich die Naturschutzbeauftragten nun mit Eingaben an die Bezirks- und Kreisnaturschutzbeauftragten oder das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft*“ (Unterstreichungen Kl.)

S. 574 (Betr. den Zeitraum 1970-1980): „*Erstmals konnte sich auch eine neue Generation von Wissenschaftlern wie etwa Hugo Weinitschke mit ökologischen Themen profilieren.*“

S.576: „*Im Rahmen der Wasserwirtschaft war das Ministerium auch für die Kläranlagen zuständig, denn immer noch war es die Wasserwirtschaft, die neben der Braunkohle- und Chemieindustrie die größten Umweltprobleme in der DDR verursachte.*“ (Unterstreichungen Kl.). Gemeint sind sicher die unzureichenden Investitionen in Kläranlagen.

S. 579: „*In einer Situation, in der das „Nation-Building“ nicht nach dem klassischen Schema ergeben konnte, kam dem Naturschutz in der Außenpolitik eine besondere Bedeutung zu. Der Naturschutz bot sich als Vehikel an, um sich international unentbehrlich zu machen.*“ (Unterstreichung Kl.)

Nach einem Exkurs in diese Theorie (andere Länder/Zeiten/Sachverhalte) steht am Ende dieses Absatzes: „Auch die DDR machte sich diesen Effekt zunutze. Allerdings ist der Naturschutz immer ein randständiges Gebiet geblieben, das anderen Aspekten der Politik stets untergeordnet war.“ (Unterstreichungen Kl.) Gemeint ist sicher der Gegensatz zwischen Außen- und Innenpolitik.

S. 583/584: Zum Thema Feuchtgebiete internationaler Bedeutung (FIB) wird nur der Ramsar-Bericht von MITTLACHER 1997 (Hg. Bundesamt f. Naturschutz) 7x zitiert, woraus sich für die Autoren folgende Erkenntnisse ergeben:

„Offenbar verfolgten die Naturschützer der DDR dabei das Ziel, Gebiete erst als Ramsar-Gebiete anzumelden, um dadurch eine Handhabe zur Verstärkung ihres Schutzes zu erhalten“.

oder: „Die von der Konvention geforderte Datenbank wurde mit Berichten des ILN, der Verwaltungen und Naturschutzstationen sowie der ehrenamtlichen Gebietsbetreuer gespeist. Insgesamt ... entstand ein Konglomerat von Erkenntnissen, das einem Monitoring des FIB nicht entspricht.²⁰² Auch nachdem sie als FIB ausgewiesen waren, gab es in diesen Gebieten de facto keine Verbesserung der Situation. Der Krakower Obersee ... und das Teichgebiet Peitz waren stark eutrophiert ... Das Ostufer der Müritz blieb dagegen relativ geschützt, da es Staatsjagdgebiet und militärisches Sperrgebiet war.²⁰³ Bemerkung: Das Ostufer der Müritz in den Grenzen des NSG und des FIB war nie militärisches Sperrgebiet. Es fällt auf, dass sich D. & G. aus dem umfangreichen Bericht von MITTLACHER nur negative Beispiele ausgewählt haben und diese auch nicht ganz stichhaltig sind (Eutrophierung). Dass im deutsch-deutschen Vergleich die ostdeutschen FIB sogar besser abschneiden, wird übersehen (vgl. MITTLACHER a.a.O., Bilanz ... S. 176).

S. 591: „Als Erfolge der Naturschützer sind beispielsweise zu nennen, dass es ihnen im Jahr 1973 gelang, das Neubaugebiet Leipzig-Grünau im Bereich der Papritzer Lachen als Naturschutzgebiet zu erhalten.“ (? ,Unterstreichungen Kl.)

S. 594: „So erinnert sich der Naturschutzbeauftragte Karl-Heinz Großer“: K. H. Großer war nicht Naturschutzbeauftragter, sondern Arbeitsgruppenleiter im ILN.

S. 596: „Wie eine Kapitulation vor den selbstgeschaffenen Problemen mutet es an, als Anfang der 1980-er Jahre festgelegt wurde, dass die nicht erneuerbaren Naturressourcen wie Lagerstätten von Kohle, Erdöl und Erdgas nicht mehr unmittelbar Gegenstand der ‚sozialistischen Landeskultur‘ sein sollten.“²⁴⁵

Bemerkung: Die Aussage stützt sich auf WEINITSCHE 1980, wo es heißt: „Die sozialistische Landeskultur sucht neue Wege der Nutzung der natürlichen Reichtümer. Sie befasst sich vorwiegend mit den erneuerbaren Naturreichtümern, d.h. solchen Bestandteilen der Umwelt, die vom Menschen in verschiedener Weise genutzt, die Möglichkeit der Regeneration besitzen. Dagegen sind nicht erneuerbare Naturressourcen, wie Lagerstätten von Kohle, Erdöl und Erdgas, von Erzen oder Mineralien, nicht unmittelbar Gegenstand der Landeskultur“. (Unterstreichungen Kl.). Die Formulierung bei D. & G. suggeriert, dass H. Weinitschke „festgelegt“ hätte, was zur sozialistischen Landeskultur (SLK) zählt. Dazu ist zu sagen, dass der genannte Autor

- als Direktor des ILN in keiner Weise legitimiert war, eine neue oder veränderte Definition des Gegenstandes SLK abzugeben, geschweige denn „festzulegen“,
- sich nur an den im Landeskulturgesetz von 1970 umschriebenen Umfang und Inhalt des Begriffs SLK gehalten hat,

- gewusst hat, dass die Lagerstätten nicht erneuerbarer Naturressourcen unter das Berggesetz von 1969 und Folgebestimmungen fallen, in denen die Gewinnung, die Sanierung und die Wiedernutzbarmachung geregelt werden.

S. 605 (Betr. Nationalparke): „In der gesamten DDR wurden allenfalls viel kleinere Landschaftsschutzgebiete eingerichtet.“²⁷⁶ Bemerkung: ²⁷⁶ betrifft SUCCOW 1991 (in OLSCHOWY, Hrsg., S. 914). Der Bezug auf SUCCOW ist völlig unzutreffend. Hier (S. 912) findet man nur den Satz: „Nicht nur das gewesene DDR-System ist zu reformieren. Ich denke, die Naturschutzkonzeptionen in Europa sind generell zu reformieren: Die bisherigen Strukturen der Natur- und Landschaftsschutzgebiete sind unzureichend ...“ Dass die o. a. Behauptung unrichtig ist, davon hätten sich die Autoren mit einem Blick auf die Karte S. 98 des von ihnen vielfach zitierten Büchleins von WEINITSCHE (1980) überzeugen können.

„Ablehnung kam aber auch von Seiten führender Naturschützer, wie Hugo Weinitschke, der den Schutzgebieten eine wissenschaftliche Funktion zugestand, sie jedoch nicht für den Tourismus öffnen wollte.“²⁷⁸ Bemerkung: Der Satz ist in mehrfacher Hinsicht irreführend. Als Gewährsmann für die Aussage wird RÖSLER 2001, S.557 angegeben³. Bei RÖSLER heißt es völlig zutreffend: „2. Mangelnde gemeinsame Position der Naturschützer und Naturwissenschaftler für Nationalparke, da sowohl ein Teil der Naturschützer (Befürchtungen einer Übererschließung und Touristenummel) als auch ein Teil der Naturwissenschaftler (Einschätzung der Gebiete als zu klein und zu wenig unberührt) Nationalparke ablehnte.“ Von Weinitschke ist gar nicht die Rede. Die ihm zugeschriebene Haltung zu „Schutzgebieten“ (vermutlich sind Naturschutzgebiete gemeint) ist die im Naturschutzgesetz der DDR festgelegte Funktion für NSG.

S. 608 (Kap. Fazit): „Auf dem Feld internationalen Naturschutzes konnten wichtige Erfolge verbucht werden, die wie andere nach außen gerichtete und symbolhafte Aktivitäten im Zusammenhang mit der Systemkonkurrenz zur Bundesrepublik zu sehen sind. Den hauptamtlichen Naturschützern gelangen in einer Art Nischenexistenz häufig nur marginale Erfolge; sie sind in ihrer Wirksamkeit der Natur- und Heimatschutzbewegung des 19. Jahrhunderts vergleichbar. Die ehrenamtlichen Naturschützer stellten hingegen ein großes fachliches Potential dar; ohne sie wäre eine wirksame Arbeit in der Fläche überhaupt nicht möglich gewesen.“ Bemerkung: Diese Formulierung ist zu einer Art Sprachregelung geworden, die die Vertreter des staatlichen Naturschutzes konsequent in Gegensatz zu den Ehrenamtlichen setzt. Sie ist in der Wendezeit entstanden und lässt (bewusst ?) außer Acht, dass

- die ehrenamtliche Tätigkeit durch den Staat nicht nur geduldet, sondern auch gefördert wurde (vgl. „Ehren – Amt“). Die Naturschutzbeauftragten arbeiteten im Auftrage der s t a t l i c h e n Organe.
- dass zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Naturschutzvertretern an der Basis meistens eine gute Zusammenarbeit bestand, ohne die der Stand der Ausweisung der Schutzobjekte nie erreicht worden wäre.

Der Vergleich der hauptamtlichen Naturschutzarbeit in der DDR mit der Natur- und Heimatschutzbewegung des 19. Jahrhunderts erscheint daher deplaziert. Der erste Satz, dessen Aussage zweifellos richtig ist, widerspricht überdies dem nachfolgenden.

³ Anmerkung Kl.: Markus Rösler hat im Dez. 1988 als Student einen einmonatigen Studienaufenthalt an der Zweigstelle Greifswald des ILN absolviert.

Allgemeine Bemerkungen

Die im Text wiederholt benutzte Wendung der „Autarkie“-Bestrebungen der DDR-Wirtschaft lässt (bewusst?) die Verwendung des Begriffes während der Zeit (der Kriegsvorbereitungen) des Nationalsozialismus auferstehen. Es wird zwar im Text verschiedentlich angedeutet, dass die DDR-Wirtschaft wegen der wirtschaftlichen und politischen Gesamtlage zur Sicherung ihrer Existenz zur Versorgung aus eigenen Ressourcen gezwungen war. Daraus folgt aber logischerweise, dass der Staat nicht freiwillig, sondern notgedrungen autark zu wirtschaften versuchte. (Jedenfalls hat er sich während der Zeitdauer seines Bestehens nicht in nennenswertem Maße an der Plünderung der natürlichen Ressourcen der Entwicklungsländer beteiligt. Bei D. & G. hört sich das so an: *„Während die Bundesrepublik zunehmend in eine sich entwickelnde internationale Arbeitsteilung eingebunden wurde, hatten sich die Naturschützerinnen und Naturschützer der DDR bis zuletzt mit den Folgen einer immanenten Autarkiepolitik auseinanderzusetzen.“* (S. 613).

Die Ausführungen über die GNU und den ehrenamtlichen Naturschutz in der Spätphase der DDR (S. 600-604) billigen nur den Umweltaktivitäten unter dem Dach der Kirche in den 1980er Jahren die Rolle einer Opposition zu; der Begriff Opposition wird hier für Ostdeutschland in einem anderen Sinn angewandt als im parteipolitischen Sprachgebrauch üblich. Der kirchlich geschützten oppositionellen Umweltbewegung wird bescheinigt, dass sie *„schließlich entscheidend mit zum Untergang des politischen Systems beitragen sollte.“*²⁶⁹ (S. 602). (Anmerkung Kl.: entscheidend oder mit ? Beides geht u. E. schlecht!).

Es soll bei alledem in Betracht behalten werden, dass der Titel des Buches lautet: „Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006“. Es steht also nicht besonders der Verbandsnaturschutz (Kulturbund bzw. GNU) und auch nicht der Umweltschutz in seiner Gesamtheit zur Debatte. Tatsächlich nimmt letzterer jedoch den Hauptteil des DDR-Kapitels ein (während er in dem vorhergehenden Aufsatz, der den gleichen Zeitraum in der BRD umfasst, völlig ausgeblendet ist, auch zu Zeiten, da die Zustände z. B. an Rhein und Ruhr nicht viel anders waren als in Teilen der DDR). Der staatliche Naturschutz in der DDR wird hauptsächlich an mehr oder weniger aussagekräftigen Beispielen auf der zentralen Ebene behandelt. Dass die Bezirke oder auch die Kreise und ihre für den Naturschutz zuständigen Abteilungsleiter, Ratsmitglieder und hauptamtlichen Referenten, sofern sie dem Naturschutz gegenüber aufgeschlossen waren, beachtliche Ergebnisse erzielen konnten, wird von den Autoren übergangen. Die wiederholt benutzte Metapher vom „Aushängeschild“ will Glauben machen, dass alle Naturschutzaktivitäten nur den politischen Zielen von Partei und Regierung untergeordnet waren und diese prinzipiell nicht naturschutzfreundlich waren. Das kann nur bei einer oberflächlichen Außenansicht so erscheinen und dürfte nicht das Resultat historischer Forschung sein. Wenn es 50 Jahre lang (d.h. die Hälfte des in dem Buch behandelten Zeitraumes), einen zweiten deutschen Naturschutz gab, der anders funktionierte als der westdeutsche, dann sollte das mindestens sorgfältigerer Darstellung wert sein, auch wenn seine Schwächen immer offen zutage lagen.

Man hätte erwarten dürfen, dass dieser Aufsatz von weniger vorgeprägten Autoren und von ausgewiesenen Fachleuten des Naturschutzes geschrieben worden wäre.

Literatur

Die nachstehende Liste enthält nur Titel, die im Literaturverzeichnis des besprochenen Aufsatzes nicht enthalten sind.

- Kalweit, Heino (1953): Die Wasserwirtschaft im Fünfjahrplan. Wasserwirtschaft-Wassertechnik **2** (1): 2-6.
 Möller, Otto (1968): Aus der Entwicklung des Meliorationswesens und der Wasserwirtschaft. Wiss. Z. Univ. Rostock (Mathem.-Naturwiss. Reihe) **17** (8): 799-803.
 Musterle, Theo (1952): Wege und Ziele einer fortschrittlichen Wasserwirtschaft. Wiss. Z. Univ. Rostock (Mathem.- Naturwiss. Reihe) **1** (2): 33-38.
 Musterle, Theo (1953): Zur Neuordnung der Wasserwirtschaft. Wiss. Z. Univ. Rostock (Mathem.-Naturwiss. Reihe) **2** (10): 305-308.
 Ortleb, Walter (1954): Die Aufgaben der Wasserwirtschaft. Wiss. Z. Univ. Rostock (Mathem.-Naturwiss. Reihe) **3** (6): 163-161.
 Pahl, Karl (2005): Ein Leben für die Wasserwirtschaft. Friedland.
 Petermann, Johannes (1985): Die Entwicklung des Netzes der Naturschutzgebiete in der DDR. Arch. Naturschutz u. Landschaftsforsch. **85** (3): 125-131.
 Wall, Henriette van der & Kraemer, Andreas (1993): Die Wasserwirtschaft in der DDR. Bonn.

Für schriftliche Hinweise dankt der Verf. den Herren Martin Neubauer und Theo Wagner (ehem. Melioration) sowie Dr. Uwe Wegener.

Wanderregeln!

Die im Scherlverlag erscheinende „Nachttausgabe“ bringt unter obiger Ueberschrift im zweiten Beiblatt ihrer Nummer vom 9. 7. 31 eine Dichtung aus dem Leserkreise, als deren „Verfasser“ A. S. zeichnet. Sie lautet wie folgt:

Als Mensch von Bildung und Kultur Schwärmst sicherlich du für Natur.	Und wenn sie welken in der Hand, Wirf achlos sie an Waldes Rand!
Ziehst du zum Wochenend hinaus, So laß die Bildung hübsch zu Haus!	Geleerte Flaschen — Unnutzstücke — Zerschlag' in hunderttausend Stücke!
Wo Blütendüfte auf dich sinken, Laß Auto-, Bootsmotoren stinken!	Denn Scherben und das Brotpapier Erhöhen jedes Waldes Bier.
Die Blumen in der Wiese Pflüß, Die reife aus mit Stumpf und Stiel!	Und wo du aufschlägst auch dein Lager, Sing', gröl' und pfeif' die neuesten [Schlager!]
Nimm nicht zu wenig, überlege! Sie sind bei dir in bester Pflege.	Und ist bald heiser dein Tenor, So hol' dein Grammophon hervor!
Das bringt doch Leben in die Stille, Zumal wenn's blechern klingt und schrille.	Wenn abends dich die Bahn führt heim, Dräng' rücksichtslos ins Abteil rein!
Mit Feuer nimm dich nicht in acht; Ein Waldbrand eitel Freude macht.	Mit Stoßen, Bogen und mit Ringen Wirfst du 'nen Sitzplatz dir erzwingen.
Wo eine Bank zur Ruß' lädt ein, Schnitz' deine Initialen ein!	Laß Greise stehn, denk' nur an dich! Folg' überhaupt nur deinem Ich!
Vergiß auch nicht der Bäume Rinden Durch Messerschnitte zu zerschinden!	Und steht das Wort dir zu Gebote, So sag' auch noch 'ne kräft'ge Botel

Quelle: Naturdenkmalpflege und Naturschutz in Berlin und Brandenburg 10 (1931): 361.

Ein Jahr Erschließungsprojekt im Studienarchiv Umweltgeschichte an der Hochschule Neubrandenburg

Andreas Grape

Seit mehreren Jahren werden im Studienarchiv Umweltgeschichte Dokumente zum Natur- und Umweltschutz, v.a. aus DDR-Zeiten, zusammengetragen und verwahrt. Über 80 laufende Regalmeter an Archivgut haben sich auf diese Weise nach und nach angesammelt. Bei der Lagerung im Magazin anfangs lediglich die Möglichkeit der Sicherung und Bewahrung, so werden die Unterlagen zurzeit durch eine sachgemäße Erschließung aufbereitet und somit für die historische Forschung nutzbar gemacht. Seit September 2006 fördert die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (<http://www.stiftung-aufarbeitung.de>) das Projekt der Erschließung der im Studienarchiv Umweltgeschichte verwahrten Archivmaterialien. Ziel ist es, die dabei erhobenen Daten zu speichern und Findmittel zu erarbeiten, die eine komfortable Suche sowohl im Einzel- als auch im Gesamtbestand ermöglichen. Es soll ein traditionelles Findbuch entstehen, aber auch die Möglichkeit geschaffen werden, „Online“ über das Internet zu recherchieren. Der archivarische Arbeitsprozess soll nachfolgend kurz beschrieben werden.

Die Erschließung von Schriftgut, also dessen Ordnung und Verzeichnung, ist eine der wichtigsten Arbeitsaufgaben von Archivaren. Sie erfolgt nach wissenschaftlichen Grundsätzen, die den Ansprüchen einer universalen Auswertung der Archivalien gerecht werden. Die Unterlagen eines Bestandes (Spenders) werden gesichtet und nach sachlichen oder formalen Gesichtspunkten grob vorgeordnet. Grundsätzlich wird die innere Ordnung fest formierter Akteneinheiten (Stehordner, Klemm-Mappen) beibehalten. Bei losen Akteneinheiten wird sie geprüft und falls es erforderlich ist, berichtigt oder neu geschaffen. Zweckmäßigerweise erfolgt eine Neuordnung in buchmäßiger und nicht in kaufmännischer Ablage, was bedeutet, dass das älteste Schriftstück oben liegt. Geordnet wird wie folgt:

- (1) Betreffsakt – nach der zeitlichen Folge der Vorgänge oder Schriftstücke,
- (2) Korrespondenzakten – nach der alphabetischen Reihenfolge der Korrespondenzpartner,
- (3) Aktenbildung nach Schriftstückarten – nach der zeitlichen Reihenfolge der Schriftstücke.

Die Verzeichnung erfolgt nach den von der Staatlichen Archivverwaltung der DDR erarbeiteten und bereits 1964 herausgegebenen „Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätzen für die staatlichen Archive der Deutschen Demokratischen Republik“ (OVG). Dieses Regelwerk wird bis heute in vielen Archiven genutzt und stellt auch für aktuelle Erschließungsprojekte die Arbeitsgrundlage dar. Im Normalfall, und auch beim Projekt „Studienarchiv Umweltgeschichte“, wird eine „Erweiterte Verzeichnung“ angewandt, die neben dem Aktentitel, der Bestellnummer, der Laufzeit und dem Umfang noch einen „Enthält-Vermerk“ aufweist. Dieser ist nützlich, wenn der Aktentitel den Inhalt mit geringerer Intensität kennzeichnet, als es nach Wert und Bedeutung der Akteneinheit notwendig ist. Somit ist es möglich, die Akteneinheit genauer zu beschreiben und wichtige Materialien oder Schriftstücke besser hervorzuheben. Bei der Verzeichnung erhält die Akteneinheit als vorläufige Archivsignatur die „Laufende Nummer“. Nach Abschluss von Ordnung und Verzeichnung eines Bestandes erfolgt eine Umnummerierung entsprechend der endgültigen Ordnung. Bei lose verwahrten und besonders auch bei neu formierten Akten wird dann eine Blattzählung (Folierung) mit Bleistift angebracht, die die Akteneinheit vor neuer Un-

The screenshot shows a web browser window with the address bar displaying 'MidosaxML'. The page title is 'Studienarchiv Umweltgeschichte (Findbuch)'. The main content area is divided into two panes. The left pane shows a tree view of the archive structure, with '1.1. Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU)' selected. The right pane shows a detailed view of the selected record, including fields for 'Verzeichnungseinheit', 'Titel', 'Enthält / Darin', 'Laufzeit', 'Bestellnummer', 'Umfang', 'Geogr. Index', 'Sachindex', and 'Verzeichnungseinheit'. The record details include '1.1. Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU)', 'Arbeitsgruppe Baumschutzordnung', '1973-1991', '320 Bl.', 'Beeskow', 'Potsdam', 'Erfurt', 'Baumschutzordnung', 'Gebäudebuch', 'Grünlächernordnung', 'Zentralvorstand 1979 bis 1983', 'Enthält, Enth. u.a.: Arbeitspläne - Beratung...', '1979-1983, [1987]', '99 Sk., 2 Bde', 'Karl-Marx-Stadt', 'Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU)', 'Zentralvorstand 1983 bis 1986', 'Zentralvorstand 1986 bis 1989', 'Zentralvorstand 1989 bis 1991', 'Zentralvorstand 1987 bis 1990', and 'Kontakte zu Umweltverbände...'.

So erscheinen die Bestände im Internet – Schauen Sie einmal nach unter www.iugr.net > Recherche

ordnung schützt. Für ursprünglich fest formierte Einheiten kommt größtenteils eine Schlauchheftung aus Plastik zum Einsatz, die die Anbringung der zeitintensiven Zählung erspart.

Einzelne Fotos, die sich oftmals in den Akten befinden, werden in schützende Umschläge verpackt und dann wieder eingefügt. Diapositive werden zusammen mit dem Schriftgut verzeichnet, dann jedoch separat gelagert. Druckschriften, die als Akteneinheiten oder als Teile von Akteneinheiten ihren Quellenwert aus dem Überlieferungszusammenhang beziehen, bleiben Teil der ursprünglichen Akte. Überformatige Materialien werden in gesonderten Mappen oder Kästen abgelegt.

Nicht unerwähnt sollen die erforderlichen technischen Arbeiten bleiben. Dazu zählen vor allem das Herauslösen der Schriftstücke aus alten Aktenordnern, die Entfernung aller Eisenteile, kleine restauratorische Ausbesserungen sowie die Umverpackung in metall- und säurefreie Archivmappen und -kartons.

Als Erschließungssoftware kommt das von der Archivschule Marburg entwickelte und auch vom Bundesarchiv genutzte MidosaXML zum Einsatz. Die Software basiert komplett auf der Beschreibungssprache XML (Extensible Markup Language), unterstützt durch eine hierarchische Datenbank. MidosaXML ermöglicht die vollständige Erstellung von Findbüchern, den komfortablen Export in Internetumgebungen und den internationalen Austausch von Erschließungsangaben. Wichtige Stichwörter werden in Indizes gespeichert. So werden Orte, Personen, Sachen und Korporationen in Listenform erfasst und stehen damit als Hilfsmittel für komfortable Recherchen zur Verfügung. Die Software erlaubt es außerdem, digitalisierte Bilder mit in den Datensatz einzubinden, um so z. B. ein Foto oder ein Plakat in einer Vorschau am PC betrachten zu können. Beispielhaft wird das zurzeit beim Bestand StUG 049-Erich Hobusch realisiert.

Während des Erschließungsprozesses werden aus den Dokumenten möglichst viele persönliche Daten des Spenders gesammelt und in einer gesonderten Datei erfasst. Das sind v. a. die Lebensdaten, Angaben zum beruflichen Werdegang und die Ausübung spezieller Funktionen, aber auch Hinweise auf Veröffentlichungen oder erhaltene Auszeichnungen. Die Kenntnis dieser zusätzlichen Informationen erleichtert das inhaltliche Verständnis der Archivalien und die Einordnung in ihren Entstehungszusammenhang. Nicht immer sind diese Angaben leicht zu finden. Im günstigsten Fall existiert ein selbstverfasster Lebenslauf oder ein Zeitungsartikel, der biographische Daten enthält, gibt Auskunft. Sind solche Dokumente nicht überliefert, ist manchmal sogar schon die Ermittlung des Vornamens des Spenders problematisch.

Nach Abschluss der Bearbeitung wird ein Findbuch zur Einsichtnahme vorliegen. Bereits jetzt werden die über die Internetseite des IUGR bereitgestellten Daten für die Online-Recherche regelmäßig im Abstand von ca. vier Wochen aktualisiert und stehen somit relativ zeitnah auch externen Interessenten zur Verfügung. Auf der Seite kann über die Schaltfläche „Suche“ eine Volltextsuche gestartet werden. Als Ergebnis erscheint eine Trefferliste aus der die gefundenen Verzeichnungseinheiten durch Anklicken direkt aufgerufen werden können. Die Suche unterstützt „and“ „or“ und „not“. Gefundene Suchbegriffe werden farblich hervorgehoben (Highlighting). Anhand der ermittelten Bestellnummer kann dann die Akte vorgelegt werden.

Da man zukünftige Forschungsthemen nicht vorhersehen kann, ist es erforderlich, die Unterlagen so aufzubereiten, dass sie später für möglichst viele Fragestellungen genutzt werden können. Deshalb ist es die Aufgabe von Archivaren zwar an die historischen Quellen heranzuführen, nicht jedoch sie zu beurteilen oder auszuwerten. Erfreulicherweise konnten bereits einige der

neu erschlossenen Unterlagen für die Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten zur Verfügung gestellt werden. Bei den Nutzerinnen handelt es sich um zwei Studentinnen aus Berlin und Hamburg, die an ihren Promotionen zu den Themen „Zwischen Feudalismus und Sozialismus - Die Jagd in der DDR“ und „Die Umweltbewegung der DDR 1970 bis 1989“ arbeiten. An das Archiv wurden außerdem Anfragen nach Fotografien, Dias und Plakaten gerichtet. Im Monat Juni 2007 wurden in der Statistik für Archiv und Bibliothek insgesamt 33 Nutzungen erfasst. Der größte Umfang geht von der Hochschule Neubrandenburg mit ca. 30 Prozent aus, gefolgt von externer Nutzung und schriftlichen Auskünften.

Abschließend kann eingeschätzt werden, dass das Erschließungsprojekt Studienarchiv Umweltgeschichte gute und sichtbare Fortschritte gemacht hat. Von den 85 laufenden Metern Schriftgut zum Zeitpunkt der Antragstellung sind bis jetzt rund 50 Prozent bearbeitet. Somit ist davon auszugehen, dass auch die Bearbeitung der verbleibenden Materialien einschließlich einer Endkorrektur der neu erarbeiteten Findhilfsmittel termingerecht realisiert werden kann.

Haben Sie Plakate zum Natur- und Umweltschutz in der DDR?

Weil unser Archiv mittlerweile über einen recht umfangreichen Bestand an Plakaten zum Natur- und Umweltschutz in der DDR verfügt, freuen wir uns über jede Ergänzung.

Wenn sie also noch Plakate haben, werfen Sie nichts weg, sondern geben sie sie in unser Archiv.



Wir freuen uns über Archivzugänge !

Der Grundstein ist gelegt. Unser Archiv birgt bereits eine ganze Reihe an wichtigen und interessanten Archivalienbeständen, die nun fachgerecht erschlossen werden - und unser Archiv wird und soll weiter wachsen. In den vergangenen Jahren haben wir von vielen Personen, die unser Institut und unser Archiv kennen gelernt haben, die Rückmeldung erhalten, was für ein glücklicher Umstand es ist, dass eine solche Einrichtung existiert, die sich der Bewahrung und Aufarbeitung der Materialien von Privatpersonen widmet. Zahlreiche Personen haben bereits Unterlagen an unser Archiv übergeben, viele haben eine Übergabe in Aussicht gestellt. Immer wieder machen wir aber auch die Erfahrung, dass Materialien verloren gehen. Dafür gibt es insbesondere zwei Gründe.

Zum einen **werden gerade die Archivalien oft als unwichtiger und unattraktiver Rest angesehen**, den es neben Büchern und Zeitschriften in den Sammlungen der einzelnen Personen auch noch gibt. Für Bücher und Zeitschriften „hat man schließlich mal bezahlt“, für Akten, Protokolle, Arbeitspläne, seinen eigenen „Zettelkasten“ nicht. Diese Einschätzung wird dem Wert dieses „Restes“ aber bei weitem nicht gerecht, sind es doch gerade die Archivalien, die in vielen Fällen wirklich einzigartige Dokumente darstellen. Gerade persönliche Unterlagen, Schriftwechsel, Protokolle von Sitzungen usw. geben ein weitaus differenzierteres und der Wirklichkeit näher kommendes Bild darüber, wie sich Natur- und Umweltschutz in einzelnen konkreten Arbeitszusammenhängen entwickelt hat, und müssen deshalb bewahrt werden.

Zum anderen gehen mit Archivalien wichtige Quellen verloren, weil die Personen, die diese besitzen oder mit ihnen arbeiten, nicht frühzeitig klären, wie auch perspektivisch mit diesen Materialien umgegangen werden soll bzw. wo sie bleiben sollen. Lange Zeit haben wir es von Seiten unseres Vereins unterlassen, die Frage des Verbleibs sowohl der persönliche Unterlagen als auch der weiteren Literatur offen zu thematisieren – aus Angst, jemandem vielleicht zu nahe zu treten.

Viele persönliche Gespräche mit Spendern und Spenderinnen haben uns jedoch darin bestärkt, dies zukünftig zu tun. Wir möchten Sie ermuntern, sich frühzeitig mit der Frage zu beschäftigen: **„Was geschieht mit den Zeugnissen meiner beruflichen, ehrenamtlichen oder freiwilligen Arbeit für den Natur- und Umweltschutz?“** oder: **„Wer könnte ein Interesse daran haben?“**

Wenn wir Ihnen bei der Beantwortung dieser Frage ein Partner sein können, so setzen Sie sich mit uns in Verbindung. Wir sind daran interessiert, die Geschichte zu bewahren und dies zusammen mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen. Nur die Bewahrung der Geschichte und ihrer materiellen und ideellen Zeugnisse ermöglicht ihre Aufarbeitung, das Lernen aus der Vergangenheit, die Vermeidung der Neuerfindung des Rades und vielleicht die Verringerung der Anzahl der Irr- und Umwege.

Über die Arbeit der AG Wasserwirtschaft der DDR

Peter Lösel

Am 16. Januar 2007 gründete sich in Berlin die Arbeitsgruppe Wasserwirtschaft der DDR im IUGR e.V. an der Hochschule Neubrandenburg. Im STUDIENARCHIV UMWELTGESCHICHTE Nr. 11 des IUGR von 2006 heißt es hierzu: „Unter dem Dach des IUGR e.V. hat sich eine Arbeitsgruppe ‚Wasserwirtschaft der DDR‘ gebildet, die mit ihrer Arbeit dazu beitragen will, die Entwicklung dieses Bereichs als einen Abschnitt des Wasserwesens in Deutschland zu dokumentieren, darzustellen und über entsprechende Veröffentlichungen bekannt zu machen. Dazu werden Dokumente und Unterlagen zu Organisation, Verwaltung, Forschung, Aus- und Weiterbildung sowie Veröffentlichungen zu den Aspekten Gewässer- und Wasserbewirtschaftung, wasserwirtschaftliche Anlagen, Wassertechnik- und -technologie, Hochwasserschutz usw. gesammelt und ausgewertet. Die Leitung der Arbeitsgruppe übernahm Dr. Peter Lösel aus Berlin, Stellvertreter ist Dr. Rolf Wernecke aus Magdeburg.“

Die Arbeitsgruppe lässt sich in ihrer Arbeit von folgenden Grundsätzen leiten:

- Sie will kritisch hinterfragen, inwiefern die historischen Ergebnisse der Wasserwirtschaft und Erkenntnisse der Wasserwissenschaft der DDR für die wasserwirtschaftliche Praxis von heute durch Unternehmen der Wasserwirtschaft, des Wasser- und Anlagenbaues, der Projektierung, von Ingenieurbüros und anderen damit verbundenen Betrieben und Einrichtungen nutzbar sind;
- sie will dazu beitragen, im Vergleich mit heutigen Anforderungen nützliche Erfahrungen der Wasserwirtschaft der DDR z. B. für die heutige Bewirtschaftung der Wasserressourcen, die Trinkwasserversorgung und Abwasserbehandlung, den Hochwasserschutz, für die Struktur wasserwirtschaftlicher Organisationen, Verbände und Unternehmen aufzuarbeiten und bekannt zu machen;
- sie will beitragen zur Aus- und Weiterbildung wasserwirtschaftlicher Fachleute an Universitäten, Hochschulen, Berufs- und Weiterbildungseinrichtungen, sowie der wasserwissenschaftlichen Forschung, Technik und Technologie;
- durch den Aufbau einer Dokumentation der Wasserwirtschaft der DDR will sie zum Studium und zur Darstellung der 45-jährigen Geschichte der Wasserwirtschaft mit allen ihren Bereichen und Zweigen und ihren Beziehungen zu den anderen Bereichen der Volkswirtschaft (Bergbau, Land- Forst- und Fischwirtschaft, Bauwesen, Verkehr, Tourismus u.a.) sowie der Gesellschaft insgesamt beitragen.

Die Arbeitsgruppe konzentriert sich dabei auf folgende Aufgaben:

1. Ermittlung und Sammlung von archivalischen und anderen Unterlagen über die Wasserwirtschaft der DDR,
2. Mitwirkung bei der Sichtung, Beurteilung und Vorbereitung von Unterlagen für die Archivierung im „Studienarchiv Umweltgeschichte“ des IUGR e.V.,
3. Förderung von Initiativen zur Anfertigung von fachlichen und Zeitzeugenberichten,
4. Unterstützung und Organisation der Herausgabe von Schriftenreihen, Sammelbänden und anderen geeigneten Publikationen des IUGR. Dabei können die erarbeiteten fachlichen Be-

richte und Zeitzeugenberichte der Wasserwirtschaftler der DDR neben der Einordnung in die Schriftenreihe des IUGR e.V. auch als eigenständige Publikationen der „Arbeitsgruppe Wasserwirtschaft der DDR“ unter Verwendung von durch die Mitglieder der Arbeitsgruppe Wasserwirtschaft eingeworbenen Spenden veröffentlicht werden.

5. Organisation von Vorträgen, Kolloquien und anderen wissenschaftlichen Veranstaltungen sowie von Exkursionen in wasserwirtschaftliche Einrichtungen,
6. Gewinnung weiterer Mitglieder für die Arbeitsgruppe,
7. Unterstützung des IUGR bei der Gewinnung von Förderern und Sponsoren.

Die Arbeitsgruppe will jährlich ein- oder mehrtägige Treffen durchführen, die mit wissenschaftlichen Vorträgen und Exkursionen verbunden sein können. Dazu werden auch Wissenschaftler, Unternehmer und Praktiker aus den heutigen wasserwirtschaftlichen Einrichtungen eingeladen.

Bisherige Aktivitäten der Mitglieder der AG Wasserwirtschaft der DDR im IUGR e.V.:

Über die naturwissenschaftliche Forschungsarbeit des ehemaligen Instituts für Wasserwirtschaft (IfW) liegen bei der Bundesanstalt für Gewässerkunde Koblenz bereits einige gedruckte Arbeiten vor, die von ehemaligen Mitarbeitern des IfW erstellt wurden. Auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung sind 2 aktuelle Beiträge von Herrn Horst Bethge und Herrn Horst Rogge in einer Festschrift über 50 Jahre Wasserwirtschaftsausbildung in Magdeburg (1956-2006) erschienen (in Magdeburger Wasserwirtschaftliche Hefte Band 4 (2006), Schriftenreihe des Institutes für Wasserwirtschaft und Ökotechnologie. Autoren: Horst Bethge & Karl-Heinz Walter: Zur Ausbildung in wasserwirtschaftlichen Fachrichtungen im Direkt – und Fernstudium an der Ingenieurschule für Wasserwirtschaft Magdeburg; Horst Rogge: Theorie und Praxis der Weiterbildung an der Ingenieurschule für Wasserwirtschaft Magdeburg.

Auf Initiative des Vorsitzenden der Arbeitsgruppe haben drei Wasserwirtschaftsbetriebe aus Halle und Berlin die Arbeitsgruppe durch Spenden unterstützt. Weitere Betriebe wurden angeschrieben. Die Spenden sollen vor allem der Finanzierung von Veranstaltungen und Veröffentlichungen dienen. Bis Dezember 2008 soll z. B. ein druckreifes Manuskript über „Die Entwicklung der wasserwirtschaftlichen Institutionen zur Gewährleistung der Wasserbewirtschaftung nach Flusseinzugsgebieten und deren Aufgaben auf dem Gebiet der DDR“ erarbeitet werden.

Das Studienarchiv Umweltgeschichte beim IUGR e.V. bietet Quellen und Dokumente und die Möglichkeit zum streitbaren Gespräch, zum Diskutieren über die Erfahrungen, die die Menschen aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland nach der Vereinigung mitbrachten. Das Ziel der Arbeitsgruppe ist es, das Archiv mit Unterlagen, die sich noch bei in Privathand befinden und nicht mehr benötigt werden, inhaltlich zu verstärken. Einige langjährig in der Wasserwirtschaft Tätige wie Reinhold Fiedler, Heinz Beckmann, Max Grahmann, Helmut Siegemund und Dr. Peter Lösel haben bereits Unterlagen aus persönlichem Eigentum an das Studienarchiv Umweltgeschichte übergeben (*siehe Archivbericht*). Zeitzeugendokumente liegen bisher von Rolf Eulenstein und Max Grahmann vor.

Vom 14.-16. September 2007 fand im Raum Dömitz – Hitzacker eine Weiterbildungsveranstaltung mit den Schwerpunkten „Hochwasserschutz an der unteren Elbe in Auswertung des Elbe-Hochwassers im August 2002“ und eine Besichtigung der Schleuse Neu Kaliß sowie der im Bau befindlichen Hochwassersperrbauwerke in Hitzacker statt. Darüber wird im nächsten Heft noch zu berichten sein.

Die nächsten Ziele und Aufgaben

Auf der „Agenda“ der Arbeitsgruppe steht neben der Gewinnung weiterer Interessenten und Sponsoren und der Gewinnung weiterer Wasserwirtschaftler für die aktive Mitarbeit die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit der AG, beispielsweise durch die Unterstützung studentischer Arbeiten (Themenvorschläge „Hochwasserschutzsystem Osterzgebirge“, „Historische Entwicklung des Deichbaues“, „Entwicklung von wasserbaulichen Anlagen im Harz“ und „Historische Hochwasser in der Altmark“), Betreuung von Diplomarbeiten und Masterarbeiten sowie die Mitarbeit an Forschungsthemen oder durch Fachbeiträge im „Studienarchiv Umweltgeschichte“ oder in anderen geeigneten Publikationen.

Bereich Regionalentwicklung im IUGR e.V.

Entwicklungskonzept für die ländliche Entwicklung im Landkreis Mecklenburg-Strelitz

Seit Oktober 2006 hat das IUGR e.V. im Auftrag des Landkreises Mecklenburg-Strelitz ein Entwicklungskonzept für die neue Periode des EU-Programms LEADER erarbeitet. Für den Zeitraum 2007 bis 2013 kommen die Regionen Ostdeutschlands noch einmal in den Genuss sehr umfangreicher Fördermittel. Das Programm LEADER konzentriert sich dabei insbesondere auf den Anstoß innovativer Idee in den ländlichen Räumen.

Im Land Mecklenburg-Vorpommern wurde von Landesseite ein Wettbewerb ausgerufen, an dem sich die Regionen des Landes beteiligen können, um nach erfolgreicher Bestätigung durch die Wettbewerbsjury in den Genuss der LEADER-Förderung zu kommen. Als Beitrag zum Wettbewerb war ein Entwicklungskonzept einzureichen, das aufzeigt, mit welchen Zielen und Strategien in welchen Handlungsfeldern welche Einzelvorhaben realisiert werden sollen. Die Moderation des zugehörigen Prozesses und die Erstellung des Konzepts waren Aufgabe unseres Instituts.

Gemeinsam mit einem Kreis von 20 Akteuren aus der Region wurde in zahlreichen Arbeitstreffen gemeinsam diskutiert, wo für Mecklenburg-Strelitz mögliche Ansatzpunkte zur Verbesserung der Situation in den einzelnen Teilräumen der Region bestehen. Festgelegt wurden vier Handlungsfelder, die sich mit den Aspekten der wirtschaftlichen Entwicklung allgemein und der touristischen Entwicklung im Besonderen, den Fragen von Natur- und Umweltschutz sowie dem sozialen Leben in den Gemeinden widmen.

Einem Aufruf folgend wurden zu diesen Handlungsfeldern fast 100 Projektideen eingereicht, die nachfolgend bewertet wurden, um einen Kern an Projekten herauszuarbeiten, der in das Konzept aufgenommen wird.

Mit der Erarbeitung des Konzepts ist das Institut einmal mehr im Bereich der Regionalentwicklung in Erscheinung getreten. Viele Kontakte zu Akteuren in den umliegenden Kreisen, Städten und Gemeinden sind entstanden, die auch über das Vorhaben hinaus Bestand haben werden.

Neuzugänge in das „Studienarchiv Umweltgeschichte“

(Stand 15. September 2007)

Jens Hoffmann

Seit Mitte November 2006 haben 56 Zugänge von Personen und Institutionen unser Studienarchiv bereichert – das bedeutet, dass mindestens einmal in der Woche ein Umschlag, ein Päckchen, ein Paket oder mitunter auch eine „Wagenladung“ mit Büchern, Zeitschriften und Archivalien in Empfang genommen werden konnte. Es sind wieder zahlreiche neue Spender und Spenderinnen hinzugekommen (insgesamt 39). Der Kreis der Personen und Institutionen, die Material an das Studienarchiv übergeben haben, ist seit seinem Bestehen auf die stattliche Zahl von 380 angewachsen.

Herr Prof. Dr. L. Bauer, Halle/Saale

Internationales Symposium Umweltschutz im Ostseeraum Rostock 1972

Herr H. Beckmann, Schwerin

Dokumentation über die Entwicklung des Betriebes (WMW GmbH und VEB WAB), MfUW: 25 Jahre DDR. 25 Jahre erfolgreiche Entwicklung der Wasserwirtschaft (1974), 100 Jahre Zentrale Wasserversorgung Schwerin (1890-1990), VEB WAB: Die Entwicklung der Wasserversorgung und Kanalisation der Bezirkstadt Schwerin (1976), Schweriner Abwasserentsorgung: Auf den Spuren des Schweriner Wassers (2006), WMW GmbH: Analyse der Entwicklung der Trinkwasserversorgung und Abwasserbehandlung im Versorgungsbereich der WMW GmbH Schwerin 1964-1990 (1991), Zeitungsartikel

Frau B. Bölsche, Brandenburg

Thienemann: Im Landes des Vogelzuges, Rat des Bezirkes Potsdam: Natur und Naturschutz in Potsdam (1956), Komitee für Touristik und Wandern der DDR: Landeskultur und Naturschutz in der Deutschen Demokratischen Republik (1974), Leitfaden für Pilzaufklärung (1981), AdL: 4. Symposium sozialistischer Länder über die Großtrappe (1985), Schubert: Die Vogelwelt des Kreises Belzig (1987), einzelne Faltblätter und Einzelhefte der Zeitschriften: u.a. Mitteilungen der BAG Artenschutz, Zwischen Elbe und Havel

Herr E. Böttcher, Ribnitz-Damgarten

Befragung von Leitern in drei Landwirtschaftsbetrieben, Zeitzugeberbericht (2006)

Herr R. Brennecke, Haldensleben

Hefte Nr. 23, 24 und 25 Haldensleber Vogelkunde-Informationen

Herr P.-F. Brinkmann, Neubrandenburg

Umfangreiche Literatur insbesondere zur geschichtlichen Entwicklung Mecklenburgs und des Bezirkes Neubrandenburg, u.a.: Bölsche: Das Liebesleben in der Natur (1904), Rühle: Vom Untertan zum Staatsbürger (1957), Niederschlagung des Kapp-Putsches in den Gebieten des heutigen Bezirkes Neubrandenburg (1965), Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Pommern

1917-1945 (1965), Heimrich: Der Bezirk Neubrandenburg und seine Wirtschaft (1966), Vosske: Die Vereinigung der KPD und der SPD zur SED in Mecklenburg-Vorpommern (1966), Wodrich: Vom Junkerdorf zum Friedensort. Zu den Anfängen der Demokratisierung des Dorfes im Bezirk Neubrandenburg von 1945 bis Ende 1947 (1967), Regionalgeschichtliche Quellensammlung für die Bezirke Rostock-Ost und Neubrandenburg (1970), Kunstdenkmäler der Bezirke Neubrandenburg, Rostock, Schwerin (1976), Kürth, Kutschmar: Baustilfibel (1978), Rat des Kreises: Denkmale im Kreise Hagenow (1978)

Belletristik zu Natur und Umweltthemen

Einzelhefte der Zeitschriften natur + kosmos, Naturschutz heute, Labus, Otter-Kurier

Herr. Dr. Daubner, Klein Görnow (FG „Ornithologie und Vogelschutz im NABU-Kreisverband Parchim e.V.)

Daubner, Kintzel: Die Vogelwelt des Landkreises Parchim (2006)

Herr Prof. Dr. P. Dehne, Barsinghausen

Literatur zur Arbeit und Entwicklung von NGOs im Umwelt- und Naturschutzbereich in osteuropäischen Ländern

Herr Exner, Penzlin

Karte von Penzlin und Umgebung, ein Naturschutzplakat, diverse Gerätschaften aus der Naturschutzarbeit

Herr R. Fiedler, Potsdam

Umfangreiche Archivalien zur Wasserwirtschaft in der DDR u. a.: Wasserwirtschaftliche Entwicklungskonzeptionen für das Territorium der DDR bis zum Jahr 2000 / bis zum Jahr 2010 (Textfassungen und Anlagenbände), Programm zur Entwicklung des Umweltschutzes in Berlin bis zum Jahre 1980 sowie Entwicklungsrichtungen bis zum Jahr 1990, Unterlagen zur Arbeit des Ministeriums für Umweltschutz und Wasserwirtschaft, Unterlagen zu hydrologischen Beobachtungsnetzen und zum Hochwassermeldedienst, Fotoserie WWD Oder-Havel, Konzeption für die Entwicklung der Umweltpolitik von 1990, Empfehlungen für den Aufbau einer einheitlichen Organisation des Umweltschutzes von 1990, Unterlagen zur Arbeit der Wasserwirtschaftsdirektion Havel, Grundsätze der Führung, Bilddokumentation Überleiter Dosse-Rhinkanal, Fotoserien Talsperren Feilebach und Zeuleroda, Unterlagen zur Arbeit des Meteorologischen Dienstes, Unterlagen zur Regelung wasserwirtschaftlicher Fragen zwischen der DDR und Westberlin, Fotodokumentation Wasserwirtschaftliche Anlagen Bezirk Suhl, Betriebsgeschichte VEB Projektierung Wasserwirtschaft Halle

Hochwassermeldeordnung für das Gebiet der DDR (1961), Mitteilungen des Instituts für Wasserwirtschaft: Wasserwirtschaftlicher Entwicklungsplan. Richtlinien und Formblätter für die Bearbeitung (1966), MUW: Automatisierung (1982), Institut für Wasserwirtschaft: Katalog über Verfahren zur Wertstoffrückgewinnung aus dem Abwasser (1984), MUW: Handbuch für die Ehrenamtlichen Helfer der staatlichen Gewässeraufsicht, MUW: Handbuch für Probennehmer (1985), MUW: Schlammbehandlung auf großen Kläranlagen (1987), Gesetzestexte

Herr Prof. Dr. Gandert, Berlin

Unterlagen zu Heinz Grießbach, Notizen über die ehm. Baumschule Heinrich Jungclaussen, zahlreiche Landkarten und Stadtpläne

Herr M. Grahmann, Meiningen

Fotodokumentation Inbetriebnahme Abwasserbehandlungsanlage Sonneberg, Fotodokumentation Wasserwirtschaftliche Anlagen Bezirk Suhl (2x), Broschüre Fernwasserversorgung Südthüringen, Plakette VEB WAB Suhl

Herr Prof. Dr. Grote

Einzelhefte der Zeitschriften Journal für Ornithologie, Die Vogelwarte

Herr Prof. Dr. M. Grünwald, Neubrandenburg

Berichte aus der Vogelwarte Hiddensee (3, 5), Beeskower naturwissenschaftliche Abhandlungen (Band 1) sowie weitere Einzelhefte von Zeitschriften, 3 aktuelle Naturschutzplakate aus Mecklenburg-Vorpommern

Herr P. Hauff, Neu Wandrum

Literatur zum Naturschutz, u.a. Heyer: Vogelwelt um Weimar (1973), 4. Symposium sozialistischer Länder über die Großtrappe (1983), Gronau, Kirsch, Zimmermann: Natur- und Landschaftsschutz im Bezirk Schwerin (1980), Rat des Bezirkes Neubrandenburg (Hrsg.): Naturschutz im Bezirk Neubrandenburg (1976), Kiesewetter, Labes: Das Naturschutzgebiet Grambow Moor (1987), Tagung Nationalpark Elbaue. Aktuelles, Forschung, Perspektiven (1992), Die Vogelwelt der Kreise Grimma, Oschatz und Wurzen Teil 1 bis 5, Maier: Landschaftspark Sachsenberg in Schwerin

Zahlreiche Hefte der Zeitschriften Naturschutzarbeit in Mecklenburg-Vorpommern, Labus, Ornithologischer Rundbrief Mecklenburgs, Thüringer Ornithologischer Rundbrief, Die Vogelwarte. Zeitschrift für Vogelkunde, APUS. Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ACTITIS. Avifaunistische Mitteilungen aus den Bezirken Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Dresden, Mitteilungen und Berichte der Zentrale für die Wasservogelforschung der DDR, Ornithologische Mitteilungen, Rundschreiben des Vereins Sächsischer Ornithologen, Mitteilungen der faunistischen Arbeitsgemeinschaft für Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck, Mitteilungen des Arbeitskreises der Staatlichen Vogelschutzwarte Hamburg, Corax, NABU-Nachrichten Mecklenburg-Vorpommern, Naturmagazin Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern

Herr W. Hilbig, Petershausen

Krausch: Natur und Naturschutz im Bezirk Frankfurt/Oder (1961), DAL: Die Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik (1964), 2. Kolloquium Naturschutz im Ostseeraum (1969), Schnurrbusch: Handbuch der Melioration (1970), Geschützte Natur im Kreis Wittenberg (1977), TU Dresden: Forstlicher Wanderpfad Grillenburg (1977), Hempel: Verzeichnis der in den drei sächsischen Bezirken ... vorkommenden wildwachsenden Farn- und Blütenpflanzen mit Angabe ihrer Gefährdungsgrade (1978), Paucke, Bauer: Umweltprobleme. Herausforderungen der Menschheit (1979), Roepke, Krägenow: Die Naturdenkmäler der Kreise Waren und Röbel (1979), Weinitschke: Naturschutz gestern – heute – morgen (1980), Staatliches Institut für Denkmalpflege und Naturschutz: Erhaltung der Natur und der natürlichen Umwelt in der CSSR (1982), Landschaftstag Huy 1983. Vorträge, Berichte, Empfehlungen (1983), von Drachenfels, Mey, Miotk: Naturschutzatlas Niedersachsen (1984), Bick et al.: Angewandte Ökologie Mensch und Umwelt Teil 1 und 2 (1984), Rat des Kreises Eisleben: Naturdenkmale im Kreis Eisleben. Teil 1 und 2 (1986), Rat des Kreises Zeitz: Geschützte Natur im Kreis Zeitz (1989), Jeschke, Knapp: Naturschutzakademie Insel Vilm (1990), Art, Hilbig, Illig: Ackerunkräuter, Ackerwild-

kräuter (1991), Berg et al.: Natur- und Landschaftsschutzgebiete im Großraum Rostock (1992), LAUBAG: Bergbaufolgelandschaften im Lausitzer Revier (1993), Bliss et al.: Bibliographie zum Saaletal unterhalb von Halle (1995), Knauer: Landschaft und Landwirtschaft, Ebel et al.: Brockenarten im Harz (1999), van Elsen, Daniel: Naturschutz praktisch (2000), Landschaftspflegepläne: Kreis Gräfenhainichen, Kreis Bitterfeld, Kreis Roßlau, Stadt Dessau, Kreis Wittenberg, Veröffentlichungen Museen der Stadt Gera (Heft 13), Veröffentlichungen des Museums für Naturkunde Chemnitz 17, Heimatkalender des Kreises Roßlau (1989), Naturschutzreport Jena 1 und 2 (1993). Zahlreiche Broschüren zu einzelnen Roten Listen in einzelnen Bundesländern Zahlreiche Hefte von Zeitschriften, u.a. Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg, Naturschutzarbeit in Mecklenburg, Natur und Landschaft im Bezirk Cottbus

Herr E. Hobusch, Berlin

Persönliche Unterlagen und Materialsammlungen zu den Themen Naturschutzarbeit Sachsen-Anhalt, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg; Wandern, Tourismus in Sachsen, Wald und Forsten, Weltkulturerbe, Arbeit der Naturfreunde

Hans Hausrath: Pflanzengeographische Wandlungen der deutschen Landschaft (1911), Friedrich: Der kleine Ratgeber für Gartenbesitzer (1916), Koch: Taschenbuch der heimischen Blumen, Band 3 (1954), Schreiter: Moose und Flechten des Waldes (1955), Müller-Stoll: Die Pflanzenwelt Brandenburgs (1955), Haufe, Schretzenmayr: Taschenbuch der heimischen Moos- und Farnpflanzen (1956), Straßburg: Zeltfrühling unter Tieren (1956), Waggerl: Das Wiesenbuch (1957), Weiß: Naturschutz und Politik (1989), Karsten: Heimatkundlicher Lehrpfad Südufer Schweriner See (1990), Schreiner: Museologie (Heft 1 bis 5), Plate: Mit offenen Augen durch unsere schöne, gefährdete Welt (o.J.), Gemeinde Obercunnersdorf: Der Denkmalsort Obercunnersdorf und seine Umgebendehäuser (o.J.), Deutscher Jagdschutz-Verband: Lernort Natur. Wild und Jagd (1992), Alleien und Straßenbäume in der Mark Brandenburg – Ursprünge und Chancen (o.J.)

Einzelhefte und einzelne Jahrgänge verschiedener Zeitschriften

Herr Dr. F. Holst, Güstrow

Deutscher Kulturbund: Angewandte Dendrologie im Thüringer Becken (1963), Deutscher Kulturbund: Gehölzkunde und Parkpflege (1968), Kulturbund. Begrünung in Industriegebieten (1980), Beiträge zur Gehölzkunde (1977, 1979, 1981, 1983, 1985, 1987, 1989)

Herr Prof. Dr. N. Jung, Berlin

Manuskripts eines Redebeitrags zu Hubert Weber

Herr H. Kaegemann, Windeck

Verschiedene Unterlagen der Internationalen gesellschaft für Interdisziplinäre Wissenschaften; Werkübersicht Kaegemann; Buch „Sofortheilung des Waldes“.

Herr Dr. O. Kersten, Berlin

Kersten: Die Naturfreundebewegung in der Region Berlin-Brandenburg 1908-1989/90 (2007)

Herr W. Kintzel, Slate/Mecklenburg

vier Bände mit Anlagen zur Chronik des Naturschutzbeirates, Pädagogischer Erfahrungsbericht „Gestaltung der Biologisch-geographischen Exkursion“

Herr M. Kolbe, Groß Behnitz

Wanderungen durch den Kreis Nauen (Hefte 1, 2, 3, 5)

Herr Prof. Dr. H. Kurth, Hasselfelde

Handtuch zum Wettbewerb „Gepflegte Landschaft, gepflegte Umwelt“

Landesseniorenvereinigung Prignitz e.V., Bezirksgruppe Melioration

Unterlagen zur Melioration im Bezirk Neubrandenburg: Generalplan der Meliorationen und wasserwirtschaftlichen Maßnahmen für die landwirtschaftliche Produktion Bezirk Neubrandenburg, Meliorationsprognose Bezirk Neubrandenburg Planungsgebiete 1 bis 6 (Stand 1968), Strukturmodell Meliorationskombinat Neubrandenburg, Meliorationsstudie für den Investitionskomplex Kreis Waren, Studie für den Investitionskomplex Meliorationen Kreis Röbel, SAG Komplexmeliorationen Waren/Röbel „Rationelle Technologien“ (1967), Technologische Gesamtkonzeption zur Errichtung des Meliorationssystems in Röbel/Waren, Projekte und Unterlagen zum Peene-Süd-Kanal, Karten zur Friedländer Großen Wiese (FGW), Unterlagen zur Landschaftsgestaltung in der FGW, Forschungsarbeit zur Steuerung des Bodenwasserhaushalts in der FGW, Unterlagen zum Bau des FDJ-Lagers in Schwichtenberg, Erster Entwurf zur prognostischen Entwicklung komplexer Meliorationsmaßnahmen im Bezirk Neubrandenburg als Grundlage des Generalmeliorationsplans (1968) sowie umfangreiche weitere Unterlagen

Unterlagen zur Melioration im Bezirk Rostock: Generalmeliorationsplan und Perspektivplan des Bezirkes Rostock, Chronik, Dokumentation, Geschäftsberichte, Brigadetagebücher VEB Meliorationskombinat Rostock, Modell der Planung und Leitung des VE Meliorationskombinats Rostock, Katalog Weidekombinat des Rates des Bezirkes Rostock, Studie Möglichkeit der Beregnung im Kreis Ribnitz-Damgarten

6 laufende Meter Projektunterlagen zu einzelnen Meliorationsvorhaben

Weitere Unterlagen zur Melioration, u.a. Fotoserie Hochwasser in Meiningen 1981, Fachbibliographie der nicht buchhändlerischen Literatur des Meliorationswesens, Fotodokumentation Schöpfwerke, Fotodokumentation Rationalisierung im Meliorationsbau der DDR, Belegarbeiten zu einzelnen Meliorationsvorhaben, Fotodokumentation und Projektunterlagen Wiedernutzbarmachung der Halde Illmersdorf, Bericht über Exkursionen der Fachschule für Landwirtschaft und Meliorationen Greifswald, Perspektivplan des Bezirkes Rostock bis 1970,

Projektunterlagen Beregnung Daskow, Chronik ZBO Einigkeit Kröpelin 1964-1989, Fotodokumentation Dossespeicher Kyritz. Teil der Komplexmelioration Untere Havel-Dosse, VEG Ingenieurbüro für Meliorationen Bad Freienwalde: Meliorationen, ein wichtiger Intensivierungsfaktor in der sozialistischen Landwirtschaft der DDR (1975), Unterlagen zur Komplexmelioration Haßleben, Zeitzeugenbericht zum Bau einer Beregnungsanlage in der Mongolischen Volksrepublik, Videokassetten mit Mitschnitten von Diskussionsbeiträgen, Betriebsgeschichte VEB Landtechnisches Instandsetzungswerk Güstrow, Konzeption für die Durchführung der komplexen sozialistischen Rationalisierung im Meliorationswesen, Studien und Unterlagen zu Technologien zur Anlegung von Sanddeckkulturen, Katasterunterlagen Maulwurfsdränung, Katalog der Beregnungsvorhaben im Rahmen von Komplexmeliorationen des Bezirkes Rostock, Konzeption zur Intensivierung der Schilfrohrnutzung im Gebiet der unteren Recknitz, Dokumentation 50 Jahre Melioration im Oderbruch 1953-2003, Unterlagen Erzeugnisgruppenverband Melioration 1979-1990, Angebots- und Informationskataloge VEB Meliorationsbau Leipzig

Sammlung von Zeitzeugenberichten ehemaliger Mitarbeiter im Meliorationswesen

Fachliteratur, u.a. Bersch: Handbuch der Moorkultur (1909), Strasburger et al.: Lehrbuch der Botanik für Hochschulen (1923), Metge: Laboratoriumsbuch für Agrikulturchemiker (1951), Roemer et al.: Handbuch der Landwirtschaft (1952), von Guttenberg: Lehrbuch der allgemeinen Botanik (1952), Schwarz: Die Möglichkeiten der Bewässerung in der Landwirtschaft und ihre zweckmäßige Durchführung (1953), Henkel: Durch Meliorationen zur besseren Nutzung des Grünlandes in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (1953), Institut für Wasserwirtschaft: Politische und ökonomische Grundlagen der Meliorationsplanung (1960), Bochnig: Grundriss der Landschaftsgestaltung in der landwirtschaftlichen Melioration (1962), Rochlitzer et al.: Zu Problemen der Wasserwirtschaft und des Meliorationswesens (1962), Schwarz, Rochlitzer: Probleme der Bewässerung in der DDR (1965), Olbertz, Schwarz: Die Meliorationswissenschaftliche Forschung in der DDR (1966), Zentralrat der FDJ: Jugend und Meliorationen (1967), Staatliches Komitee für Meliorationen: Wir produzieren mehr-besser-billiger durch Melioration (1967), Staatliches Komitee für Meliorationen: Erfahrungen bei der Vorbereitung und Durchführung großflächiger Meliorations- und wasserwirtschaftlicher Maßnahmen im Kreis Sömmerda (1968), Staatliches Komitee für Meliorationen: Erste Erfahrungen aus der Arbeit des Meliorationsverbandes Untere Elbe Hagenow (1969), Staatliches Komitee für Meliorationen: Erfahrungen der Bezirksmeliorationsakademie Neubrandenburg (1969), Landwirtschaftsausstellung der DDR: Hohe und stabile Erträge durch Bewässerung (1969), Ökonomische Regelungen im Meliorationswesen für das Jahr 1970, Bezirksleitung Rostock und VEB MK Rostock: Die Entwicklung der Bewässerung und der Beregnung im Bezirk Rostock (1973), Wilhelm-Pieck-Universität Rostock: Standortkundliche Grundlagen der Meliorationsvorbereitung (1976), Landwirtschaftsausstellung der DDR: Empfehlungen für die Anwendung einfacher Bewässerungsverfahren in der DDR (1977), Staatliches Komitee für Meliorationen: Erfahrungen und Ergebnisse der Be- und Entwässerung in der Deutschen Demokratischen Republik zur Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit und Erreichung steigender und stabiler Hektarerträge, Produktionsvorbereitung von Meliorationsvorhaben (1978), Landwirtschaftsausstellung der DDR: Melioration von Staunässestandorten und deren effektive Ausnutzung (1979), VEB Ingenieurbüro für Meliorationen Bad Freienwalde: Katalog Meliorationen Binnenfischerei (1979), VEB Ingenieurbüro für Meliorationen Bad Freienwalde: Katalog Meliorationen Bewässerung (1979), MG Waren: 20 Jahre Meliorationsgenossenschaft Waren (1983), 20 Jahre VE Meliorationskombinat Erfurt (1983), Vom VEB (Z) Wasserwirtschaft Peene zum VEB Meliorationskombinat Neubrandenburg (1985), 20 Jahre Bezirksmeliorationsverband Neubrandenburg. Bilanz der Erreichten (1987), Jubiläumstagung 25 Jahre Meliorationsingenieurwesen an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock (1988),

Herr Dr. P. Lösel, Berlin

Unterlagen zur eigenen Arbeit (Zeitungsausschnitte, Beiträge in Fachzeitschriften) und zur Wasserwirtschaft, u. a.: Bilddokumentationen Talsperre Gottleuba, Eibenstock, Hochwasserscheitelvorhersagen für die Vereinigte Mulde und die Elbe aus dem Jahre 1964, Dokumentation zur rechnergestützten Wasserbewirtschaftung im Einzugsgebiet der Spree, Machold, Lützner: Stand und Erfordernisse bei der Abwasserentsorgung in den fünf neuen Bundesländern (1991), Pahl: Ein Leben für die Wasserwirtschaft (2005)

Herr Mann, Neubrandenburg

Unterlagen zur Moorentwässerung, zu Mooren allgemein und in Mecklenburg-Vorpommern, Kartenunterlagen zur Friedländer Großen Wiese, Arbeits- und Gesetzblätter, Vortragsmanuskripte, Bericht „Analyse zum Problem Melioration und Landeskultur“, Unterlagen zum naturnahen

Wasserbau und zur ökologischen Gewässersanierung, Fachbereichstandards, Informationsmaterial für Standortuntersuchungen, Diplomarbeit Dieter Mann zur Friedländer Großen Wiese, Werkstandards VEB Meliorationskombinat Neubrandenburg

Zeitschrift Die deutsche Landwirtschaft (Jahrgänge 1956 bis 1966), Wissenschaftlich-Technischer Fortschritt – Feldwirtschaft (Hefte aus den Jahrgängen 1960 bis 1966), Zeitschrift für Landeskultur (Band 1 bis 9)

Lehr- und Fachbücher, u.a. folgende Titel: v. Bülow et al.: Wehrgeologie (1938), Kühnelt: Bodenbiologie (1951), Schmeil: Lehrbuch der Botanik Band 1 und 2 (1951), Wiessmann, Nehring: Agrikulturchemisches Praktikum (1951), Petersen: Programmatische Ausführungen über eine erweiterte Anwendung des Kleegrassystems und des sideralen Systems (1955), Andraea: Grundwasserabsenkungen und landeskulturelle Änderungen (1956), Illner, Gandert: Windschutzhecken (1956), Samtleben: Futterwirtschaft (1956), Brockhaus ABC der Landwirtschaft, Band 1 (1957), Laatsch: Dynamik der mitteleuropäischen Mineralböden (1957), Rohde: Lehrbuch der natürlichen Kompostierung (1957), Schroeder: Landwirtschaftlicher Wasserbau (1958), Böhme, Böhl: Was tue ich wann? Ratgeber für die landwirtschaftliche Praxis (1958), Rosenkranz: Über den gegenwärtigen Stand der Entwicklung in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (1959), Linemann: Landwirtschaftlicher Wegebau (1959), Heese: Meliorationsmaschinen (1961), Janert: Lehrbuch der Bodenmelioration, Band 2 (1961), Rochlitzer et al.: Zu Probleme der Wasserwirtschaft und des Meliorationswesens (1962), AdL: Regeln und Richtwerte zur Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit (1981), VEB Meliorationsbau Schwerin: Empfehlungen Naturnaher Bau und naturnahe Instandhaltung von Fließgewässern (1990)

Zeitgeschichte im „Naturschutzgedicht“

Im Bestand 335 – Robert Hinz, Teilbestand Wuttky, fand sich folgendes Gedicht, das mit Anspielungen auf den damaligen Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht die Streichung von christlichen Feiertagen in der DDR Anfang der 1960er Jahre thematisiert.

Die Jahresfeiertage bei den Tieren

Der Osterhase ist in Nöten, sein 2. Feiertag ging flöten.

Schon ruft der Kuckuck wiederholt: Den 8. Mai hab ich geholt.

Die Lerche singt und jubiliert: Die Himmelfahrt hab ich kassiert.

Gleich muß der Elefant trompeten: Pfingstmontag müsst ihr einarbeiten!

Und höhnisch kommt der Fuchs geschlichen: Der Bußtag ist uns auch gestrichen.

Der Ziegenbock nun meckert heiser: Was wollt ihr denn, ihr kleinen Scheißer?

Weihnachten und Neujahr bleibt euch doch!

Die Eule heult: „Wie lange noch?“

Herr K.-H. Molkenthin, Carlow

Förderverein Naturpark Schaalsee e.V.: Der Tag beginnt mit Kranichruf. Geschichten aus dem Naturpark Schaalsee

Frau P. Möller, Müritzeum gGmbH Waren

Arbeitsmaterialien der botanischen Fachgruppe

Herr H.-J. Mohr, Groß Markow

Broschüre „Leben und Werk des mecklenburgischen Pastors Ludwig Wegener“, Wegener: Ein Pfarrhaus erzählt. Erinnerungen

Herr Montkowski, Penzlin

Engel: Deutsche und slawische Einflüsse in der Dobbertiner Kulturlandschaft (1934), Schälöw, Wendland: Sang da nicht die Nachtigall? (1960), Schilling, Bannroth, Schlicht: Natürliche Standorteinheiten der landwirtschaftlichen Produktion der DDR (1965), Heimatkundliches Jahrbuch des Bezirkes Neubrandenburg (1966 und 1967), Stachowitz, Tschudi: Mecklenburger Dörfer. Was kommt – was bleibt? (1992), 5 Schallplatten Stimmen der Vögel Mitteleuropas, Einzelhefte der Schriftenreihe Stier und Greif. Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern, Karten, Presseartikel, Armbinde Naturwacht

Herr P. Müller, Ludwigslust

Fotosammlung „Altmärkische Wische“ Bauplatz der Jugend, Hoffmann: Lewitz. Verwirklichte Bauerträume (1981), Autorenkollektiv: 35 Jahre volkseigener Betrieb der Meliorationen im Dienste der Agrar- und Bündnispolitik (1987), Binger et al.: Der Sozialismus prägt des Gesicht der Wische (1958-1988) Chronik Teil 1 1958-1960 (1988), Grüne Liga: Die Lewitz. Ein Lebensraum im Wandel der Zeit (1999)

**Herr R. Piechocki, Lauterbach**

Blattwerk. Infoblatt der ÖAG Halle aus den Jahren 1988, 1989, Zahlreiche Informationsbriefe des Unabhängigen Instituts für Umweltfragen e.V.

Frau A. Rausch

Unterlagen zur Gutachterlichen Landschaftsrahmenplanung M-V, Unterlagen zum Naturschutz, Zur Melioration im Kreis Strasburg

Herr J. Reiß, Erfurt

Reiß et al.: 20 Jahre VE Meliorationskombinat Erfurt 1963-1983 (1983)

Herr M. Richter, Wolfen

Kulturbund: Die Wissenschaft vom Vogel und unserer Volkswirtschaft (1951), Kulturbund der DDR: Duldet Schwalben! (1985), Kulturbund der DDR: Schützt die Uferschwalbe! (1987), Faltblatt Umweltschutzinformation

Herr H. Rupp, Potsdam

Zeitungsausschnitte zum Thema Natur und Umwelt

Herr E. Scharf, Burow

Diaserien mit Begleitheften: Geschützte heimische Pflanzen und Tiere, Lufthygiene, Wasserhygiene, Bodenhygiene, Fremdstoffe in Lebensmitteln, Lärm als Umweltfaktor, Parasitosen, Abstammungslehre, Was der Mensch von der Natur lernen kann

Herr W. Scheller

Belegarbeit zum Umweltschutz in der Sowjetunion

Herr R. Schilling, Gotha

Broschüre zum Baumschutz

Prof. Dr. P. Schmidt, Tharandt

Postkarten mit Motiven zum Umweltschutz

Herr R. Schmidt, Guben

Zahlreiche Hefte der Zeitschriften (zu großen Teilen komplette Jahrgänge) Ökowerk-Magazin, Ornithologische Schriftenschau, Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg, Naturreport Unna, Charadrius, Mitteilungen von GRO und WOG, APUS. Beiträge zu einer Avifauna des Bezirks Halle, Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz, Mitteilungen Thüringer Ornithologen, Acta ornithoecologica

Herr W. Schulze, Sangershausen

Spengler-Museum. Beiträge zur Heimatforschung Heft 12

Herr H. Siegemund, Rostock

EURAWASSER: Alles fließt ... Vom Rostocker Bornwasser bis EURAWASSER (2003), Siegemund: Die Entflechtung der Trinkwasserversorgung und Abwasserbeseitigung im Küstenbereich des Landes Mecklenburg-Vorpommern (2003)

Herr H. Tesch, Schwerin

Information über die Be- und Entwässerungskonzeption Schwerin, KDT: Abwasserbehandlung in Landgemeinden (1969), VEB WAB: Berufe in der Wasserwirtschaft (1976), VEB WAB: Die Entwicklung der Wasserversorgung und Kanali-



Gäste im Studienarchiv: E. Hobusch und Dr. Winter, 2. und 3. von links)

sation der Bezirkstadt Schwerin (1976), Dokumentation über die Entwicklung des Betriebes (WMW GmbH und VEB WAB), VEB WAB: 25 Jahre VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Schwerin (1989), Jahresberichte VUKWA, WMW GmbH: Größenvorteile in der Wasserwirtschaft (1990), 100 Jahre Zentrale Wasserversorgung Schwerin (1890-1990), Richtlinie für

die Kommunalisierung von Betrieben der Wasserversorgung und Abwasserbehandlung, weitere Unterlagen zur Arbeit der Westmecklenburger Wasser GmbH

Frau K. Todt, Zeschdorf

Beeskower naturwissenschaftliche Abhandlungen Band 2 und 3, Mitteilungen der DDR-Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz 1/89, Beihefte 4 und 5 Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg, Archiv für Naturschutz und Landschaftsforschung 2/1977

Herr Dr. W. Walenta, Rostock

Beiträge. Zur Geschichte des Meliorationswesens in der DDR, Heft 1/2003

Herr G. Waligora, Berlin

Kalender zum Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Herr Dr. U. Wegener, Halberstadt

Ein Ordner Archivalien zu Naturschutz und Landschaftspflege (ehrenamtliche Mitarbeiter, Räte der Kreise, Naturschutzwarte), Deutscher Kulturbund: Verzeichnis botanisch interessierter Mitglieder des Deutschen Kulturbundes unter Angabe ihrer Fachgebiete (1968), Jugend forscht, pflegt und gestaltet (1987), Beiträge zur Gehölkunde (1989), Förderkreis Museum Heineanum: 15 Jahre geobotanische Forschung im Nationalpark (2006)

Herr M. Weggen, Brandenburg

Archivalien zur Naturschutzarbeit in der Stadt Brandenburg

Herr R. Wendling, Wiehe

Dokumentation Ingeborg Falke Tagung 1998

Herr F. Wernicke, Potsdam

Umfangreiche Archivalien (ca. 1 laufender Meter) zur Naturschutzarbeit

Zahlreiche Plakate zur Natur- und Umweltschutz

Umfangreiche Fachliteratur u. a. Schmeil: Leitfaden der Botanik (1910), Chrut und Uchrut.

Praktisches Heilkräuterbüchlein von Kräuterpfarrer Künzle (1911), Körner & Broddersen

(1913/14), Wagner: Was ist heute im

Garten zu tun (1941), Brucks & Beinroth:

Park- und Gartenschmuck, Rudloff,

Schmidt: Grundriß der Vererbungslehre

für Gärtner, Heinen: Naturkundliche

Plaudereien (1944), Neukirchen: Neuer

Rat aus alten Regeln (1947), Neukirchen:

Das ländliche Jahr (1948), Jacob: Der

Boden (1949), Hinze: Der Biber (1949),

Zander: Schmarotzende Pflanzen (1951),

Landesregierung Brandenburg: Land-

schaftsgestaltung und Naturschutz

(1952), Piltz: Norddeutsche Landschaft

(1952), Nationales Aufbauwerk der Stadt

Potsdam 1953, Bartels: Belauschtes

Leben, Junge Agronomen helfen bei der



Gäste im Studienarchiv: Mitglieder der AG Wasserwirtschaft der DDR, 1. und 2. von links: Dr. P. Lösel, M. Simon, rechts: Dr. H. Reichelt

Landschaftsgestaltung (1954), Führer durch Ilseburg Harz (1954), Carl: Kleinarchitekturen in der Deutschen Gartenkunst (1955), Straus: Naturkundliche Wanderungen im Wald- und Seengebiet um Kleinköris (1955), Sahre: Naturschutz im Kreise Riesa, Heiner: Park und Schloß Branitz (1955), Naturschutz und Landschaftsschutz im Bezirk Schwerin (1956), 700 Jahre Oybin Festschrift (1956), Der kleine Wanderführer durch das Zittauer Gebirge, Rat der Stadt Potsdam: Potsdamer Heimatgeschichte in Einzeldarstellungen (1956), Das schöne Dorf. Eine Anleitung zum Handeln (1956), DAL: Die Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik (1957), 700 Jahre Dorf Chorin (1958), Wanderausstellung Naturschutz eine nationale Aufgabe (1959), Vesely: Nature in Czechoslovakia and its conservation (1962), Zwanzig: Die Fortentwicklung des Naturschutzrechts in Deutschland nach 1945 (1962), Rat des Kreises Beltzig: Naturlehrpfad im Volkspark Wiesenburg (1963), Schüttauf: Pflege historischer Parkanlagen (1963), Relitz: Naturschutz im Bezirk Schwerin (1964), Deutscher Kulturbund: Naturlehrpfad Tharandt (1965), Schmidt: Die größten Findlinge der Insel Rügen (1965), Grundsatzregelung zur Sicherung einer planmäßigen Entwicklung der Erholungsgebiete im Bezirk Rostock (1966), Staatliches Komitee für Forstwirtschaft: Wildforschung und Jagdwirtschaft (1967), Deutscher Kulturbund: Botanik, Mykologie, Orchideen, Kakteen (1968), 2. Konferenz des Osteuropäischen Komitees (OEK) der Kommission für Erziehung der Internationalen Union für den Schutz der Natur und der Natürlichen Hilfsquellen (IUCN) (1968), Schöne Dörfer. Anregungen zur Pflege und Gestaltung ländlicher Siedlungen in der DDR (1971), 25 Jahre Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (1972), zahlreiche Einzelhefte sowie teilweise komplette Jahrgänge von Zeitschriften zur Gartenarchitektur, Naturschutzarbeit, Heimatforschung, Jagd



Beratung zur geplanten Veröffentlichung „Geschichte des Naturschutzes in Pommern“ im Studienarchiv – Hier handelt es sich um eine polnisch-deutsche „Gemeinschaftsproduktion“. Es wird die Geschichte des Naturschutzes in Pommern bis 1945 und in Vorpommern und Westpommern (Polen) nach 1945 dargestellt. (Bildmitte: Initiator H. Wroblewski, Staatliches Amt für Umwelt und Natur Ueckermünde)

Herr J. Wilke, Nationalpark Unteres Odertal

Zeitung Adebar, Broschüren

Herr Prof. Dr. F.-K. Witt, Rostock

Beiträge zur Geschichte des Meliorationswesens der DDR. Zeitzeugenberichte – Beiträge zur Entwicklung des Meliorationsanlagenbaus (2004)

Herr U. Wölfel, Wolfen

Zeitschrift Naturschutz (gebundene Jahrgänge 1927/28, 1928/1929, 1934/35, 1937)

2 Einzelhefte von Zeitschriften und eine Veröffentlichung von U. Wölfel

Frau I. Wolter, Neubrandenburg

Libbert: Der Landkreis Uckermark (1997)

Herr G. Zörner, Wolmirstedt

Unterlagen zur Naturschutzarbeit, Wolmirstedter Beiträge 1986/II, 1988, 1989

Herr Dr. K.-H. Zwirnmann, Berlin

van der wall, Kraemer: Die Wasserwirtschaft der DDR (1991), Bundesanstalt für Gewässerkunde: Zur Geschichte des Instituts für Wasserwirtschaft Berlin 1952-1990 (1991) sowie Kopien von Publikationen zur Wasserwirtschaft



Andreas Grape (Archiv) und Iris Wolter (Bibliothek). Herr Grape widmet sich der Erschließung der Archivalien im Studienarchiv Umweltgeschichte (vgl. seinen Bericht im vorliegenden Heft). Frau Iris Wolter erschloss die vorerst letzten noch nicht erschlossenen Bestände der Bibliothek, die nun etwa 12.000 Einheiten enthält. Die Bestände können über die Internetseite des IUGR e.V. („Online-Recherche“) eingesehen werden.

Wussten Sie eigentlich,

- dass die Drittmittelprojekte des Vereins vom Vorstand des IUGR e.V. ehrenamtlich konzeptionell erarbeitet und betreut und die Veröffentlichungen ebenfalls ehrenamtlich erarbeitet wurden und werden?
- dass das IUGR e.V. ein gemeinnütziger Verein mit derzeit nur **23** Mitgliedern und einem Mitglieds-Beitrags-Aufkommen von etwa 500 Euro im Jahr ist???
- dass das jährlich seit 1991 herausgegebene, mittlerweile durchschnittlich 80 Seiten starke Heft „Studienarchiv Umweltgeschichte“ etwa 1.500 Euro kostet, die durch die Spenden von etwa 70-80 Personen je Ausgabe in etwa beglichen werden können?
- dass es uns bis heute zwar gelungen ist, immer wieder zeitlich befristete Stellen für die Betreuung und Erschließung der stark gewachsenen Bestände in Archiv und Bibliothek zu schaffen, es uns aber noch nicht gelungen ist, eine Dauerstelle zu schaffen und dass wir genau davon träumen???

Wir träumen davon,

dass es uns gelingt, für eine Person (Archivar/in) mittelfristig eine (1) Dauerstelle in unserem Studienarchiv Umweltgeschichte zu schaffen. Eine solche Stelle kostet etwa 30.000 Euro im Jahr.

Sie können helfen, den Traum Wirklichkeit werden zu lassen: Werden Sie Fördermitglied !

Neben der normalen Mitgliedschaft haben wir nun die Möglichkeit der Fördermitgliedschaften geschaffen, für diejenigen unter Ihnen, die den Verein ideell und finanziell unterstützen möchten, aber nicht unbedingt Mitglied des Vereins werden wollen. Eine Fördermitgliedschaft ist ab **50 € im Jahr** möglich und auch für Institutionen geeignet. Noch Fragen? Wenden Sie sich gerne uns.

IUGR e.V. an der Hochschule Neubrandenburg, PF 110121, 17041 Neubrandenburg
— Internet: www.iugr.net — Email: info@iugr.net

Das IUGR e.V. ist unter Nr. 12792 NZ beim Amtsgericht Neubrandenburg eingetragen.

- ▶ Das IUGR e.V. dient ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten gemeinnützigen Zwecken im Sinne der §§51 AO und ist berechtigt, Spendenbestätigungen für steuerliche Zwecke auszustellen.
- ▶ Konto: Vereinsbank Neubrandenburg * BLZ 200 300 00 * Konto-Nr. 285 126 40



Umwelt hat Geschichte!

Neue Bücher

Ökonomie in Landschaftsgestaltung, Tagebau-Rekultivierung und Landeskultur/Umweltschutz

von Albrecht Krummsdorf (Hg.), ISBN: 978-3-86729-001-6, 16,80 Euro, 1. Auflage 2007, 208 Seiten, 43 s/w- und 15 farbige Abbildungen, Broschur. Mit Beiträgen von Albrecht Krummsdorf, Gottfried Schnurrbusch, Peter Fibich, Bernd Hoffmann, Hans-Friedrich Joachim, Klaus Moewes, Norbert Höser & Werner Sykora, Egon Brüning, Manfred Wünsche & Harald Thomasius, Manfred Seela & Barbara Lindner, Dieter Steinbrecht, Ulrich Mittag, Joachim Riße, Wolfgang Riedel, Hermann Behrens & Maik Stöckmann.

Anlässlich des 80. Geburtstages des Herausgebers, der nach 15 Jahren am Institut für Landschaftsgestaltung der Leipziger Universität und 10 Jahren im Braunkohlenbergbau bis zur Emeritierung 1991 als Gründungsordinarius für Landeskultur und Umweltschutz an der Universität Rostock tätig war, ist hier von Freunden und Kollegen als Mitautoren wie auch von ihm selbst ein Lebens- und Arbeitsbericht entstanden. Mit dem bisher wenig bekannten Begriff »Ökonomie« wird die erstrebenswerte Synthese von Ökonomie und Ökologie unter Themenschwerpunkten der Landschaftsgestaltung im Leipziger Raum, der Wiederurbarmachung/Rekultivierung im Braunkohlenrevier Borna-Altenburg sowie landeskultureller und umweltrelevanter Aufgaben im Nordosten Deutschlands verfolgt.



Mike Davis: Planet der Slums

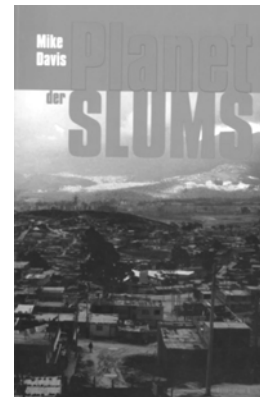
Assoziation A, Berlin 2007, ISBN 3935936567, Kartoniert, 247 Seiten, 20,00 EUR

Mike Davis, Professor für Geschichte an der University of California, Irvine, USA, beschreibt faktenreich, u.a. durch Nutzung der UN-Studie „The Challenge of Slums“ (2003), eine „Kopernikanische Wende“ der menschlichen Siedlungsgeschichte. Der Anteil der Stadtbevölkerung überstieg 2006 erstmals den der auf dem Land Wohnenden. Die Megaslums des „Südens“ sind Ausdruck nicht nur einer unregelmäßigen, spontanen Urbanisierung und Suburbanisierung, sondern auch einer im höchsten Maße ungleichen und instabilen urbanen Welt. In den Slums treffen die sozialen Fronten der Globalisierung, die sich nach marktradikalen Ordnungsvorstellungen mehr oder weniger chaotisch vollzieht, in radikaler Weise aufeinander. Über eine Milliarde Menschen ist gezwungen, ihr Überleben in Armut, im Schmutz der Müllhalden, ohne (sauberes) Wasser, ohne Toiletten, ohne irgendeine Art der Gesundheits- oder Sozialversorgung zu organisieren. In den armen Ländern des globalen Südens wird sich eine „gigantische Konzentration der Armut“ herausbilden. Die Kapitalreproduktion in den Global Cities wird weitgehend ohne diese Menschen auskommen, die ihr Überleben auf düftigstem Niveau werden organisieren müssen. Davis konstatiert das Anwachsen dieser Massen zu einer riesigen „informellen Arbeiterklasse“, die hauptsächlich aus Jüngeren besteht, in den Megacities des Südens lebt, ohne formelle Verbindung zur Weltwirtschaft, ohne Chancen auf subsistenzuelle Zukunft. „Die klassische Urbanisierung nach dem Muster von Manchester, Chicago, Berlin oder Petersburg findet man heute noch in China und einigen wenigen anderen Orten ... Überall sonst wachsen Städte weitgehend ohne Industrialisierung, schlimmer noch, ohne jegliche Entwicklung.“

Was ein Slum ist, definiert Davis zunächst historisch anhand des „Vocabulary of the Flash Language“ - dem englischen Wörterbuch der Gaunersprache von 1812. „Slum“ wurde dort als „Gauerei“ oder „kriminelle Machenschaften“ beschrieben. Schon wenig später bezeichnete das Wort jedoch einen Raum, gefüllt mit einem Amalgam von baufälligen Häusern, Überfüllung, Armut, Krankheit und Laster und Ort für dunkle Geschäfte, wo von den Liberalen des 19. Jahrhunderts der kriminelle und verwehrlose „Abschaum“ der Gesellschaft vermutet wurde. Davis wertet diese Beschreibung als „viktorianische Verleumdung“. Hohe Kriminalitätsraten zeichneten die Slums allerdings bis heute aus, auch wenn die offizielle Definition inzwischen diesen Zusammenhang nicht mehr thematisiere. „Slums“ heißen heute Unterkünfte ohne angemessenen Zugang zu Trinkwasser und sanitären Einrichtungen. Ein weiteres Erkennungsmerkmal ist die unsichere Verfügungsgewalt über Grund und Boden.

Davis zeichnet die Slumbildung von den ersten Slums im 19. Jahrhundert (als Begleiterscheinung der ersten industriellen Revolution) bis zu den „modernen“ mit einer Fülle von Daten in zahlreichen Tabellen und Abbildungen nach. Er vergisst dabei nicht, als einen wichtigen Ursachenzusammenhang die Kapitalisierung vormals bäuerlicher sich weitgehend selbst tragender Subsistenzgesellschaften zu beschreiben, ein Prozess, der die Bauern von ihrem Land vertrieb (und vertreibt). Als neuzeitliche Ursachenkomplexe werden die neoliberale Politik von IWF und Weltbank seit Ende der 1970er Jahre mit den Ergebnissen von Schuldenfalle, Abhängigkeit, gescheiterter „grüner Revolution“ und Produktion einer dünnen reichen Oberschicht und von Massenarmut in den Ländern der früheren „Dritten Welt“ genannt, ergänzt um den Zusammenbruch der sozialistischen Staaten Osteuropas sowie um die aktuelle kapitalistische Entwicklung Chinas. Auch letztere Entwicklungen brachten und bringen im Zuge der Privatisierung sozialistischer Eigentumsformen, der auf globale Märkte orientierten neoliberalen Wachstumsstrategien, von Industrialisierung der Agrarsektoren, Rationalisierung, Konzentration und Zentralisation in der industriellen Produktion das gleiche Ergebnis von (gigantischem) Reichtum für eine Minderheit und massenhafter Verarmung, in deren Folge Abermillionen in Slums landen. In China wird diese Entwicklung zur Zeit noch (!) durch aus dem Sozialismus tradierte soziale Regeln gemildert.

Slums repräsentieren früher wie heute die Armutsgürtel spontan wachsender „Städte“, verselbständigen sich jedoch auch mehr und mehr zu chaotischen urbanen Ansammlungen. Davis schätzt die Zahl der Slums weltweit auf über 200.000. In den letzten Jahrzehnten wuchsen nicht nur die so genannten Megastädte, deren Bevölkerung bei über acht Millionen liegt. Neu hinzugekommen sind auch Hyperstädte mit ca. zwanzig Millionen Einwohnern oder mehr wie Mexiko-Stadt (1950: 2,9 Mio, 2004: 22,1 Mio) oder Seoul-Incheon in Südkorea (1950: 1 Mio, 2004: 21,9 Mio), Sao Paulo, Mumbai (Bombay), Delhi oder Djakarta. In Äthiopien leben bereits 99,4 % der Stadtbevölkerung in Slums, in Tansania 99,2 %, in Nigeria 79,2 %, in Pakistan 73,6 %, 44,2 % in Iran, 42,6 % in der Türkei, mit wachsender Tendenz. Davis' „Typologie der Slumbildung“ hilft, die hahnebüchenen, stets gefährdeten Existenzbedingungen der Bewohner und Bewohnerinnen zu analysieren.



Davis stellt abschließend die Frage, ob angesichts der „brutalen Verwerfungen der neoliberalen Globalisierung“, die er mit den „katastrophalen Prozessen während des spätviktorianischen Imperialismus zwischen 1870 und 1900“ (183) vergleicht – wobei die Zahl der Betroffenen heute eine ungleich größere ist –, „die Armen dann nicht revoltieren“ und zum „Träger der Geschichte“ werden?

„Auch wenn der globale Slum kein einheitliches Subjekt besitzt und sich keine einheitliche Richtung ausmachen lässt, sind doch trotz allem unzählige Akte des Widerstands zu verzeichnen. Die Zukunft der menschlichen Solidarität wird tatsächlich von der entschlossenen Weigerung der neuen städtischen Armen abhängen, ihre endgültige Marginalisierung innerhalb des globalen Kapitalismus zu akzeptieren.“

Diese Weigerung kann atavistische oder avantgardistische Formen annehmen: die Zurückweisung der Modernität oder den Versuch, ihre nicht eingehaltenen Versprechen einzuklagen.“ (210 f.) Jedenfalls scheint „die Vorstellungskraft der Herrschenden den offensichtlichen Folgen einer Welt aus Städten ohne Jobs nicht gewachsen zu sein.“ (211)

Am Ende des Buches bleibt ein düsteres Bild von einer möglichen Zukunft, in der sich in zahllosen lokalen und regionalen Kämpfen die wenigen Besitzenden als selbst ernannte Träger der Kultur gegen die Masse der Besitzlosen dieser Erde mit militärischen Mitteln zu behaupten versuchen.

Hermann Behrens

Gert Gröning & Joachim Wolschke-Bulmahn (Hg.): Naturschutz und Demokratie?

München 2006, 351 S. ISBN: 3-89975-077-2, 44,00 Euro. **Mit Beiträgen von:** Joachim Wolschke-Bulmahn, Albert Schmidt, Gert Gröning, Aloys P. Hüttermann, Hermann Josef Roth, Joachim Perels, Franz-Josef Brüggemeier, Peter Fibich, Richard Hölzl, Klaus-Peter Lorenz, Bernd Schütze, Johannes Zechner, Uwe Puschner, Tal Alon-Mozes, Henning Eikenberg, Regine Auster, Anne Haß, Susan Herrington, Kiran Klaus Patel, Annette Voigt und Axel Zutz, Henny van der Windt, Anna-Katharina Wöbse, Terence Young, Hermann Behrens, Hans-Joachim Dietz, Hans-Werner Frohn, Wolfgang Gerß, Ulrich Linse, Uwe Lübken, Meike Lücke, Karin Rosenberg und Siegfried Lichtenstaedter.

Die Entwicklung des Naturschutzes in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert ist an sehr unterschiedliche politische Systeme gebunden. Von den autoritären Strukturen des Kaiserreiches zum ersten demokratisch verfassten deutschen Staat, der Weimarer Republik, über die nationalsozialistische Diktatur bis hin zu zwei deutschen Staaten, der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland: Naturschutz fand im Rahmen recht unterschiedlicher gesellschaftspolitischer Bedingungen statt.

Den Workshop Naturschutz und Demokratie!? führte das Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Universität Hannover in Zusammenarbeit mit der Universität der Künste Berlin und der Stiftung Naturschutzgeschichte im November 2004 durch. Er wurde vom damaligen Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Jürgen Trittin, gefördert. Die in diesem Band enthaltenen Beiträge der Veranstaltung geben vielfältige Einblicke in Facetten der Entwicklung des Naturschutzes in Deutschland.

Die Bedeutung der sozialen Dimension und die ehrenamtliche Tätigkeit im Naturschutz werden ebenso angesprochen wie Fragen zur Kritikfähigkeit jüngerer Geschichtsschreibung hinsichtlich autoritärer Tendenzen des Naturschutzes. Erstmals wird dem Zusammenhang zwischen Religion und Naturschutz am Beispiel des Judentums nachgegangen, den die fachspezifische Geschichtsschreibung bislang weitgehend ignorierte.

STUDIENARCHIV UMWELTGESCHICHTE



Umwelt hat Geschichte!

Archiv und Bibliothek

Wir sammeln Archivalien (Akten, Aufzeichnungen u.Ä.), Dias, Fotos, Schriftgut jeglicher Art (Bücher, Zeitschriften), Musealien (Abzeichen, Plaketten, usw.) zu den Bereichen:

- Bürgerliche und proletarische Heimat-, Naturschutz- und Wanderbewegung vor 1945
- Naturschutz, Umweltpolitik in der SBZ und DDR,
- Natur- und Umweltschutzbewegung (Natur- und Heimatfreunde, Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR, kirchliche und oppositionelle Umwelt- und Naturschutzgruppen),
- Umwelt- und Naturschutzbewegung seit 1990 in den neuen Bundesländern.

Wenn Sie Quellen und Dokumente zu den genannten Themen haben und sie nicht mehr benötigen und die Zeugnisse Ihrer wissenschaftlichen, beruflichen oder ehrenamtlichen Natur- und Umweltschutzarbeit am richtigen Ort wissen wollen, dann ...

Werfen Sie nichts weg und regeln Sie, wo Zeugnisse Ihrer Tätigkeit bleiben sollen.

Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns !



**Institut für Umweltgeschichte
und Regionalentwicklung e.V.**
an der Hochschule Neubrandenburg

Brodaer Str. 2, 17033 Neubrandenburg

Tel.: 0395-5693 224 oder -255, Fax: 0395-5693 299

Internet: www.iugr.net Email: info@iugr.net

Autoren

Prof. Dr. Hermann Behrens, IUGR e.V. an der Hochschule Neubrandenburg, PF 110121, 17041 Neubrandenburg

Dr. Hans-Werner Frohn, c/o Stiftung Naturschutzgeschichte, Drachenfelsstr. 118, 53639 Königswinter

Andreas Grape, IUGR e.V. an der Hochschule Neubrandenburg, PF 110121, 17041 Neubrandenburg

Prof. Dr. Mathias Grünwald, IUGR e.V. an der Hochschule Neubrandenburg, PF 110121, 17041 Neubrandenburg

Dr. Werner Hilbig, Münchner Str. 8, 85238 Petershausen

Jens Hoffmann, IUGR e.V. an der Hochschule Neubrandenburg, PF 110121, 17041 Neubrandenburg

Dr. Gerhard Klafs, Fliederberg 11, 19067 Zittow

Dr. Peter Lösel, Kienbergstr. 62, 12685 Berlin

Prof. Dr. Ulrich Riedl, FH Lippe und Höxter, FB 9, FG Landschaftsökologie und Landschaftsplanung, An der Wilhelmshöhe 44, 36671 Höxter

Hans Sciborski, Schirmpilzweg 3, 14822 Borkheide

Bitte vormerken !!!

16. November 2007, 10-16 Uhr

Jubiläumstreffen „16 Jahre Studienarchiv Umweltgeschichte“

im Berliner Haus der Demokratie und Menschenrechte, Robert-Havemann-Saal

Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin. Telefon 030.2043506, Fax 030.2041263. E-Mail: kontakt@hausderdemokratie.de

Sie erreichen den Tagungsort mit der Tramlinie M4 sowie den Buslinien 200 und 240. Haltestelle ist jeweils "Am Friedrichshain".



Inhalt	Seite
Impressum/ Danksagung	2
Werner Hilbig	
Die Arbeitsgruppe „Ackerwildpflanzenschutz“ in der Biologischen Gesellschaft der DDR	3
Green Dreams – Ausstellung in Wolfsburg	16
Ulrich Riedl	
Rote Listen in der Naturschutz- und Planungspraxis in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik	17
Hermann Behrens	
Naturschutzbeauftragte in Potsdam – Notizen zu einem Archivbestand im IUGR e.V.	26
Hans Sciborski	
Anmerkungen zum Naturschutz in Potsdam	38
Hans-Werner Frohn	
Neues aus der Stiftung Naturschutzgeschichte	45
Gerhard Klafs	
Bemerkungen zum Kapitel Naturschutz in der DDR im Buch „Natur und Staat, Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906 – 2006“.	49
Andreas Grape	
Ein Jahr Erschließungsprojekt im Studienarchiv Umweltgeschichte an der Hochschule Neubrandenburg	58
Peter Lösel	
Über die Arbeit der AG Wasserwirtschaft der DDR	63
Jens Hoffmann	
Neuzugänge in das Studienarchiv Umweltgeschichte	66
Wussten Sie eigentlich, dass...?	78
Neue Bücher	79
Autoren dieses Heftes	83